



Zentrum Moderner Orient

Geisteswissenschaftliche Zentren Berlin e.V.

■ Uwe Pfullmann

**Thronfolge in Saudi-Arabien.
Wahhabitische Familienpolitik
von 1744 bis 1953**

Arbeitshefte 13

 Verlag Das Arabische Buch

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Pfullmann, Uwe:

Thronfolge in Saudi-Arabien: wahhabitische Familienpolitik von 1744 bis 1953 / Uwe Pfullmann. Zentrum Moderner Orient, Geisteswissenschaftliche Zentren Berlin e.V. - Berlin : Verl. Das Arab. Buch, 1997

(Arbeitshefte / Zentrum Moderner Orient, Geisteswissenschaftliche Zentren Berlin e.V. ; 13)
ISBN 3-86093-142-3 Pb.

Zentrum Moderner Orient
Geisteswissenschaftliche Zentren Berlin e.V.

Gründungsdirektor:
Prof. Dr. Peter Heine

Prenzlauer Promenade 149-152
13189 Berlin
Tel. 030 / 4797366

ISBN 3-86093-142-3 Pb.
Arbeitshefte

Bestellungen:
Das Arabische Buch
Horstweg 2
14059 Berlin
Tel. 030 / 3228523

Redaktion und Satz: Margret Liepach

Druck: Druckerei Weinert, Berlin
Printed in Germany 1996

Gedruckt mit Unterstützung der Senatsverwaltung
für Wissenschaft, Forschung und Kultur, Berlin

Inhalt

Thronfolge im ersten und zweiten saudischen Staat	
Einleitende Bemerkungen	5
Einbeziehung der sozialen Eliten Inner-Arabiens in die Staatsbildung	6
Die bint 'amm-Ehe	8
Die Sudairi-Familie	9
Legitimierung der Macht - dynastisches Prinzip oder šurā?	13
Thronfolgeregelung im ersten und zweiten saudischen Staat	17
Der Bruderkrieg zwischen 'Abdallāh und Sa'ūd	19
Der Verlauf der Machtkämpfe	19
'Abd ar-Raḥmān wird wahhabitischer Imam	21
Thronfolge im dritten saudischen Staat	
Die Umverteilung der Macht auf Ibn Sa'ūd beginnt	22
Machtkämpfe mit den 'Arā'if	25
Innersaudische Auseinandersetzungen	29
Die Einsetzung von Emir Sa'ūd als Thronfolger - Machtrivalitäten zwischen Sa'ūd und Faiṣal	33
Emir Sa'uds Rolle im öffentlichen Leben	33
Muḥammad ibn 'Abd ar-Raḥmāns Versuch, eine Opposition aufzubauen	37
Der Oppositionskandidat: Ḥālid ibn Muḥammad ibn 'Abd ar-Raḥmān	41
Die Opposition innerhalb der Dynastie wird beschwichtigt	44
Der Tod von Ḥālid ibn Muḥammad ibn 'Abd ar-Raḥmān	44
Die Söhne Ibn Sa'uds ringen um die Thronfolge	46
Kriterien für die Auswahl des Thronfolgers	46
Faiṣal und Sa'ūd - Konkurrenten um die Macht	49
Ein neuer Favorit - Maṣūr betritt die Bühne	52
Muḥammad ibn 'Abd al-'Azīz	56
Die Einordnung der Prinzen in Altersgruppen	56
König Sa'ūd ibn 'Abd al-'Azīz	57
Mögliche Szenarien bei der Thronfolge nach Fahd	60
Anhang: Genealogische Übersichten	83

Thronfolge im ersten und zweiten saudischen Staat

Einleitende Bemerkungen

Saudi-Arabien als bedeutendster Erdölexporteur und -förderer besitzt enorme Bedeutung für die westliche Welt. Wer legt die Politik in Saudi-Arabien fest? Die Frage ist an und für sich einfach zu beantworten: die königliche Familie. Doch nach welchen Kriterien finden Machttransfer und Thronfolge in Saudi-Arabien statt? Die Anregung für diesen Band verdanke ich Alexander Bligh, der in seinem Buch "From Prince to King. Royal Succession in the House of Saud in the Twentieth Century"¹ die wesentlichen Fragen hierzu beantwortet. Doch ich möchte weiter gehen und darlegen, daß immer wieder saudische Thronprätendenten versucht haben, sich in einer Provinz eine Machtbasis aufzubauen, und dabei ihre Verwandtschaftsbeziehungen zu einzelnen Stämmen, insbesondere ihre matrilinealen Beziehungen, genutzt haben, Machtansprüche geltend zu machen und gegebenenfalls durchzusetzen. Die Monographie versucht nachzuweisen, daß in der Al Sa'ūd-Dynastie die Zahl der bint 'amm-Ehen (Parallelcousinen-Ehen) innerhalb der Familie immer dann wuchs, wenn es darum ging, einen Nachfolger für den Thron zu bestimmen. Der Kampf um die Nachfolge des Emirs ist so alt wie die arabische Gesellschaft. Der Islam hat zwar die Legitimierung der Macht beeinflusst, nicht aber das Auswahlprinzip eines Nachfolgers innerhalb einer herrschenden Dynastie. Wagner schreibt:

"Bereits Ibn Sa'ūd begriff, daß die Existenz und Stabilität der Dynastie in hohem Maße von der Übereinstimmung und der Einigkeit seiner Nachkommen abhängen. Es wird berichtet, daß seine zahlreichen Söhne kurz vor seinem Tod einen heiligen Schwur ablegten, wonach der Thronfolger aus den Söhnen Ibn Sa'ūds und nicht aus den Nachkommen eines dieser Söhne bestimmt werden soll."²

Der Mythos des von Ibn Sa'ūd gewünschten Rotationsverfahrens unter seinen Söhnen hält sich hartnäckig.³ Die guten Vorsätze hielten nicht lange an. Schon Ibn Sa'ūds Nachfolger König Sa'ūd versuchte, seine eigenen Söhne auf einflußreiche Positionen⁴ zu lancieren, um seinem ältesten Sohn Fahd ibn Sa'ūd (geb. 1923) die Thronfolge zu sichern. M. J. Crawford⁵ und J. Kostiner zeigen in ihren Studien, daß die führenden 'ulamā' nicht in der Lage waren, während der dynastischen Auseinandersetzungen bei den Al Sa'ūd in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts den Frieden wiederherzustellen und die Einheit der wahhabitischen umma zu gewährleisten, was "offenbart, daß die Autorität von Religion begrenzt war"⁶.

Einbeziehung der sozialen Eliten Inner-Arabiens in die Staatsbildung

Die Sauds verstanden es, durch eine geschickte Heiratspolitik fast alle einflußreichen Scheich- und Emir-Familien der Arabischen Halbinsel an sich zu binden. Madawi al-Rasheed bemerkte hierzu bezüglich der mit den Sauds rivalisierenden Ibn Rašid:

"Unter den raschidischen Emiren war die Heirat eine Institution, welche geprägt war von den Notwendigkeiten sowohl der menschlichen Reproduktion als auch des politischen Lebens. Die Komplexität ihrer politischen Beziehungen wurde in der Verschiedenheit ihrer Heiratsstrategien reflektiert, welche Endogamie und Exogamie kombinierten. Wenn man diese Strategien in ihren historischen und politischen Kontext stellt, kann man feststellen, warum die meisten Heiraten politisch bedeutungsvolle Akte waren..."⁷

Die Heiratstrategien gehörten zu einem System von Reproduktionsstrategien, welche einerseits existierende Produktionsverhältnisse weitgehend konservierten, andererseits dazu dienten, die Position des Clans oder der Familie in der Sozialstruktur zu erhalten oder zu verbessern. Neben den Heiratsbeziehungen, existierten auch die sogenannten Milchbruderschaften⁸, d. h. die Beziehung zwischen einer bedeutenden Familie und der Familie der Amme, die einen Knaben aus dieser Familie gesäugt hatte.⁹ Eine umfassende Untersuchung zu Heiratsbeziehungen auf der Arabischen Halbinsel hat M. al-Rasheed bezüglich der Ibn Rašid-Dynastie erstellt. Als Schlüsselterminologie führt al-Rasheed die Begriffe bait (Haushalt: eine männliche Person mit seiner Frau/Frauen und seinen Kindern), ġidd (Großvater), ġidda (Großmutter), ab (Vater), umm (Mutter), ibn (Sohn), bint (Tochter), ‘amm (des Vaters Bruder/Vaterbruder - Parallelcousine¹⁰), ‘amma (Vaters Schwester), ibn ‘amm (Vaterbruders Sohn), bint ‘amm (Vatersbruder Tochter), aḥ (Bruder) und uḥt (Schwester) ein. Die Untersuchung führte zu dem Ergebnis, daß von 28 vollzogenen Heiraten von zwölf raschidischen Emiren 35,7 Prozent (zehn Ehen) endogam waren, d. h. entweder wirkliche bint ‘amm-Heiratsbeziehungen oder klassifikatorische bzw. genealogische bint ‘amm-Ehen. Weitere 39,2 Prozent der Heiraten (elf Ehen) fanden innerhalb des Šammar-Stammes statt, 14,2 Prozent (vier Ehen) waren Heiraten außerhalb des Stammes und 10,7 Prozent (drei Ehen) der Heiratsbeziehungen konnten nicht verifiziert werden.¹¹ Eine andere Kategorie von Verwandtschaftsbeziehungen wird angewendet, um die Mitglieder des Haushalts (bait) der Mutters zuzuordnen: ġidd: Mutters Vater, ġidda: Mutters Mutter, ḥāl: Mutters Bruder, ḥāla: Mutters Schwester, ibn ḥāl: Mutters-Bruders Sohn, bint ḥāl: Mutters Bruders Tochter, ibn ḥāla: Mutters Schwesters Sohn, bint ḥāla: Mutters Schwesters Tochter. Die mütterlichen Verwandten werden gewöhnlich als ḥawal zugeordnet, und dies wird auf alle mütterlichen Verwandten ausgedehnt, die nicht tatsächliche Brüder der Mutter sind. In dieser Beziehung ähnelt der Begriff ḥawal (Kreuzcousine) dem ibn ‘amm in dem

Sinne, daß beide in einem klassifikatorischen Sinne benutzt werden können, um eine Gruppe von Verwandten entweder auf der Seite der Mutter oder des Vaters einzuordnen, ohne die Existenz einer klar anerkannten Verwandtschaftsbeziehung nachvollziehen zu können. Die Tatsache, daß zwei Gruppen von Verwandtschaftsterminologien benutzt werden, um die mütterliche oder väterliche Verwandtschaft zuzuordnen, ist typisch für laterale Systeme. Die terminologische Unterscheidung schließt ein, daß die Beziehung zwischen Ego und seinen blutsverwandtschaftlichen Verwandten unterschiedlich ist in bezug auf seine Beziehung zu den Verwandten seiner Frau. Das erste Unterscheidungsmuster von seiner Beziehung zu seinen väterlichen Verwandten bezieht sich auf die Abstammung, Ego leitet seinen Namen von seinen männlichen Vorfahren ab, insbesondere von seinem väterlichen Großvater (ġidd) oder entfernten Vorfahren. Dies manifestiert sich in der Verwendung des Begriffs Ibn Rašid, um alle Emire von Ḥā'il zusammenzufassen, ungeachtet ihrer eigenen Namen. Die individuelle Identität, welche sich in der Verwendung des ersten Namens ausdrückt, wurde zugunsten des Sippennamens vernachlässigt. Die Beziehung zwischen Ego und seinen männlichen Agnaten wird durch die Verwendung des arabischen Namens nasab (literarisch: Rückgrat) charakterisiert. Wenn arabische Stammesmitglieder ihre männlichen Agnaten als asab zuordnen, verwenden sie die Vorstellung eines Knochens, d. h. eines harten Gegenstandes, von welchem die Lineage abgeleitet wird. Dieses Bild hebt die Zentralität der männlichen Agnaten in dem Verwandtschaftssystem hervor. Der Begriff des asab reflektiert die offizielle Verwandtschaftsideologie, wobei die Betonung auf die väterliche Abstammung gelegt wird.¹²

Doch viele mütterliche Verwandte ermutigten Rebellion und Streit unter den Brüdern ihrer Schwestern, die Mitglieder der raschidischen Familie waren. Dabei handelte es sich um eine informelle Unterstützung, welche die Agnaten entfremdete und teilte. Die folgenden beiden Beispiele illustrieren diesen Punkt. ‘Abdallāh ibn Rašids Vater war mit Alya bint ‘Abd al-‘Azīz ibn Himiyān verheiratet, die aus einem bekannten bait der Ga'far-Šammar stammte. Während ‘Abdallāhs Disput mit seinem väterlichen Cousin war er nicht in der Lage, Unterstützung bei seinen engen väterlichen Verwandten zu finden, die zu dieser Zeit nicht sehr einflußreich in Ḥā'il waren. Eine der möglichen Optionen war, bei seinen mütterlichen Verwandten Hilfe zu suchen.¹³ Nach Auffassung von al-Rasheed war die Blutsverwandtschaft auf die Ideologie der patrilinealen Abstammung gegründet.¹⁴ Die Bevorzugung der bint ‘amm-Heirat läßt sich bei vielen ethnischen Gruppen des Nahen und Mittleren Ostens finden. Ein überzeugendes Erklärungsmuster besteht darin, daß diese Heiraten zur Verstärkung der Einheit und Integration innerhalb der lineage (Sippe, Familie) beitragen. Die lineage-Endogamie wird in der Ethnologie als ein Austausch von Loyalitäten gesehen, in welchem ein führendes Mitglied der Familie oder Sippe zu Lebzeiten die politische "Lehenstreue" vom Sohn seines Bruders im Austausch für seine eigene Tochter erhält, welche er in die Ehe

gibt. Der Vater der Tochter schafft auf diese Weise eine Verpflichtung zur Loyalität bei dem Sohn (Söhnen) seines Bruders (Brüder), die ihn im Gegenzug politisch unterstützen und seine Führungsrolle anerkennen. Als Gegenleistung sind die männlichen Verwandten vom Brautpreis weitgehend befreit. Hieraus schlußfolgert al-Rasheed, daß die bint 'amm-Ehe bei der Solidarisierung der Minimal-Lineage als eine korporative Gruppe im Fraktionskampf eine bedeutende Rolle spielt.¹⁵ Diese Heiratsstrategie hatte eine unmittelbare, langandauernde politische Funktion in der Loyalitätssicherung. Al-Rasheed unterscheidet zwischen tatsächlicher und klassifikatorischer bint 'amm-Ehe.¹⁶ Zugleich wurde auf diese Weise der familiäre Wohlstand innerhalb der gleichen Lineage gehalten. Der Ethnologe Holy führt hierzu aus:

"Es ist möglich, zu sehen, wie Akteure die existierende Präferenz nutzen, um praktische Probleme zu lösen; indes ist es nicht möglich, umgekehrt zu beweisen, daß es diese praktischen Probleme sind, welche die Präferenz erzeugen, d. h. daß Leute bestimmte Präferenzen haben, weil sie nützlichen, praktischen Funktionen dienen."¹⁷

Doch viele Ethnologen vertreten die Auffassung, daß gerade die bint 'amm-Ehe die tribalen Gesellschaften atomisiert und Machtkämpfe geradezu herausfordert. Die bint 'amm-Ehe hat in der tribalen Gesellschaft einen positiven Wert als kulturelle Präferenz. Die psychologischen und sexuellen Spannungen, die indes bint 'amm-Ehen hervorzurufen scheinen, stellen die kulturelle Präferenz dieser Ehebeziehung im Alltagsleben wieder in Frage.

Die bint 'amm-Ehe

Die bint 'amm-Ehe, so die emische Sichtweise, hatte die Aufgabe, Familienverbindungen zu bekräftigen und Spannungen innerhalb der Familie zu vermindern. Exogame Ehen wurden mit der Erwartung geschlossen, durch die Hilfe anderer Lineages und Gruppen den eigenen politischen Einfluß ausweiten zu können. Somit könnte die Häufigkeit endogamer bzw. exogamer Ehen ein Spiegelbild der inneren Verhältnisse eines arabischen Emirats wie der Šammar oder der Al Sa'ūd sein. Der hohe Anteil endogamer Ehen zeugte beim Šammar-Emirat von den existierenden Spannungen innerhalb der Ibn Rašid, die meisten Emire kamen durch Mordkomplotte ums Leben.¹⁸ Die Strategie der tatsächlichen bint 'amm-Heiratsbeziehung zielte "auf die Neutralisierung der konfliktbeladenen Beziehung zwischen Onkeln väterlicherseits und Neffen (Söhne der Brüder)"¹⁹.

Diese Ehen zielten auf die Beilegung politischer Konflikte ab, insbesondere waren sie natürlich der Thronfolge inhärent, für welche keine festgelegten Regeln oder Hausgesetze wie in Europa existierten. Die gleiche Aussage kann man in etwa auch bei den Al Sa'ūd erwarten. Ihre Heiratspräferenzen umfassen die Familien as-Sudairī, Al aš-Šaiḥ sowie die königliche Familie mit

ihren Nebenlinien. Wie die Sauds die lokale Oberschicht an sich zu binden wußten, soll am Beispiel des Sudairī-Clans beschrieben werden, der vor dem Auftreten der wahaḥbiya die Provinz Sudair mit der Hauptstadt Mağma'a beherrschte. W. G. Palgrave schrieb:

"Hier herrschte bis in die jüngste Zeit die Familie Es-Sedejri, nach dem gewöhnlichen territorialen Namen, über die ganze Provinz. Die wahaḥbitischen Monarchen, deren unerschütterliche Anhänger sie immer gewesen, hatten sie in ihrer erblichen Würde bestätigt, und was ihnen an nomineller Abhängigkeit abging, wurde durch einen Zuwachs an wirklicher Macht ausgeglichen... Sedejr war in den letzten Jahrhunderten immer eng mit dem Aredh verbunden..."²⁰

Die Sudairī-Familie

Die Konvertiten zur wahaḥbiya verblieben für einige Zeit in ihrer angestammten Funktion, um dann später in einer anderen Provinz wieder zu Macht und Würden zu kommen. Die Einbindung der lokalen Oberschichten und der Stammesaristokratie war ein Grundzug der saudischen Politik. Das prägnanteste Beispiel für diese Politik ist sicher die Sudairī-Familie. Die Familie entwickelte im Laufe der Zeit eine starke Beamtentradition, sie hatte schließlich unter König Ibn Sa'ūd die wichtigsten Machtpositionen inne. Aḥmad ibn Muḥammad as-Sudairī war der Sohn des Emirs von Mağma'a. Nach dem Tod seines Vaters verblieb er Anfang der sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts eine Zeitlang als Emir in Mağma'a, gemeinsam mit seinen jüngeren Brüdern Muḥammad und 'Abd al-Muḥsin. Aḥmad wurde später von Imam 'Abdallāh zum Führer einer Expedition in den Oman ernannt und Statthalter der al-Buraimī-Oase. Muḥammad as-Sudairī (Bruder von Aḥmad as-Sudairī) wurde Vizégouverneur der Stadt al-Hufuf. 'Abd al-Muḥsin war eine Zeitlang Statthalter der Sudair-Provinz, wurde aber 1865 seines Amtes enthoben.²¹ Ibn Sa'ūds Großvater mütterlicherseits (und Schwiegervater), Aḥmad ibn Muḥammad al-Kabīr as-Sudairī, scheint in den achtziger Jahren die "graue Eminenz" hinter 'Abd ar-Raḥmān gewesen zu sein. Unter Emir 'Abd al-'Azīz (im folgenden: Ibn Sa'ūd) wurde der Schwiegervater von Ibn Sa'ūd Emir der Provinz al-Ḥarīq²², des Stammsitzes der 'Arā'if, der agnatischen Rivalen Ibn Sa'ūds, die gegenüber dem 'Abd ar-Raḥmān- bzw. 'Abd al-'Azīz-Zweig aufgrund ihrer Seniorität die "älteren Rechte" auf die Position des Imams geltend machen konnten.

Zu welchem Einfluß die einstigen Herren von Mağma'a unter der saudischen Herrschaft gelangten, soll folgende Übersicht verdeutlichen:

1. 'Abdallāh ibn Sa'd as-Sudairī: Stellvertretender Emir von Medina

2. ʿAbd ar-Rahmān ibn Aḥmad as-Sudairī: Emir von al-Ǧauf. Nach dem zweiten Weltkrieg wurde ʿAbd ar-Rahmān ibn Aḥmad as-Sudairī qāʾim-maqām von Ġidda²³.
3. Ḥālid ibn Aḥmad as-Sudairī: Emir von Dabā (Ḥiǧāz)
4. Muḥammad ibn Aḥmad as-Sudairī: Emir des nordwestlichen Gebiets von Saudi-Arabien (mit dem Hauptort Tabūk als Zentrum). Muḥammad ibn Aḥmad as-Sudairī wurde Ende der vierziger Jahre Gouverneur der Tapline (der staatlichen Öladministration). Zugleich übte Muḥammad ibn Aḥmad as-Sudairī seit 1951/52 das Amt eines Emirs der neugeschaffenen Ostprovinz aus, die sich weitgehend mit der Provinz al-Ḥasā (Emir Saʿūd ibn Galawī) überschneidet, ohne daß eine eindeutige Kompetenzaufteilung zwischen beiden Verantwortlichen erkennbar wäre.
5. Musāʿid ibn Aḥmad as-Sudairī: Emir von Ġizān (seit 1933)
6. Turkī ibn Aḥmad as-Sudairī: Emir von Abḥā (ʿAsīr - U. P.)
7. ʿAbd al-ʿAzīz ibn Aḥmad as-Sudairī: Befehlshaber der Grenztruppen im Nordwesten Saudi-Arabiens (mit dem Hauptort Tabūk)²⁴.

Diese augenfällige Machtposition reflektiert ein von Max W. Bishop Anfang 1952 wiedergegebenes Sprichwort:

"There ist a well-known saying in Saudi Arabia that the House of Saud rests on three stones: the Amir Saud ibn Jiluwi of Al Has (al-Ḥasā - U.P.), the Amir Turkī ibn Sudairī of Asir, and the Amir Abdul Aziz ibn Musāʿid ibn Jiluwi of Hail (Ḥāʾil - U.P.). It will be interesting to see if Mohammed Sudairī of Badanah (Verwaltungssitz der Tapline - U.P.) becomes a 'fourth stone'.²⁵

Bedeutend ist auch die Rolle der Töchter Aḥmad as-Sudairīs:

1. Sāra bint Aḥmad as-Sudairī: verheiratet mit ʿAbd ar-Rahmān, Mutter von Ibn Saʿūd
2. Hazzaʾ bint Aḥmad as-Sudairī, verheiratet mit ʿAbd ar-Rahmān, Mutter von Muḥammad ibn ʿAbd ar-Rahmān
3. Sulṭāna bint Aḥmad as-Sudairī, verheiratet mit Faiṣal ibn ʿAbd al-ʿAzīz (König von 1964-1975), Mutter von ʿAbdallāh ibn Faiṣal (bis 1960 Gesundheits- und Innenminister, ältester Sohn Faiṣals)
4. Muḍī bint Aḥmad as-Sudairī, verheiratet mit Naṣīr ibn ʿAbd al-ʿAzīz (bis 1947 Gouverneur von ar-Riyāḍ)
5. Hazzaʾ bint Aḥmad as-Sudairī²⁶ (eine Verwechslung mit der Mutter von Muḥammad ibn ʿAbd al-ʿAzīz ist leicht möglich - offensichtlich wurden die Namen verstorbener Kinder erneut vergeben), verheiratet mit Ibn Saʿūd und Mutter der Sudairī-Sieben (Fahd, Sultan, ʿAbd ar-Rahmān, Nāyif, Turkī, Salmān, Aḥmad)
6. Ġauhara bint Saʿd as-Sudairī, zunächst mit dem Vollbruder Ibn Saʿūds, Saʿd, verheiratet, nach dessen Tod 1916 mit Ibn Saʿūd, Mutter von Saʿd, Musāʿid und ʿAbd al-Muḥsin

7. Haiʾa bint Saʿd as-Sudairī, verheiratet mit Ibn Saʿūd, Mutter von Badr, ʿAbd al-Ilāh und ʿAbd al-Māǧid.

Die deutliche Präferenz der mütterlichen Verwandten ist augenfällig. Die Söhne von Aḥmad ibn Muḥammad as-Sudairī und in den letzten Jahren seine Enkel nahmen bzw. nehmen Schlüsselpositionen als Gouverneure und stellvertretende Gouverneure in den dreizehn Provinzen Saudi-Arabiens (al-Hudūd aš-šamāliya, al-Qurayyāt, al-Ǧauf, al-Qaṣīm, Ḥāʾil, Tabūk, al-Madīna, Mekka, ʿAsīr, al-Ḥasā, ar-Riyāḍ, al-Bāḥa, Naǧrān) ein.²⁷

Im Gegensatz dazu spielten die männlichen Agnaten wie die eigenen Brüder nur so lange eine Rolle, bis Ibn Saʿūds Söhne alt genug waren, das Vakuum zu füllen. Welche Bedeutung dennoch auch die bint ʿamm-Ehe für Ibn Saʿūd hatte, beweist das Beispiel seines Vollbruders Saʿd, neben seinem Halbbruder Muḥammad wohl der gewichtigste Thronrivale:

1. Der 1910 geborene Sohn Saʿds, Faiṣal, heiratete Qumaša bint ʿAbd al-ʿAzīz.
2. Der 1912 geborene Sohn Fahd ehelichte ʿAnūd bint ʿAbd al-ʿAzīz. Beide Frauen Saʿds waren Töchter Ibn Saʿūds.²⁸

Saʿds Söhne als potentielle Thronkandidaten (aufgrund ihrer Sudairī-Herkunft wie ihr Onkel Ibn Saʿūd) heirateten zwei Töchter von Ibn Saʿūd, da er vermutlich wegen seiner Sudairī-Herkunft neben Muḥammad der ernsthafteste Konkurrent für die Söhne Ibn Saʿūds war. Saʿds Sohn Saʿūd (geb. nach 1912) heiratete Ġauhara bint Saʿd as-Sudairī. Muḥammad ibn ʿAbd ar-Rahmān entstammte gleichfalls einer Verbindung seines Vaters mit einer Sudairī-Frau (Hazzaʾ bint Aḥmad as-Sudairī, einer Schwester von Sāra bint Aḥmad as-Sudairī, der Mutter Ibn Saʿūds).²⁹ Von den 36 Söhnen Ibn Saʿūds, die die Kindheit überlebten, entstammen 13 einer Verbindung mit einer Sudairī-Mutter³⁰, was einem Anteil von 36,1 Prozent von allen Söhnen entspricht.

Rechnet man zu den 13 Söhnen, die aus den Ehen Ibn Saʿūds mit Ġauhara bint Saʿd as-Sudairī, Hazzaʾ bint Aḥmad as-Sudairī und Haiʾa bint Saʿd as-Sudairī entstammen, noch die Söhne von Ġauhara bint Musāʿid ibn Galawī³¹ (Muḥammad und Ḥālid³²) hinzu, deren Mutter eine Sudairī war (d.h. in bezug auf Ibn Saʿūd bint ʿamm zweiter Kategorie - Großväter waren Brüder wie auch bint ḥāla - Mutters Schwester Tochter), beläuft sich der Sudairī-Anteil auf immerhin 41,67 Prozent endogame Ehen. Ein ähnliches Resultat erzielt man bei den indes weit weniger gut dokumentierten Töchtern Ibn Saʿūds: von 20 namentlich bekannten Töchtern sind acht (40 Prozent) direkt von Sudairī-Herkunft, und bezieht man Ġauharas Tochter ʿAnūd ein, sind es gar 45 Prozent.³³ Ein paralleles Bild erhält man, wenn man die Ehebeziehungen von Ibn Saʿūds Vater ʿAbd ar-Rahmān untersucht: von seinen zehn Söhnen sind drei (30 Prozent) von Sudairī-Herkunft (Ibn Saʿūd, Muḥammad und Saʿd), während die matrilineale Herkunft der anderen unbekannt ist. Ein gleichartiges Bild ergibt sich bei den Töchtern (drei von neun sind von Sudairī-Frauen, d. h. ein Drittel).³⁴ Schon dies ist Beleg für die Bedeutung und den Einfluß dieser Sudairī-

Frauen (Sāra und Hazza³⁵ bint Aḥmad as-Sudairī), deren Vater Aḥmad ibn Muḥammad as-Sudairī al-Kabīr (der Große) genannt wurde, eine Bezeichnung, die die tatsächlichen Machtverhältnisse zwischen 'Abd ar-Raḥmān und Aḥmad as-Sudairī besser widerspiegelt als alle Mutmaßungen. Die gleiche Praktik der bint 'amm-Beziehung wurde auch später angewandt, um die beginnende Rivalität zwischen Ibn Sa'ūd's Söhnen Sa'ūd und Faiṣal zu entspannen. Ibn Sa'ūd's Strategie, in hohem Maße matrilaterale Verwandte in die Machtausübung einzubinden, um seine eigene dynastische Position für sich und seinen ältesten Sohn zu sichern, war einer der Grundzüge seiner Familienpolitik.

Es scheint offensichtlich so zu sein, daß zu Zeiten der Expansion, sei es nun beim Wahhabitenreich der Saud oder bei den Ibn Rašīd, die Zahl der exogamen Ehen in die Höhe schnell, während die Zahl der bint 'amm-Ehen rückläufig ist. In Zeiten der Expansion vermag der Herrscher seine Fortune zu beweisen, mit der Eroberung werden neue Akkumulations- und Geldquellen erschlossen, und die Stabilität der Herrschaft ist größer. In Zeiten der Krise werden bint 'amm-Ehen, in der Regel tatsächliche bint 'amm-Ehen ersten oder zweiten Grades, geschlossen, um potentielle Thronrivalen an den Herrscher oder designierten Thronfolger zu binden. Dies soll im folgenden an Ibn Sa'ūd bewiesen werden. Die Tatsache, daß Ibn Sa'ūd wenigstens zwei älteren Brüdern (Faiṣal - 1870-1920³⁶) und Fahd (geb. 1875, sein Todesjahr ist unbekannt; vermutlich starb er 1890/91, da mehrere Quellen angeben, daß zwei saudische Prinzen in der Schlacht von Mulaida 1891 umkamen, bei denen es sich um Faiṣal und Fahd handeln könnte) und vermutlich auch Muḥammad ibn 'Abd ar-Raḥmān in der Thronfolge vorgezogen wurde, kann nur dem Einfluß der Sudairī-Familie zugeschrieben werden. Nach dem Bruderkrieg zwischen 'Abdallāh und Sa'ūd (1871-1875) konnte sich der jüngste Sohn des großen Faiṣal 1884 nur mit Hilfe des mächtigen Sudairī-Clans durchsetzen. Zweifellos haben die ḥawal, die mütterlichen Verwandten, für Ibn Sa'ūd viel getan. Diesem matrilateralen Background verdankt Ibn Sa'ūd die Macht, neben seinen unbestrittenen persönlichen Qualitäten als Politiker und Stammesführer.

Die heute immer wieder erwähnten Sudairī-Sieben, die Vollbrüder aus der Ehe von Ibn Sa'ūd mit Hazza' bint Aḥmad as-Sudairī (Fahd - König, Sulṭān - Verteidigungsminister, 'Abd ar-Raḥmān - Vizeminister für Verteidigung und Luftfahrt, Nāyif - Innenminister, Turkī - Vize-Innenminister bis 1978, Aḥmad - Vize-Innenminister, Salmān - Gouverneur von ar-Riyāḍ) sowie acht Schwestern (hiervon sind nur drei namentlich bekannt: Ḡauhara, Laṭīfa und Luluwa) bilden einen Block, der wiederum mittels Heiratsbeziehungen seinen Einfluß ausdehnen will. Insbesondere sollen die Sudairī-Sieben beabsichtigen, Kronprinz 'Abdallāh (Chef der Nationalgarde) auszuschalten, was ihnen bisher jedoch nicht gelungen ist.³⁷ 'Abdallāh wurde 1964 Chef der Nationalgarde. Die Behauptung von Önder, die Nationalgarde bestehe hauptsächlich aus Angehörigen der Šammār-Stämme³⁸, ist zwar nicht nachzuprüfen, doch dürfte das Bemühen von 'Abdallāh schon in diese Richtung gehen³⁹, verfügt er doch

im Gegensatz zum Faiṣal-Block ('Abdallāh; Muḥammad, Ḥālid [Gouverneur der 'Asīr-Provinz]; Sa'ūd [Außenminister]; 'Abd ar-Raḥmān [Chef der Panzerstreitkräfte]; Sa'd, Bandar [Oberstleutnant der Luftwaffe]; Turkī [Geheimdienstchef]) oder den Sudairī-Sieben über keine so fundierten Machtgrundlagen und Heiratsverbindungen (Bandar ibn Faiṣal ibn 'Abd al-'Azīz ist z. B. mit einer Tochter [bint 'amm] von Prinz Sulṭān ibn 'Abd al-'Azīz [Verteidigungsminister] verheiratet, während Sa'ūd ibn Faiṣal ibn 'Abd al-'Azīz, der Außenminister, Ḡauhara bint 'Abdallāh ibn 'Abd ar-Raḥmān [bint 'amm] geheiratet hat. Turki ibn Faiṣal [Geheimdienstchef] wiederum hat, vermutlich zum Machtantritt seines Vaters als König, eine Schwester [bint 'amm] von Ḥālid ibn Fahd ibn Ḥālid ibn Muḥammad ibn 'Abd ar-Raḥmān geheiratet, dem Enkel des ambitionierten Ḥālid, der 1937 unter mysteriösen Umständen aus dem Leben schied.) Weitere Beispiele bezüglich von bint 'amm und bint ḥāla/ḥāl-Ehen lassen sich mühelos aufzählen:

1. Muḥammad ibn Fahd ibn 'Abd al-'Azīz (Geschäftsmann und fünftältester Sohn König Fahds), verheiratet mit Nūra bint Nāyif (Tochter des Innenministers - Fahd und Nāyif sind Sudairī-Vollbrüder) - bint 'amm
2. Faiṣal ibn 'Abd al-'Azīz (König 1964-1975), war verheiratet mit Sulṭāna bint Aḥmad as-Sudairī - dieser Beziehung entstammte Faiṣals ältester Sohn 'Abdallāh ibn Faiṣal (geb. 1921 - bis 1960 Innenminister, dann Geschäftsmann) - Kreuzcousine, Tochter des Großvaters mütterlicherseits
3. Sa'd ibn 'Abd ar-Raḥmān (Vollbruder Ibn Sa'ūd's), war verheiratet mit Ḡauhara bint as-Sudairī - bint ḥāla
4. Turkī ibn 'Abd al-'Azīz, ist verheiratet mit Nūra bint 'Abdallāh ibn 'Abd ar-Raḥmān - bint 'amm
5. Nāšir ibn 'Abd al-'Azīz (geb. 1920 - bis 1947 Gouverneur von ar-Riyāḍ), heiratete Muḍī bint Aḥmad as-Sudairī - Kreuzcousine, Tochter des Großvaters mütterlicherseits⁴⁰
6. Faiṣal ibn 'Abd al-'Azīz, der spätere König Faiṣal, heiratete Iffat bint Aḥmad Āl Tunaiyān - bint 'amm

Legitimierung der Macht - dynastisches Prinzip oder šūrā?

Die Prämisse Bassam Tibis, daß die "Modernisierung eine funktionale Differenzierung des Sozialsystems bedeutete, in deren Verlauf das Religionssystem sich auf ein Teilsystem der Gesellschaft reduziert"⁴¹, stellt zwangsläufig die Frage, ob eine islamisch legitimierte Ordnung in einem komplexer werdenden Sozialsystem sich behaupten kann. Der Sturz Schah Reza Pahlawis stellte die Frage des Verhältnisses von Religion und Weltlichkeit, von Islam und Staat, eindringlich neu. Nach Überzeugung muslimischer Gelehrter haben Staat und Glauben eine Einheit zu bilden, die umma (dīn wa daula), zwischen denen keine Unterscheidung vorgenommen wird. Diese theokratische Staatskonzept

tion war jedoch stets eine Fiktion; nichtmuslimische Religionsgemeinschaften standen zwar außerhalb der umma, aber nicht außerhalb des Staates (z.B. Besteuerung). In der Regelung ihrer religiösen Angelegenheiten blieben diese Gemeinschaften weitgehend autonom. Der sunnitische Islam - und die wahlhābiya zählt hierzu - kennt als religiös legitimierte Staatsformen nur das Kalifat⁴², der schiitische Islam nur das Imam⁴³ als Regierungsformen. Der Prophet hatte zunächst in Yatrib die Position eines hākīm (auch hākām) - eines Schiedsrichters - im Streit der verfeindeten arabischen Stämme inne. Seine Position glich derjenigen der ersten römischen Cäsaren, die *princeps inter pares* waren. Seine Position war nicht unangefochten und aus dieser ungefestigten Machtposition heraus war der Prophet auf das Prinzip der šūrā (arab.: Beratung, Konsultation) angewiesen. Diese Beratung entsprach den Gepflogenheiten der Zeit und ist vergleichbar mit der militärischen Demokratie der etwa zeitgleichen Auflösung der Stammesstrukturen bei den Germanen, des Thing. Selbst bei Muḥammad gibt es einen Rückgriff auf matrimoniales Strategien.⁴⁴

Die šūrā als Beweis einer "islamischen Urdemokratie"⁴⁵ anzuführen, ist indes abwegig, da mit der Machtkonsolidierung Muḥammads und seiner herausgehobenen Rolle als Prophet das šūrā-Prinzip in seinen letzten Lebensjahren obsolet wurde. Auch bei den vier rechtgeleiteten Kalifen (al-hulafā' ar-rašīdūn) kann man kaum von einer šūrā-Wahl ausgehen, da die jeweilige Festlegung des Kalifen eher aus dem Augenblick heraus geschah und einer Akklamation gleichkam. Wären des Propheten Söhne am Leben geblieben, hätte es wohl eine dynastische Nachfolge gegeben. Die Auswahl der ersten vier Nachfolger des Propheten erfolgte im Prinzip nach dem Konsens der Prophetengefährten, trug somit eigentlich egalitäre Züge, die eine besondere Ausprägung bei den Ḥariḡiten und den Ibāditen fand. Die Machtergreifung der Umayyaden 661 n. Chr. bedeutete eine dynastische Okkupierung der Macht, die Thronfolge⁴⁶ erfolgte nicht mehr nach Konsens, sondern nach Verwandtschaftsbeziehungen. Darauf Bezug haben die zwei Haupttraditionen politischer Legitimität, die Watt als "autokratische" und "konstitutionelle" Legitimität bezeichnet. Autorität wird "als Ausfluß eines charismatischen Individuums oder einer charismatischen Gemeinschaft"⁴⁷ aufgefaßt. Geertz verwendet die Begriffe "inhärent" und "vertragsmäßig":

"Wie Watt ausführt, ist die entscheidende Frage die, ob das Recht zu herrschen als eine körperliche Eigenschaft, ein magischer Bestandteil der Person des Herrschers angesehen wird oder als etwas, was ihm auf unerklärliche und komplizierte Weise von denen, die er beherrscht, verliehen wird. Die Theorie der 'inhärenten' Legitimität, jene, die Autorität als etwas ansieht, was dem Herrscher als Herrscher inhärent ist, geht nach Watt auf die schiitische Vorstellung vom Heiligen Führer, dem Imam, zurück; die 'Vertrags'-Theorie führt er auf das sunnitische Konzept einer sakralen Gemeinschaft, der Umma, zurück."⁴⁸

Die Tatsache, daß sich schon nach den ersten vier Kalifen ein dynastisches Erbprinzip durchsetzte, was im wesentlichen eine autokratische, inhärente Legitimität reflektierte, war zudem in der Regel ab 750 n. Chr. an die echte oder angebliche Abstammung vom Propheten oder von seiner Familie gebunden,⁴⁹ die Personen spirituelle und charismatische Fähigkeiten verlieh, Voraussetzungen für Autorität und Macht.

"Die Imam-Vorstellung leitet sich natürlich von der schiitischen Anerkennung⁵⁰ - und sunnitischen Verwerfung des Anspruchs Alis ... und seiner Nachkommen her, ein ererbtes und vererbbares Recht auf das Kalifat, die geistliche Führerschaft der islamischen Gemeinschaft, zu haben. Die Umma-Vorstellung leitet sich von den sunnitischen Rechtsgelehrten her, die auf der Unterwerfung unter eine standardisierte Interpretation des Ritus und der Lehre - ihre Interpretation - als dem ausschlaggebenden Moment der Mitgliedschaft in der Gemeinschaft Mohammeds bestanden, eine Unterwerfung, die für Könige und Hirten gleichermaßen gilt."⁵¹

Die meisten charismatischen Führer islamischer Bewegungen behaupteten, Nachkommen aus der Prophetenfamilie zu sein, was ihnen aus sich heraus spirituelle Kraft verlieh. Die Sauds als "Schwert der Bewegung" konnten aufgrund ihrer genealogischen Herkunft⁵² keine inhärente Legitimation beanspruchen. Die mangelnde genealogische Legitimation der Sauds führte dazu, daß sie ihre Argumentation auf die Fähigkeiten des Herrschers verlegten, den reinen, ursprünglichen Islam zu predigen - sozusagen eine egalitäre Thronfolge wie bei den Ḥariḡiten oder Ibāditen -, aber dennoch die Führung der wahlhābiya⁵³ dynastisch besetzten. Sie waren deshalb auf die Sanktionierung des Herrschers durch die wahlhābitische umma angewiesen, was die wahlhābiya als ethnisch-religiöse Gemeinschaft auf ein enges geographisches Gebiet beschränkte und dazu führte, daß die sie nur eine geringe Wirkung hatte.⁵⁴ Die wahlhābitischen 'ulamā' waren für die Sauds eine weitere Quelle der Legitimität.

"... in Friedenszeiten zog indessen Saud bloß die Olema's in Derayah zu Rathe. Diese gehören hauptsächlich zur Familie des Abd el Wahab, des Stifters der Secte. Sie sind zahlreich zu Derayah und besitzen bedeutenden Einfluß... Es ist mir nicht genau bekannt, welche positiven Rechte, oder Privilegien sie besitzen; aber so viel ist ausgemacht; daß Saud ihnen jede wichtige Angelegenheit mittheilte, ehe eine letzte Entscheidung erfolgte."⁵⁵

Die Sauds konnten mit Hilfe der wahlhābiya ihr soziales Prestige erhöhen.

"Die Nutzung der wahlhābitischen Theologie war hierfür durchaus rational: denn mit einer spezifischen Kultur, die im religiösen Raum einen Alleinvertretungsanspruch erhob, konnten sie ihr geringes soziales Prestige in der Stammesgesellschaft ausgleichen. Tatsächlich war ihr nasab, also ihre Stammesgenealogie, im Vergleich zu den anderen, mächtigen Stämmen von Naḡd 'unbedeutend'.⁵⁶ Die Zuordnung einer innerweltlichen Interpretation des Islam wirkte ausgleichend, so daß die 'traditionelle'

Herrschaft einem neuen Herrschaftstyp weichen mußte. Trotz der Versuche, den nasab als Herrschaftsinstanz ganz abzuschaffen - eine der theologischen Hauptforderungen der frühen wahlhäbiya-, mußten auch die wahlhäbitischen Gelehrten das genealogische Herrschaftsprinzip anerkennen. Sie begründeten eine interne Gelehrtenhierarchie, an deren Spitze die Familie des Gründers, Ibn 'Abdalwahlhāb, stand. Diese Familie, die Al aš-Saiḥ, integrierte so den nasab in ihre Herrschaftslegitimität und relativierte entsprechend die Position der Religion als Ordnung. Die pietistische Lösung des Konflikts zwischen Glaube und Welt bestand also nicht in der Errichtung eines 'Gottesstaates'⁵⁷, sondern in der Harmonisierung des Konflikts durch eine gegenseitige Anerkennung (bai'a): Die saudischen Fürsten unterwarfen sich dem Pietismus, die Pietisten unterwarfen sich den Fürsten.⁵⁸

In der skripturalistischen Bewegung der wahlhäbiya konnte als Erfolg nur das Prinzip der Stämme gelten, da Koran und sunna keine Handlungsanleitung anboten. Hinzu kam, daß "ein polygames System unvermeidlich periodisch wiederkehrenden Familienstreitigkeiten ausgesetzt (ist)"⁵⁹.

M. al-Rasheed hat folgende Unterscheidungsmerkmale von tribaler und islamisch legitimer Herrschaft herausgearbeitet:

Charakteristiken	Tribale Herrschaft	Islamische Herrschaft
1. Legitimierung	Tradition und Persönlichkeit	politische Religion
2. Status	in hohem Maße abgeleitet von Herkunft, persönlichen Qualitäten und militärischen Fähigkeiten	in hohem Maße abgeleitet von Pietät und Kenntnis des Islam
3. Rollenverständnis	politische und militärische Aufgaben und Vermittler in Streitigkeiten	politische und militärische Aufgaben und Richter in Streitigkeiten
4. militärische Macht	Stammesstreitmacht, rekrutiert entsprechend der Gewohnheit	Muslime, die bereit sind, für die Verbreitung des Islam zu kämpfen, Sklaven
5. Kriegsziele	Expansion und Verteidigung der Šammar-Oberherrschaft	Expansion und Verbreitung der islamischen Regierung
6. Einkünfte	Tribute, Beute und Steuern, gesammelt entsprechend der Gewohnheit	zakāt und Beute, gesammelt entsprechend dem islamischen Gesetz
7. Nachfolge	unbestimmt	šūrā in der Theorie, aber Primogenitur in der Praxis ⁶⁰

Die Ursprünge des saudischen Königreiches liegen in der Mitte des 18. Jahrhunderts.⁶¹ Sa'ūd (1747 verstorben), der Gründer der Dynastie, hinterließ vier Söhne: Muḥammad, Mišārī, Farhan und Tunaiyān.⁶² Die Sauds und der Rechtsgelehrte Muḥammad ibn 'Abd al-Wahlhāb schlossen einen Vertrag, in dem sich die Muḥammad ibn Sa'ūd verpflichtete, daß Schwert der neuen Bewegung zu sein.⁶³ Jedoch war es zunächst schwierig, die neue Lehre zu verbreiten. Widerstand leisteten die an Religionsspezifitäten ohnehin wenig interessierten Stämme von Wašm⁶⁴ und Sadīr sowie der Emir von ar-Riyāḍ, Dahhām ibn Dawwās.⁶⁵ Dieser Widerstand wurde erst nach einem langjährigen Kleinkrieg gebrochen. Die muwahḥidūn⁶⁶ - wie sie sich selbst nannten - lehnten alle Objekte der Verehrung außer Allah ab. Als verdammenswert stuften sie den Besuch von Heiligengräbern ein und brandmarkten es als Polytheismus, den Namen von Propheten, Heiligen oder Engel in ein Gebet einzufügen. Unglauben (kufr) wäre, den Koran durch Kommentare (ta'wīl) zu erklären. 'Abd al-Wahlhāb erkannte das von den Hanbaliten erlaubte iğmā' an, andere Wahhabiten leugneten generell die Autorität des iğmā'.⁶⁷

Thronfolgeregelung im ersten und zweiten saudischen Staat

Die Wahhabiten unterschieden sich von der Lehre Ibn Hanbals dahingehend, daß sie die Anwesenheit beim öffentlichen Gebet (ṣalāt) als verbindlich für alle Gläubigen erklärten, das Rauchen von Tabak mit einer Strafe von 40 Stockschlägen belegten und auch Handelsgewinne besteuerten. Überhaupt waren sie in ihrer Frühphase jeglichem Luxus abhold. Der Gebrauch einer Gebetskette, ähnlich dem katholischen Rosenkranz, wurde abgelehnt. Mit dieser Kette zählt der Muslim die 99 ehrenden Beinamen Gottes auf. Die Ultra-Hanbaliten hingegen zählten die Namen Gottes an den Knöcheln der Hand ab.⁶⁸ Die schlimmsten Auswüchse, die die Verderbtheit der "Abtrünnigen" zeitigte, waren nach Ansicht der Wahhabiten neben dem unmoralischen Lebenswandel die Heiligenverehrung⁶⁹ und der Bau aufwendiger Grabstätten für die Verstorbenen.⁷⁰ Auf Muḥammad ibn Sa'ūd folgte 'Abd al-'Azīz ibn Muḥammad ibn Sa'ūd (1766-1803).

"So lange Abd el Azyz lebte, mußten die großen Scheikhs seinem Sohne Saud Treue schwören, welcher nach dem Tode seines Vaters ohne allen Widerstand zur höchsten Macht gelangte. Auf diese Weise schworen auch die Scheikhs nach der Zeit dem Abdallah Treue, während sein Vater Saud noch lebte. Die Araber halten es indessen nicht für notwendig, daß die Würde des Oberhauptes von dem Vater auf den Sohn forterbe. Saud hätte auch einen seiner Brüder zu seinem Nachfolger ernennen können, und es läßt sich deshalb annehmen, daß dasselbe System zu Derayah herrscht, nach welchem überall in der Wüste der Scheikh eines Stammes gewählt wird."⁷¹

1788 ernannte 'Abd al-'Azīz im Einvernehmen mit Scheich Muḥammad ibn 'Abd al-Wahhāb seinen Sohn Sa'ūd zum Nachfolger. Obwohl sein Bruder 'Abdallāh noch am Leben war, versuchte Imam 'Abd al-'Azīz erfolgreich, dieses Primogeniturrecht auf seinen ältesten Sohn zu übertragen und mittels der bai'a zu seinen Lebzeiten von allen einflußreichen Stammesführern und den Provinzgouverneuren sanktionieren zu lassen.

"Dies ist eine alte arabische Praxis, die den Zweck hat, Nachfolgekämpfe zu verhindern, eine sehr notwendige Maßnahme, da die Herrschaft bei den Arabern nicht automatisch auf den ältesten Sohn übergeht."⁷²

Es hat den Anschein, daß überragende Herrscher relativ leicht die Herrschaft ihren Söhnen übergeben konnten, ohne ihre eigenen Brüder fürchten zu müssen. Dies hängt zweifellos auch mit der Dauer ihrer Herrschaft und der Anzahl ihrer Söhne zusammen.⁷³ Die bai'a für den designierten Thronfolger (wālī al-'ahd) scheint stets zu einem Zeitpunkt erfolgt zu sein, als der Herrscher die Macht im Innern konsolidiert hatte und die von ihm gewünschte Thronfolgeregelung relativ mühelos durchsetzen konnte. Die Nachfolge in der Sa'ūd-Familie zu Beginn des 19. Jahrhunderts scheint noch nicht das Prinzip der Seniorität⁷⁴ reflektiert zu haben, welches von den Raschididen und den Stämmen⁷⁵ der Arabischen Halbinsel befolgt wurde. Imam Sa'ūd hinterließ eine große Anzahl von Söhnen, von denen allerdings im Zusammenhang mit der Eroberung von Dar'īya mehrere hingerichtet wurden.⁷⁶ Es läßt sich dabei feststellen, daß mit der territorialen Expansion des saudischen Staates die Anzahl der Heiratsallianzen mit einflußreichen Stämmen und Familien sprunghaft stieg, so daß bereits Imam Sa'ūd 13 Söhne besaß, die im öffentlichen Leben eine Rolle spielten. Imam Sa'ūd⁷⁷ (1803-1814) wurde von drei Söhnen nach Maßgabe der Seniorität abgelöst: 'Abdallāh (1814-1818), Mišārī (1820) und Ḥālid (1837-1841).⁷⁸ 1820 gelang es 'Abdallāhs Bruder Mišārī ibn Sa'ūd, aus Ägypten zu fliehen und Dar'īya zu erreichen, "wo er vergeblich versuchte, die Reste der wahhabitischen Kräfte zu sammeln. Er wurde von einer rivalisierenden Sippe gefangengenommen und den Türken ausgeliefert, in deren Gefangenschaft er starb."⁷⁹

Faiṣal ibn Turkī (1834-1837 und 1843-1865) folgten gleichfalls drei Söhne nach: 'Abdallāh (1865-1871, 1871-73, 1876-1889), Sa'ūd (1871, 1873-1875) und 'Abd ar-Rahmān (1875-1876, 1889-1891). Aber das Bild war in Wirklichkeit komplizierter. Bittere Fehden gingen hin und her, von einem Bruder zum anderen und von einem Familienzweig zum anderen. Bevor Ḥālid seinem Bruder Mišārī nachfolgen konnte, intervenierte z.B. Turkī (1821-1834)⁸⁰, ein Cousin von dessen Vater Sa'ūd. Auf Turkī folgte direkt sein Sohn Faiṣal. Nur dadurch, daß der letztere durch die ägyptischen Okkupationstruppen 1837 abgesetzt wurde, konnte Ḥālid die Linie seines Bruders fortsetzen.⁸¹

Im August 1841, als sich Ḥālid zur Verabschiedung der ägyptischen Truppen zu deren Oberbefehlshaber Ḥūršīd Pascha begab, inszenierte 'Abdallāh ibn Tunaiyān, Urenkel des Begründers der Sa'ūd-Dynastie und Oberhaupt ihrer

Nebenlinie Āl Tunaiyān⁸², eine Palastrevolte. Der Aufstand fand breite Unterstützung. Der Herrscher al-Ḥarīq, Turkī al-Ḥasani, die Stämme Subai', 'Aḡmān und Āl Murra sowie die Familie Āl Šaiḥ, die Verwandten und Nachkommen des Reformers 'Abd al-Wahhāb, unterstützten diesen Staatsstreich.

Als 1843 Faiṣal ibn Turkī aus ägyptischer Haft entlassen wurde, vermochte sich dieser binnen weniger Wochen gegen 'Abdallāh ibn Tunaiyān durchzusetzen, der sich durch Erpressungen und unbarmherziges Vorgehen gegen Widersacher wie den as-Sudairī-Clan viele Feinde geschaffen hatte. Somit bleibt zu konstatieren, daß auch machtpolitische Faktoren, wie die Unterstützung durch Stämme oder einflußreiche Familien, eine bedeutende Rolle spielten. Noch schwieriger vollzog sich die Nachfolge von Faiṣals Söhnen.

"Faisal hinterließ bei seinem Tod den Thron seinem ältesten Sohn, Abdallah, wohl wissend, daß seinem eigenen Begräbnis ein wütender Kampf folgen würde zwischen diesem und seinem zweiten Sohn Saud⁸³, dem Sohne einer Frau aus dem 'Ajman-Stamm..."⁸⁴

Sa'ūd hatte Anerkennung aufgrund seines freigebigen und leutseligen Verhaltens gefunden⁸⁵, wichtigen Voraussetzungen, um Sympathie zu gewinnen. Sein mütterlicher Stamm, die 'Aḡmān, hatten ebenfalls eine gute Meinung von ihm. Einfluß in der patriarchalischen Gesellschaft Innerarabien in der Mitte des 19. Jahrhunderts basierte auf finanziellen Mitteln für eine große Hofhaltung, einer großen und ergebenen Klientel, Kompetenz und persönlichem Charisma und dem notwendigen Netzwerk von Heiratsbeziehungen zu dem einen oder anderen einflußreichen Stamm, dessen Interessen identisch oder ähnlich gelagert wie die eigenen waren.⁸⁶

Der Bruderkrieg zwischen 'Abdallāh und Sa'ūd

Der Verlauf der Machtkämpfe

1847 setzte Faiṣal seinen Sohn Sa'ūd als Emir der Ḥarḡ-Region und der kleinen benachbarten Distrikte ein.

"Die bittere Feindschaft, welche sich zwischen Saud und seinem älteren Bruder Abdallah entwickelte, führte nach Faisals Tod zur Auflösung des Wahhabi-Staates, aber ob die Brüder bereits im Streit lagen oder Sauds Ernennung im Süden ein Versuch war, sie zu trennen und sie ihre Differenzen vergessen zu lassen, oder ob Sauds nachfolgendes Bestreben nach Unabhängigkeit von seiner Erfahrung mit ihr im Süden herrührt, ist nicht klar."⁸⁷

Klar ist, daß Sa'ūd in der Provinz al-Ḥarḡ eine eigene Machtbasis aufbauen konnte und diese als Ausgangsbasis im Kampf gegen seinen älteren Bruder 'Abdallāh nutzte. Der Bruderkampf zwischen Sa'ūd und 'Abdallāh führte zu

einer weitgehenden Destabilisierung und zu einer regionalen Kräfteverschiebung, in deren Ergebnis die osmanische Zentralregierung ohne großen Aufwand ihre Positionen auf der Arabischen Halbinsel ausbauen, al-Qaṣīm seine Autonomie zeitweise bewahren und das Šammar-Emirat sich zur einflußreichsten Kraft in Zentralarabien entwickeln konnte. Bei den innerdynastischen Machtkämpfen stützte sich ʿAbdallāh vorwiegend auf die streng wahhabitische Bevölkerung, Saʿūd auf die Beduinen⁸⁸, vor allem die Stämme ʿAġmān, ad-Dawāsir und Al Murra, sowie die Al Ḥalīfa-Dynastie Bahraīns. Im Dezember 1870 wurden ʿAbdallāhs Truppen bei Ġūda aufgegeben, er selbst floh nach Ḥāʿil zu Muḥammad ibn Rašīd (1869-1897). Von dort entsandte er seinen Vertrauten ʿAbd al-ʿAzīz ibn Buṭain um Hilfe nach Bagdad zu Miḍḥat Pašcha⁸⁹ und warb Stammeskrieger bei den Qaḥṭān, mit deren Hilfe er Anfang 1871 nach ar-Riyāḍ zurückkehrte. Schon im April/Mai 1871 wurde er jedoch von Saʿūd geschlagen und zur Flucht in das Stammesgebiet der Qaḥṭān gezwungen. Die von Saʿūd geduldete Plünderung ar-Riyāḍ durch die ʿAġmān und Al Murra löste erneute Thronwirren aus.⁹⁰

ʿAbdallāh ibn Turkī, ein Sohn des von 1821 bis 1834 herrschenden Wahhabitenimams Turkī, verjagte Saʿūd aus ar-Riyāḍ. Im Mai 1871 ergriff Miḍḥat Pašcha die Initiative. Mit Hilfe von etwa 1000 Kriegern des irakischen Stammes Muntafiq, 4000 regulären türkischen Soldaten und mit Unterstützung des Emirs von Kuweit, ʿAbdallāh ibn Šabāh, der etwa 300 Schiffe zur Verfügung stellte, landeten die Türken unter Nāšir Pašcha in Raʿs Tannūra und marschierten nach al-Qaṭīf. Die Türken proklamierten ʿAbdallāh ibn Turkī in al-Hufuf zum Provinzgouverneur der Provinz Naġd. Wenig später wurde im Naġd mit Hilfe einer - vermutlich gefälschten - Petition seiner Einwohner die Saʿūd-Dynastie aller Rechte auf den Naġd verlustig erklärt und Nāšir Pašcha zum mutašarrif (Gouverneur) ernannt.

Nach Saʿūds Tod 1875 versuchten seine Söhne die Führung zu beanspruchen und revoltierten 1876 gegen ʿAbd ar-Rahman. Die Machtkämpfe zwischen Saʿūds Söhnen und ʿAbdallāh hatten auch einen außenpolitischen Faktor. ʿAbdallāh al-Tunainī, ein Freund C. M. Doughtys, drückte die Verwicklung Großbritanniens in den Bruderkampf wie folgt aus:

"Ich habe erlebt, wie gerissen sie sein können. In der letzten kriegerischen Auseinandersetzung zwischen Abdallah und Saud ibn Saud hat ihr Resident am Golf heimlich hunderte Sack Reis an Saud geschickt (das war die gegnerische Seite; kein Wunder, daß Abdallah, der Wahhabit, alles, was mit England zusammenhängt, verabscheut)."⁹¹

Beim Bruderkampf zwischen ʿAbdallāh und Saʿūd wurden auch zwei Legitimitätsmuster innerhalb der Al Saʿūd deutlich. ʿAbdallāh verkörperte auch optisch die seßhafte Bevölkerung ʿAriḍ, während Saʿūd die nomadischen Traditionen der Familie zum Ausdruck brachte. Man kann mutmaßen, daß dies auch äußerlich an Haar und Bartracht (Beduinenzöpfe) sichtbar war. Ein deutlicher visueller Beleg findet sich Anfang des 20. Jahrhunderts, hier verkörperte der

Vollbruder von Ibn Saʿūd, Saʿd, die beduinische Tradition. Ein von Shakespear 1911 aufgenommenes Bild zeigt Saʿd mit langen Beduinenzöpfen, entgegen aller wahhabitischen Tradition.⁹²

ʿAbd ar-Raḥmān verzichtete zugunsten von ʿAbdallāh, als die beiden eine Koalition mit einem vierten Bruder, Muḥammad, gegen die Thronprätendenten bildeten. Indes erwies sich der Versuch der Söhne Saʿūds, die Herrschaft an die nächste Generation sehr früh zu übergeben, als voreilig, da die Generation von Faišals Söhnen noch ein beträchtlicher Machtfaktor war. Zweifellos spielte die seßhafte Bevölkerung, deren Interessen durch die offensichtliche Bindung Saʿūds an die Nomaden beeinträchtigt wurden, bei der Bestätigung ʿAbdallāhs und der späteren "Inthronisierung" ʿAbd ar-Raḥmāns eine bedeutende Rolle. Eine parallele Episode findet man im 20. Jahrhundert, als die Söhne von König Saʿūd (1953-1964) eine aktive Rolle in der Administration einnahmen und vergebens versuchten, ihm nach seiner Entmachtung 1964 auf dem saudischen Thron nachzufolgen.

ʿAbd ar-Raḥmān wird wahhabitischer Imam

Obwohl ʿAbd ar-Raḥmān der jüngste von Faišals Söhnen⁹³ war, waren es gerade seine Nachkommen, die die Macht im saudischen Staat während des 20. Jahrhunderts monopolisierten. ʿAbd ar-Raḥmān ibn Faišal und seine Söhne hatten wenig Gründe, für die Zukunft den Thron zu beanspruchen, falls die Seniorität das alleinige herrschende Prinzip gewesen wäre. Ihre Vorherrschaft war einzig und allein das Resultat einer sich über Generationen erstreckenden Familienrivalität und der Unterstützung durch ihre matrilinealen Verwandten, den as-Sudairī. Die gegenwärtig herrschende königliche Linie der Faišal ibn Turkī bildete sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts während des Konflikts mit den Šammar-Fürsten von Ḥāʿil heraus. Von ihrer Hauptstadt im Šammar-Gebirge im nördlichen Naġd versuchten die Raschididen die Saud-Dynastie zu unterwerfen und somit die Kontrolle über weite Teile der Arabischen Halbinsel zu erlangen.⁹⁴ Im Jahr 1891 hatten sie Erfolg, die Sauds wurden aus ar-Riyāḍ vertrieben. Es ist eine Ironie der Geschichte, daß ʿAbd ar-Raḥmān seine Führungsposition innerhalb der Faišal ibn Turkī weitgehend der raschididischen Expansion verdankt. Seine drei Haupttrivalen für die saudische Nachfolge, alles Söhne seines verstorbenen älteren Bruders Saʿūd, wurden in den späten achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts auf Befehl des raschididischen Gouverneurs von ar-Riyāḍ hingerichtet.⁹⁵

Saʿūds überlebenden männlichen Nachkommen fehlte eine persönliche Kraft oder Seniorität innerhalb der weiten Familie, so daß ʿAbd ar-Raḥmān der einzige offensichtliche Kandidat war, die Faišal ibn Turkī-Linie fortzusetzen. ʿAbd ar-Raḥmān war kurz zuvor der Titel eines Imams⁹⁶ verliehen worden und - was vermutlich das Entscheidende war - er hatte genug männliche

Nachkommen, um seinen Anspruch zu unterstützen, im Gegensatz zu seinen übriggebliebenen Brüdern 'Abdallāh und Muḥammad (gest. 1896⁹⁷), von denen keiner einen Sohn hatte.⁹⁸ Von seinem Exil in Kuwait aus unternahm 'Abd ar-Raḥmān verschiedene Versuche, den saudischen Staat wieder zu errichten. Eine Reihe von Niederlagen kulminierte in der Schlacht von Ṣarīf im Februar 1900.⁹⁹ In weniger als einer Stunde hatten sich die Streitkräfte von Saud in nichts aufgelöst. Von den 10 000 Krieger¹⁰⁰ blieben nur einige Hundert übrig, die einzig und allein der Himmel vor der vollständigen Vernichtung durch die Ṣammar rettete: strömender Regen machte jede Verfolgung unmöglich.

J. Kostiner charakterisierte die ersten beiden saudischen Staaten und die Anfangsphase des dritten saudischen Staates (1902-1916) als ein Scheichtum, welches sich von einem organisierten Staat durch das Fehlen klar festgelegter Grenzen und administrativer Institutionen unterschied. Die politische Struktur des Scheichtums oder Emirats war lose, und ihm fehlte die Komplexität. Die Integration der verschiedenen Bestandteile des Emirats war auf eine kooperative Partnerschaft gegründet.

"The rules governing the chieftaincies, including the code of basic loyalty between a ruler and his tribes, depended on unstable personal and provisional commitments... The durability of chieftaincies thus depended on the successful promotion of the interests of the various sectors and also on the ruler's ability to elicit tribal loyalty and to cement the chieftaincy with an ideological *raison d'être*."¹⁰¹

Die Stämme, seßhafte Bevölkerung, Scheichfamilien, 'ulamā' gingen letzten Endes ein zeitlich begrenztes Vertragsverhältnis mit der herrschenden Sippe ein.

Thronfolge im dritten saudischen Staat

Die Umverteilung der Macht auf Ibn Sa'ūd beginnt

Der alternde 'Abd ar-Raḥmān scheint zu diesem Zeitpunkt die Idee einer Zurückgewinnung seines angestammten Besitztums aufgegeben zu haben.¹⁰² Sein vermutlich drittältester Sohn¹⁰³ war beharrlicher. Mit zwei Dutzend Mann¹⁰⁴ nahm er Anfang 1902 ar-Riyāḍ wieder ein; seinen Erfolg setzte er durch die Eroberung einer wachsenden Anzahl von Städten in Innerarabien fort.¹⁰⁵ Eine peinliche politische Situation entwickelte sich, da das formale Oberhaupt der Familie nicht mehr länger ihr militärischer Führer war. Solch eine Situation wurde in den Fürstenthäusern gewöhnlich in offener Konfronta-

tion gelöst, aber in diesem Falle wurde das Problem friedlich geklärt. Nach Philby¹⁰⁶ soll 'Abd ar-Raḥmān die Entscheidung, im Jahr 1900 zurückzutreten, eingehend geprüft haben, um den Weg für neue Versuche zur Rückeroberung des Naǧd zu ebnen. Er behielt den Titel des Imams, stellte das Titularoberhaupt¹⁰⁷ der Familie dar und war der religiöser Führer der Unitarierumma, während die militärische und politische Macht an Ibn Sa'ūd ging. Dem letzteren wurde der Titel ḥākīm (Schiedsrichter) verliehen, ein Begriff, der an die ersten Tage des Propheten Muḥammad in Medina erinnern sollte.¹⁰⁸ Ein offizieller saudischer Bericht¹⁰⁹ suggeriert, daß sein Vater ihm ausdrücklich die Sanktion gab, alle von ihm eroberten Gebiete zu beherrschen. Eine zusätzliche Motivation für die sogenannte Abdankung von 1900 ergab sich für 'Abd ar-Raḥmān sicher auch aus den Umständen seiner eigenen Thronfolge. Seine Herrschaft war vom Standpunkt der Familiengeschichte her nicht solide begründet. Er war der jüngste Sohn von Faiṣal ibn Turkī gewesen, dem siebenten saudischen Emir und dem stärksten saudischen Führer des 19. Jahrhunderts. Nach Faiṣals Tod im Jahr 1865 kämpfte er mit seinen beiden älteren Brüdern, 'Abdallāh ibn Faiṣal und Sa'ūd ibn Faiṣal, um die Führung. Nichtsdestotrotz scheint das Senioritätsprinzip im 19. Jahrhundert so streng gewesen zu sein, daß er Anfang 1876 zugunsten von 'Abdallāh, dem ältesten Sohn Faiṣals, von seiner Funktion als Imam zurücktrat, um erst wieder nach 'Abdallāhs Einkerkerung die nominelle Führung zu übernehmen.¹¹⁰ Durch den erneuten Rücktritt im Jahr 1900 eliminierte 'Abd ar-Raḥmān alle übriggebliebenen Zweifel bezüglich der Legitimität seiner eigenen Thronfolge, indem er die Sicherung seiner Linie durch seinen Sohn erleichterte und das Auftauchen von Rivalen nach seinem Tod erschwerte. Vielleicht spielte auch der Einfluß Aḥmad ibn Muḥammad as-Sudairīs eine Rolle, der den Sohn einer Sudairī-Mutter an der Macht sehen wollte. Obwohl Ibn Sa'ūd in keiner Weise gegen die Suprematie seines Vaters rebellisch war, hatte sich doch eine neue politische Realität herausgebildet: Vater und Sohn koexistierten als Titular-Imam und amtierender Herrscher. Dabei lief diese Beziehung nach - der arabischen Tradition entsprechenden - Regeln ab, die Fiktion einer Vater-Sohn-Beziehung wurde aufrechterhalten. Philby bemerkte hierzu folgendes:

"Mindestens einmal täglich besucht Ibn Saud, wenn er sich in seiner Hauptstadt aufhält, seinen alten Vater, und nie unternimmt er irgendeinen wichtigen Schritt, ohne ihn zu Rate zu ziehen. Ist er abwesend, so fallen die laufenden Verwaltungsarbeiten dem alten Mann zu, der auch an der Entwicklung seiner eigenen Ländereien und der Krone tätigen persönlichen Anteil nimmt."¹¹¹

Als 'Abd ar-Raḥmān, der sich großen Prestiges innerhalb der saudischen Familie erfreute, nach elfjähriger Abwesenheit seinen festlichen Einzug in ar-Riyāḍ nahm, befahl er, daß seinem Sohn die bai'a (Treueid) als Emir von ar-Riyāḍ¹¹² gegeben würde, nicht aber die bai'a als Imam. Für Ibn Sa'ūd war dies sowohl ein persönlicher wie ein politischer Triumph. Der neue Emir war

in ar-Riyād um das Jahr 1880 von Sāra geboren worden, der Tochter von Aḥmad ibn Muḥammad as-Sudairī, einem der mächtigsten Anführer im Naǧd.¹¹³ Sudairīs Stammesleute waren unter den ersten Anhängern von Muḥammad ibn ʿAbd al-Wahhāb gewesen. Die Familienverbindung gab Ibn Saʿūd einen guten religiösen Background, welcher im Alter von sieben Jahren noch verstärkt wurde, nachdem er Student von ʿAbdallāh ibn ʿAbd al-Laṭīf, einem religiösen Lehrer und Enkel von Muḥammad ibn ʿAbd al-Wahhāb, geworden war.¹¹⁴ Zwanzig Jahre später zementierte er die Verbindung durch die Heirat mit ʿAbdallāhs Tochter, welche bald darauf Faiṣal (1906-1975) gebar, den künftigen saudischen König. In Beachtung einer anderen guten arabischen Tradition wurde Ibn Saʿūd im Alter von zwölf Jahren für zwei Jahre zum Al Murra-Stamm gesandt, um die Stammesgrenzen in der Wüste kennenzulernen.¹¹⁵ Seine relativ begrenzte formale Bildung beeinträchtigte nicht die Entwicklung seines militärischen Könnens, was er bei der Einnahme von ar-Riyād bewies. Nach diesem ersten Sieg tauchen zwei Personen auf, die an der politischen und militärischen Macht Ibn Saʿūds partizipieren: Muḥammad ibn ʿAbd ar-Raḥmān, sein Bruder, und ʿAbdallāh ibn Ġalawī (auch Ġiluwī), ein Cousin seines Vaters.¹¹⁶ Dieses neue Führungsteam repräsentierte ein delikates Ausbalancieren von Fraktionen innerhalb der Saudi-Familie. Der Ġalawī-Zweig war immer eine Seitenlinie gewesen, die niemals einen Imam stellte. Mit der Auswahl von ʿAbdallāh ibn Ġalawī gewann Ibn Saʿūd zusätzliche Familienunterstützung, ohne seine eigene Dominanz in Gefahr zu bringen. ʿAbd ar-Raḥmān erreichte damit die Anerkennung der de facto-Herrschaft seines Sohnes durch eine wichtige Nebenlinie der Familie.¹¹⁷ Da Muḥammad ibn ʿAbd ar-Raḥmān ungefähr im gleichen Alter wie Ibn Saʿūd¹¹⁸ war, galt er als natürlicher Kandidat für die Thronfolge, falls seinem Bruder etwas zustoßen sollte. Zugleich konnte Ibn Saʿūd Muḥammad seine Erfahrung vermitteln, um eine plötzliche Thronvakanz ausfüllen zu können. Es brauchte sieben Jahre, bis die neuen Machtrealitäten in der saudischen Familie, d.h. die "Abdankung" von 1900, von den auswärtigen Mächten akzeptiert wurden; ʿAbd ar-Raḥmāns offizielle Position als Imam hielt ihn in direktem Kontakt mit der auswärtigen Welt. In den ersten Jahren unseres Jahrhunderts betrachteten sowohl das India Office¹¹⁹, welches die Vorgänge auf der Arabische Halbinsel aufmerkamen verfolgte, als auch der Emir von Kuwait, Scheich Mubārak Al Šabāh¹²⁰, der enge Kontakte zu den Saudis besaß, ʿAbd ar-Raḥmān als Oberhaupt der Familie und Ansprechpartner. Obwohl die benachbarten Herrscher und die indische Regierung ʿAbd ar-Raḥmān nicht als Emir ansahen¹²¹, erkannten sie Ibn Saʿūd selbst nach dessen Eroberung von ar-Riyād nicht als Herrscher an. Sie betrachteten ihn indes als Chef der saudischen militärischen Operationen.¹²² Ibn Saʿūds Sieg in ar-Riyād erhöhte in britischen Augen den Rang des Vaters: ʿAbd al-Raḥmān wurde eine Zeitlang als "Emir von Riyad" betrachtet.¹²³ Auswärtige Angelegenheiten waren damals für die Existenz des saudischen Staates noch nicht entscheidend, so daß auf protokollarische Fragen wenig Wert gelegt

wurde. ʿAbd ar-Raḥmāns Aktivitäten konzentrierten sich auf Beziehungen mit der Hohen Pforte; seit 1893 hatten ihm die Osmanen eine Beihilfe gewährt, welche indessen 1903 unterbrochen wurde.¹²⁴ Er hielt auch den Kontakt zu den Briten aufrecht, deren diplomatische Botschaften die wenigen Informationen vermitteln, die über diese Aktivitäten existieren: er korrespondierte mit dem osmanischen Wali von Baṣra im Oktober 1904 bezüglich des Kampfes mit Ibn Rašīd¹²⁵; er schrieb an die Hohe Pforte im Januar 1905¹²⁶, indem er den Untertaneneid in seinem eigenen Namen und demjenigen von Ibn Saʿūd leistete; er traf den Emir von Kuwait und den Wali von Baṣra bei zwei Gelegenheiten im Februar 1905¹²⁷, wobei er gegenüber dem Wali seinen geleisteten Treueid bekräftigte. Aber sein Versäumnis, eine politische Lösung in seinen Differenzen mit den Osmanen und Raschididen zu finden, unterstreicht das politische und militärische Geschick von Ibn Saʿūd. Während sein Vater verhandelte, führte sein Sohn Ibn Saʿūd ausgedehnte Operationen in Schlüsselgebieten der Arabischen Halbinsel. Al-Ḥarǧ und al-Aflāǧ wurden 1903 erobert, Sudair, Wašm und al-Qašīm 1906. Die aufeinanderfolgenden Siege zeitigten ihre Wirkung. Ibn Saʿūd gewann mehr Prestige als tatsächlicher Herrscher eines wachsenden Königreiches, während ʿAbd ar-Raḥmān Prestige sogar auf dem begrenzten Feld der auswärtigen Beziehungen zu verlieren begann. Im Oktober 1905¹²⁸ wurde Ibn Saʿūd als "Oberhaupt der Bin Saud-Familie" ein Brief aus Großbritannien übergeben, was allerdings die Frage der politischen Kontrolle offen ließ. Im Januar 1906¹²⁹ nannte ein Memorandum der indischen Regierung an das Foreign Office Ibn Saʿūd den "Wahhabitischen Emir". Dieser Titel wurde künftig in allen britischen Korrespondenzen seinem Namen beigegeben, bis er 1921 den Titel eines Sultans annahm. Durch einen stufenweisen Prozeß verlor ʿAbd ar-Raḥmān in der Mitte des ersten Jahrzehnts jede reale Macht, und was ihm blieb, waren nur zeremonielle Funktionen als Imam.

Drei andere Söhne von ʿAbd ar-Raḥmān waren alt genug, um in das Machtvakuum zu treten und ihren Bruder beim Aufbau des neuen Staates zu unterstützen: Saʿūd (geb. 1890), Aḥmad (1899) und ʿAbdallāh (1900). ʿAbdallāh hat tatsächlich an einigen kleinen Schlachten teilgenommen, aber keiner von den dreien war in der Lage, eine größere militärische oder politische Rolle zu spielen, als Ibn Saʿūd in zunehmendem Maße seine Macht im wahhabitischen Kernland konsolidierte. Sogar der Bruder Muḥammad begann von der politischen und militärischen Bühne zu verschwinden.

Machtkämpfe mit den ʿArāʿif

Die ʿArāʿif-Revolt stellte den letzten Versuch des älteren Zweiges der Saʿūd ibn Faiṣal dar, den jüngeren ʿAbd ar-Raḥmān- bzw. ʿAbd al-ʿAzīz-Zweig von der Macht zu verdrängen. Bevor Ibn Saʿūd sein administratives System konsolidieren konnte, mußte er eine Fraktion von Cousins, Nachkommen von

Sa'ūd ibn Faiṣal, dem älteren Bruder von 'Abd ar-Raḥmān, bekämpfen, die eine Nachfolgeveränderung anstrebten. Diese Männer¹³⁰ hatten nach dem Fall von ar-Riyāḍ mehr als fünfzehn Jahre in raschidischer Gefangenschaft verbracht und entwickelten kooperative Bande zu ihren "Entführern" in der Hoffnung, ihrer Ansprüche auf den saudischen Thron eines Tages durchsetzen zu können. Obwohl sie 1904¹³¹ durch Ibn Sa'ūd "befreit" wurden, welcher sie mit 'Arā'if¹³² betitelte, setzten sie ihre Bestrebungen zur Rückkehr an die Macht fort. Nachdem der Versuch zweier Neffen Ibn Sa'ūds, den Herrscher zu vergiften¹³³ gescheitert war, gingen Mitglieder des 'Arā'if-Zweiges der Familie, geführt von Sa'ūd ibn 'Abd al-'Azīz (nicht zu verwechseln mit dem 1902 geborenen König gleichen Namens) Anfang 1910 zur offenen Revolte über, unterstützt durch die Hazzanī-Oberhäupter von Ostarabien. Ihr Versuch, einen allgemeine Aufstand unter den östlichen Stämmen und in den Südprovinzen zu entzünden, scheiterte. Philby schildert diese Insurrektion sehr ausführlich:

"Im Jahr 1910 erhob Sa'ūd al 'Arafa, der anscheinend in der Schlacht bei Raudhat al Muhanna nicht dabei gewesen war, zu Hariq das Banner der Empörung; eine kurze Zeit lang hatte er den Süden des Landes hinter sich... Seine Flucht nach Mekka und seine schließliche Ergebung schienen eine Zeitlang die Frage der Erbfolge endgültig erledigt zu haben, mit ihr das 'Ajman-Problem. Jedenfalls sehen wir diesen Stamm anfangs 1915 im Feldzug gegen Ibn Raschid zu den Wahhabi-Streitkräften ein Kontingent stellen... Ibn Sa'ūd vergaß ihnen den Verrat nie, noch verzieh er ihnen. Die bekanntgegebene Achterklärung der 'Ajman bewirkte ein neues Aufflammen des Streits über die Thronfolge, und zwei Mitglieder der 'Ara'if, Salman ibn Muhammad ibn Sa'ūd und Husain ibn Sa'd ibn Sa'ūd, warben um die Hilfe des Stammes bei einem neuen letzten Ansturm auf den Thron."¹³⁴

Almana bezeichnet die Hazazina als die Herrscher der südlichen Provinz, deren Provinzhauptstadt al-Ḥarīq (al-Ḥarġ) 1910 von Ibn Sa'ūd erobert wurde.¹³⁵ Die Führer der Hazazina wurden ausnahmslos hingerichtet. Die Hazazina scheinen für Sa'ūd und seine Söhne/Enkel die gleiche Rolle gespielt zu haben wie die as-Sudairī für den 'Abd ar-Raḥmān-Zweig, d. h. sie waren für diese Fraktion der Sauds die matrilaterale Unterstützung, denn die agnatischen Deszendenten der Sauds waren so zahlreich, daß nur ein matrilateraler Background wirkliche Unterstützung bedeuten konnte.

Offensichtlich ist, daß die 'Arā'if im 'Aġmān-Stamm¹³⁶ sowie in ihrem Stammsitz im südlichen Tuwaiq bei al-Ḥarīq eine feste Machtbasis hatten. 1912 fand die 'Arā'if-Episode in der Stadt Laila einen vorläufigen Abschluß:

"Die letzte Gelegenheit, bei der Laila in der Geschichte des Wahhabilandes eine besondere Rolle spielte ..., war im Jahr 1912 während des von Ibn Sa'ūds Vetter Sa'ūd ibn 'Abdul 'Azīz ibn Sa'ūd, dem Enkel Sa'ūds..., angeführten Aufstand gegen Ibn Sa'ūd. Das Banner des Prätendenten wurde in der Stadt Ḥarīq aufgerichtet, wo eine einflußreiche Bevölke-

rungsschicht für den ältern Zweig der königlichen Familie Partei ergriff gegen den regierenden jüngern."¹³⁷

Al-Ḥarīq wurde erstürmt und geplündert. Die 'Arā'if flohen nach Aflāġ und wurden in Laila aufgenommen. Als Ibn Sa'ūd mit seinen Truppen erschien, ergab sich Laila; die 'Arā'if flohen in den Ḥiġāz. Ende 1912 hatte Ibn Sa'ūd die Kontrolle über sein Emirat zurückerlangt.

Nach diesen Konflikten suchte Ibn Sa'ūd die Aussöhnung mit den 'Arā'if durch Anwendung einer Taktik, der er auch in der Zukunft folgen würde: er bot dem Rebellenführer Sa'ūd ibn 'Abd al-'Azīz die Heirat mit seiner älteren Vollschwester Nūra (bint 'amm) an. Als der Kampf vorbei war, gewährte er Sa'ūd Pardon und stellte ihn vor die Wahl, entweder mit den 'Arā'if in Mekka zu verbleiben, oder sich den Siegern anzuschließen. Von diesem Zeitpunkt an wurde Sa'ūd als die protokollarische Nr. 2 nach Ibn Sa'ūd betrachtet, aber er hatte keinerlei politischen Einfluß mehr.¹³⁸

Betrachtet man die siebziger Jahre des 19. Jahrhunderts, so fiel die Seniorität Sa'ūd ibn Faiṣal zu, weil sein jüngerer Bruder 'Abd ar-Raḥmān zu diesem Zeitpunkt keine erwachsenen Söhne hatte, die ihm den Rücken in dieser Sache hätten stärken können. 1910 war Ibn Sa'ūd bereits in einer Machtkoalition mit dem Ġalawī-Zweig der Familie und mit vielen arabischen Stämmen eingebunden. Im Vergleich zu Sa'ūd ibn Faiṣal hatte 'Abd ar-Raḥmān weit mehr überlebende Söhne als dieser. Unter diesen Umständen war die Seniorität nicht länger von Bedeutung. Die große Anzahl von Söhnen garantierte 'Abd ar-Raḥmān die Möglichkeit, durch politische Heiraten viele einflußreiche Familienzweige und durch exogame Heiratsbeziehungen einflußreiche Stammes-scheichs an sich zu binden. Somit hing das Schicksal der einzelnen saudischen Thronprätendenten von ihrer Virilität bzw. der Fertilität ihrer Frauen ab. Deutlich wird, daß die komplizierten Familienbeziehungen große Bedeutung besaßen und Heiraten eine enorme politische Rolle spielten. Diese waren politische Entscheidungen, die die Bindung an den Herrscher verstärken sollten:

"Die anderen Stunden werden vollauf beansprucht von den Pflichten, die ihm als Herrscher des Landes obliegen, und von der Verwaltung seines Haushalts, an dem er stets den lebhaftesten Anteil nimmt, eingedenk vielleicht der Erfahrung seiner Vorgänger, die ihn gelehrt hat, daß ein Monarch, der auch ein Hausvater in großem Maßstab ist, nicht ungestraft die Pflege enger persönlicher Beziehungen zu den Mitgliedern seiner eigenen Familie vernachlässigen darf."¹³⁹

Die 'Arā'if-Revolte war die letzte Änderung bei der 'Abd ar-Raḥmān-Linie. Sie erschwerte wesentlich den Versuch von Ibn Sa'ūd, mit Großbritannien zu vertraglichen Vereinbarungen zu kommen. Alle folgenden Thronfolgekämpfe wurden innerhalb eines einzigen Zweiges der Familie ausgefochten. Die große Anzahl von 'Abd ar-Raḥmāns Nachkommen lieferte genügend potentielle

Kandidaten für den Wettbewerb um den Thron. Nachdem Ibn Sa'ūd sein Herrschaftsgebiet wieder unter fester Kontrolle hatte, konnte er seine Aufmerksamkeit auf die Frage der Thronfolge richten. 1908 wurde 'Abdallāh ibn Ġalawī die Administration von al-Qašim¹⁴⁰ übertragen, wo er seine eigene Machtbasis aufbaute¹⁴¹, während Muḥammad ibn 'Abd ar-Rahmān in ar-Riyāḍ blieb, um seinem Bruder Ibn Sa'ūd beizustehen. Sa'd, der nächste in der Linie von 'Abd ar-Rahmāns überlebenden Söhnen¹⁴², war ein weiterer Militärführer in dieser frühen Periode, ein natürlicher Thronfolgekandidat nach Muḥammad. Sa'd nahm an vielen Schlachten von Ibn Sa'ūd teil und war bei der Konsolidierung des Staates behilflich. Er war ein Vollbruder von Ibn Sa'ūd, und an diesen durch Heiratsbeziehungen gebunden: jeder der beiden Brüder hatte eine Tochter von Ibn Sa'ūds früherem Hauslehrer 'Abdallāh ibn 'Abd al-Laṭīf geheiratet.¹⁴³ Diese Verbindung zu dem Haus von Āl aš-Šaiḥ, den Nachkommen von Muḥammad ibn 'Abd al-Wahhāb, war eine saudische Tradition und bedeutete einen beträchtlichen politischen Vorteil gegenüber aus anderen Ehen stammenden Thronprätendenten. Das persönliche Verhältnis zwischen Sa'd und Ibn Sa'ūd war augenscheinlich sehr eng; als Sa'd 1912 durch Scherif Husain bei Quwaiṭya gefangengenommen wurde, willigte Ibn Sa'ūd in die Unterzeichnung eines demütigenden Abkommens ein, um seine Freilassung zu erhalten.¹⁴⁴ Philby schrieb:

"Sa'd ... war der völlige Zwilling im Charakter und in gewissem Grade im Äußeren von Ibn Sa'ūd, und die Zuneigung, die sie vereinte, war wie die Liebe von Saul und Jonathan."¹⁴⁵

Sa'uds sich entwickelnde Karriere endete im Frühjahr 1916, als er bei einem Kampf gegen den 'Aḡmān-Stamm in der al-Ḥasā-Region getötet wurde.¹⁴⁶ Als Zeichen des Respekt - so Philby - heiratete Ibn Sa'ūd eine seiner Witwen, Ġauhara bint Sa'd, aus der Sudairi-Familie.¹⁴⁷ Sie gebar Ibn Sa'ūd drei Söhne: Sa'd (geb. 1919), Musā'id (1926) und 'Abd al-Muḥsin¹⁴⁸ (1927), keiner dieser Söhne spielte jemals im Nachfolgeprozeß eine Rolle.

Drei andere Söhne von 'Abd ar-Rahmān traten in das Vakuum und unterstützten ihren Bruder beim Aufbau des neuen Staates: Sa'ūd (geb. 1890), Aḥmad (1899) und 'Abdallāh (1900). 'Abdallāh hat tatsächlich an wenigen kleinen Schlachten teilgenommen, aber keiner von den dreien war in der Lage, eine größere militärische oder politische Rolle einzunehmen, da Ibn Sa'ūd in zunehmendem Maße seinen Griff auf die Lenkung des Landes konsolidierte.

Um seinen exklusiven Zugriff zur Macht zu stärken, stützte sich Ibn Sa'ūd auf eine neue militärische Streitmacht zu seiner eigenen Verfügung: die iḥwān.¹⁴⁹ Diese Beduinen, neu bekehrte Unitarier, wurden von Ibn Sa'ūd ermutigt, sich in landwirtschaftlichen Gemeinschaften (ḥuḡar) im Naḡd niederzulassen.¹⁵⁰ Zwischen 1910 und 1912 entwickelten sich die iḥwān in eine mächtige, religiös motivierte Kriegsmaschinerie, welche dem Emir bis zu ihrer erfolglosen Rebellion 1928-1930 diene.

Innersaudische Auseinandersetzungen

Da Ibn Sa'ūd seinen Brüdern mißtraute, begann er schon bald seinen ältesten Sohn Turkī (geb. 1900) als Nachfolger aufzubauen, indem er ihn im Oktober 1917 in einem Kommando der Naḡd-Streitkräfte in der Qašim-Region einsetzte.¹⁵¹ Im Juli 1918 wurden Turkīs Streitkräfte zu einer Offensive gegen die Raschididen¹⁵² in den Nordwesten gesandt, die noch immer die Hauptopponenten des saudischen Staates waren. Sein Vater dürfte diesen Einsatz als Test bezüglich Turkīs Veranlagung unter Kampfbedingungen und als Vorbereitung für die Übernahme größerer Macht gesehen haben.¹⁵³ Aber die spanische Influenza-Epidemie von 1919 durchkreuzte diesen Plan und raffte verschiedene Mitglieder der königlichen Familie hinweg, einschließlich Turkī.¹⁵⁴ Wenige Monate später (1920) gebar Turkīs Witwe einen Sohn, Faiṣal; aber dieser erste Enkel von Ibn Sa'ūd wurde niemals als ein Kandidat für die Nachfolge betrachtet, was belegt, daß eine Primogeniturregelung¹⁵⁵ wie an europäischen Fürstentümern nicht das herrschende System war. Turkī wurde somit von seiner Mutter überlebt, welche vom Banū Ḥālid-Stamm abstammte, und seinem Vollbruder Sa'ūd (geb. 1902), der eventuell auf den Thron nachfolgen konnte. Philby hinterließ einen Bericht über die Familiensituation von Ibn Sa'ūd:

"Die Mutter Turkīs (Waḍba bint Muḥammad - U. P.) ... war damals nicht wieder verheiratet... Ibn Sa'uds Hauptfrau oder Königin..., die Mutter seiner Lieblingssöhne Mohammed und Chalid, war seine Base, Jauhara bint Musā'id (Ġauhara bint Musā'id ibn Ġalawī - U. P.)... Eine andere seiner damaligen Gemahlinnen war die Witwe seines Bruders Sa'd, und noch eine andere Gemahlin, Bint Dukhaiyil, war damals in Qasim, wo sie sich anscheinend dauernd aufhielt..."¹⁵⁶

Die Notwendigkeit, Loyalität durch Heiratsbeziehungen zu den Stämmen und einflußreichen Familien zu sichern, belegt, daß die wahhabitische Religion es nicht vermochte, die heterogenen Kräfte des Landes zu binden. Diese Patronage- und Klientelbindungen sicherten dem Herrscher die Loyalität der einflußreichen Familien; aber sie galt in der Regel nur dem Herrscher allein.

"Wie leicht er das Band der Ehe auch behandelt hat, so daß er sich dem Vorwurf der Weibersucht aussetzte, darf man doch nie vergessen, daß Ibn Sa'ūd seine Freiheit weitgehend benutzt hat, um solche Verbindungen zu politischen Zwecken zu knüpfen, mit dem Ziel, die verstreuten, von Natur auseinanderstrebenden Elemente, aus denen sich die Bevölkerung seines Gebiets zusammensetzt, in der Treue zu seiner Person zusammenzuschweißen."¹⁵⁷

Dennoch erinnerten ihn die "Anwesenheit seines Veters Sa'ud ibn 'Abdul 'Aziz ibn Faiṣal an seinem Hof, seine Schwierigkeiten mit dem Stamm der 'Ajman..., daß er seinen Thron nicht kraft des Erbrechts, sondern durch eigenes

Verdienst einnahm und daß er von Feinden umgeben war, die glücklich wären, ihn gestürzt zu sehen¹⁵⁸.

Von nun an konzentrierte Ibn Sa'ūd seine Anstrengungen auf das politische Training seiner nunmehr ältesten Söhne: Sa'ūd und Faiṣal. Turkīs Tod zwang Ibn Sa'ūd die alleinige Verantwortung sowohl für die militärischen Operationen¹⁵⁹ als auch die innere Politik auf. Die Briten, die ausländische Hauptmacht auf der Halbinsel, hatten sich entschieden, auf Ibn Sa'ūd als ihren Hauptpartner in der saudischen Familie zu setzen. Sie sahen ihn sowohl als Führer der ihwān als auch der wāhhābiya an und als absoluten Herrscher des saudischen Reiches im Naǧd an.¹⁶⁰ 'Abd ar-Rahmān, zwar noch Titular-Imam, wurde vollständig ignoriert. Im Abkommen vom 26. Dezember 1915 anerkannte Großbritannien Ibn Sa'ūd als unabhängigen Souverän von Naǧd, al-Hasā, al-Qaṭīf und al-Gubail.¹⁶¹

Die sich entwickelnden Verbindungen mit Großbritannien gaben seinem Sohn Faiṣal, dem nächsten der in der Seniorität von Ibn Sa'ūds überlebenden Söhne, Gelegenheit, seine politischen Fähigkeiten und seine Überlegenheit gegenüber seinem älteren (Halb)Bruder Sa'ūd zu zeigen. Es war das erste öffentliche Auftreten Faiṣals.¹⁶² Faiṣal wurde am 9. April 1906 geboren¹⁶³, kurz nach der Einnahme der Qaṣīm-Region durch seinen Vater. Seine Mutter war Tarfa bint aš-Šaiḥ, eine der vom Emir am meisten geliebten Frauen und eine direkte Nachkomm(in) von Muḥammad ibn 'Abd al-Wahhāb. Faiṣal war Tarfas einziger Sohn und des Herrschers vierter Sohn nach Turkī, Sa'ūd und Ḥālid (der 1903 im Kindesalter starb). Er wurde von seiner Mutter aufgezogen. Zu der Zeit ihres Todes (vermutlich um 1912) verließ er den königlichen Hof, um seine Ausbildung bei seinem mütterlichen Großvater, 'Abdallāh ibn 'Abd al-Laṭīf, fortzusetzen¹⁶⁴, der bereits seinen Vater Jahre zuvor ausgebildet hatte. Deshalb erfreute er sich der Vorteile und Möglichkeiten des königlichen Status, wogegen er die täglichen Verpflichtungen vermied, die er gehabt hätte, wenn er während der Jahre der Expansion bei seinem Vater geblieben wäre. Im Hause seines Großvaters erhielt er eine breite religiöse Bildung und entwickelte einen Blick für anstehende Probleme, so daß er nach Turkīs Tod ungeachtet seines Alters auf eine zentralere Position vorrückte.

Seine 1919 unternommene Reise nach London war der erste einer ganzen Reihe von inoffiziellen und offiziellen Kontakten, die ihm von seinem Vater anvertraut wurden. In Unterhaltung mit dem britischen Staatssekretär für Auswärtige Angelegenheiten¹⁶⁵ am 27. November 1919 beschäftigte sich Faiṣal in erster Linie mit den Beziehungen zwischen seinem Vater und Scherif Husain von Mekka. Auf dieser ersten Reise besuchte Faiṣal auch verschiedene andere europäische Länder, einschließlich Frankreichs und Belgiens. Eine Untersuchung von Faiṣals Kindheit und Jugendzeit liefert einen Eindruck der Isolierung von den höfischen Zirkeln. Faiṣal war fern vom königlichen Haushalt aufgewachsen. Anders als nahezu alle Söhne von Ibn Sa'ūd hatte er keinen Vollbruder, noch hatte er irgendeinen Halbbruder seines Alters, denn mehr als

vier Jahre trennten ihn von seinem nächstältesten und nächstjüngeren Bruder. Er gehörte niemals irgendeiner der informellen Prinzengruppierungen an, die entscheidende Bedeutung für die Herausbildung von einflußreichen Machtgruppen in der königlichen Familie besaßen.

Eine solche Isolierung plagte Sa'ūd, den ältesten Sohn, nicht. Sa'ūd war durch seine Mutter ein Nachkomme aus der Mandīl-Familie des einstmaligen mächtigen Stamms der östlichen Region, der Banū Ḥālid. Seine Mutter war Dahha bint Muḥammad ibn Burguṣ ibn 'Uqab ibn 'Urai'ar.¹⁶⁶ Wie die anderen älteren Söhne seines Vaters lernte Sa'ūd zuerst nichts außer dem Koran. Seine weitere Ausbildung war dem beduinischen Erbgut, einschließlich der Falknerei, der Schiedsgerichtsmethoden und militärischer Taktik und Strategie, gewidmet. Sa'ūd hatte viele Gelegenheiten, seine militärische Tapferkeit zu demonstrieren; im Frühjahr des Jahres 1921 wurde ihm als Belohnung die Aufgabe übertragen, zusammen mit seinem Onkel Muḥammad den Feldzug gegen die Raschididen zu führen. Er übernahm damit den Befehl über die Streitkräfte, die Ibn Sa'ūd seit Turkīs Tod vor zwei Jahren persönlich kommandiert hatte. Muḥammad, Ibn Sa'ūds Gefährte bei dem 1902 erfolgten Angriff auf ar-Riyād, war seit langer Zeit nicht mehr militärisch aktiv gewesen. Für Sa'ūd war der Feldzug sein Debut als aktiver Kommandeur. Sein Erfolg auf dem Schlachtfeld gab seinem Vater einen Fingerzeig, ihn als einen der Kommandeure der saudischen Armee zu sehen.¹⁶⁷ Muḥammad und Sa'ūd trennten sich später im Konflikt um die Thronnachfolge.

Die gewachsene Macht der saudischen Politik fand 1921 ihren formalen Ausdruck. Während der Feldzug gegen die Raṣīdiden noch im Gange war, nahm Ibn Sa'ūd auf "Empfehlung" der Notabeln des Naǧd den Titel "Sultan des Naǧd und seiner Dependenz(en)" an.¹⁶⁸ Der Begriff Sultan¹⁶⁹ ist nicht Teil des klassischen islamischen religiösen Erbes. Im Gegensatz zu Imam und Kalif besitzt er keine Autorität über die muslimische Gemeinschaft als Ganzes; vielmehr wurde er seit Jahrhunderten zur Benennung unabhängiger Herrscher politischer Gemeinschaften, die auf dem Islam basierten, benutzt. Der Sultan hatte wenig Muße, sich an seinem neuen Titel zu erfreuen. Als die Schlacht mit den Raschididen ihren Höhepunkt erreichte, kam er zur Unterstützung von Muḥammad und Sa'ūd; als das Gefecht vorüber war, wurde Ḥā'il seinem Reich einverleibt. Einer seiner ersten Schritte im Gefolge des Sieges war, eine Frau aus dem Šammar-Stamm zu heiraten, der Hauptstütze des alten Fürstentums von Ḥā'il, und seinem Sohn Sa'ūd zu befehlen, das gleiche zu tun. Dies stand im Einklang mit einer Politik, die dazu bestimmt war, sich die Loyalität der einflußreichen Familien und Stämme überall auf der Arabischen Halbinsel zu sichern. 1923 verschaffte diese Heirat Ibn Sa'ūd einen weiteren Sohn, 'Abdallāh, den gegenwärtigen designierten Thronerben. Ein weiterer Sohn, Maṣṣūr, wurde unmittelbar nach dem Sieg von Ḥā'il geboren¹⁷⁰, dieser gewann die besondere Aufmerksamkeit seines Vaters; er sollte in den vierziger Jahren eine bedeutende Rolle im Nachfolgekampf spielen. In den zwanziger Jahren indes

war Sa'ūd der privilegierte Sohn. Außer dem Fakt, daß er der älteste war, war er an dem Tag geboren worden, an dem ar-Riyād zurückerobert wurde. Dies war ein gefeierter Umstand¹⁷¹, so daß Ibn Sa'ūd eventuell Sa'ūd als seinen künftigen Erben betrachtete. So scheint es saudische Tradition zu sein, daß einflußreiche Herrscher schon frühzeitig versuchten, ihre eigenen Söhne als Nachfolger aufzubauen. Nur in Fällen, wo keine oder keine erwachsenen Kinder vorhanden waren, scheinen die agnatischen Nebenlinien des Herrschers, also seine Brüder oder ältere Zweige, zum Zuge gekommen zu sein.¹⁷²

Die Eroberung des Ḥiğāz durch die Haschimiten in den Jahren 1924 und 1925 legte die Grundlage für das saudische Königreich, wie es heute besteht. Zugleich lieferte sie ein neues Feld, auf welchem Faiṣal seine politischen Fähigkeiten für seinen Aufstieg zur Spitze der politischen Pyramide zeigen konnte. Dem militärischen Sieg der Sauds folgte eine formale Petition der Notabeln des Ḥiğāz an Ibn Sa'ūd, über die Zukunft ihrer Region zu entscheiden.¹⁷³ Der Herrscher lud daraufhin die Notabeln in die große Moschee von Mekka ein, wo am 8. Januar 1926 die bai'a-Zeremonie stattfand. Ibn Sa'ūd nahm den Titel Malik al-Ḥiğāz an, der von Husain ibn 'Alī 1916 eingeführt worden war. Am 25. Januar wurde der volle neue Titel proklamiert, welcher das religiöse Prestige des Ḥiğāz mit seinen heiligen Stätten in Mekka und Medina reflektiert: Malik al-Ḥiğāz wa Sultan an-Nağd wa mulḥaqātihā (König des Ḥiğāz und Sultan des Nağd und seiner Dependenz).

Die wahhabitische Herrschaft über Mekka im 19. Jahrhundert hatte schlechte Erinnerungen unter Millionen von Muslimen hinterlassen. Der neue Herrscher mußte den für das Ansehen der Sauds mühevollen Weg der Rehabilitierung des wahhabitischen Islam gehen.¹⁷⁴ Um eine Wiederholung dieser Erfahrung zu verhindern, baute Ibn Sa'ūd auf ein neues Regierungssystem für dieses Gebiet, welches auf eine Tradition von autonomen Institutionen vertraute, die sich über Jahre in den heiligen Städten entwickelt hatten. Der Ḥiğāz sollte vom Nağd getrennt bleiben und von Mekka aus beherrscht werden. Eine lokale Versammlung wurde 1924 in Mekka etabliert, die für jeden Aspekt des Lebens verantwortlich war, ausgenommen lediglich Verteidigung und auswärtige Angelegenheiten. Eine ähnliche Einrichtung wurde in Gidda nach dessen Einnahme im späten Dezember 1925 geschaffen.

Das Königreich erhielt einen ständigen Generalgouverneur. Für diese Aufgabe wählte Ibn Sa'ūd Faiṣal aus, welchem er am 9. Februar 1926 den Titel eines Vizekönigs des Ḥiğāz verlieh.¹⁷⁵ Eine drei Mitglieder umfassende Konsultativkammer wurde ernannt, die Faiṣal in der täglichen Bewältigung der ḥiğazischen Angelegenheiten beistehen sollte. Eine dreizehn Männer umfassende Konsultativversammlung wurde gleichfalls ernannt; sie umfaßte die Notabeln aus Mekka, Medina, Gidda, Yanbū' al-Baḥr und Tā'if und drei Stammeschefs. Die Struktur ähnelte der Teilung zwischen der exekutiven und legislativen Gewalt in modernen Regierungen, aber Ibn Sa'ūd blieb der absolute Monarch von Ḥiğāz¹⁷⁶, assistiert von Faiṣal; keine dieser Institutionen hatte im Ent-

scheidungsprozeß Gewicht. Die Struktur war keinesfalls verändert worden, nachdem der König ein Grundgesetz gebilligt hatte¹⁷⁷, welches eine vierzehn Personen umfassende Versammlung schuf. Das am 3. August 1926 proklamierte Gesetz kann als Verfassung des Ḥiğāz betrachtet werden. Das Grundgesetz bestätigte Ibn Sa'ūd als König und Faiṣal als Vizekönig, aber es ließ die Art der Verbindung mit dem Nağd offen. Ein Konsolidierungsprozeß folgte, welcher Faiṣal gestattete, seine Position in der saudischen Hierarchie deutlich zu erhöhen. Dies verschaffte ihm eine persönliche Machtbasis, da der Ḥiğāz den größten Teil der Einkünfte des gesamten saudischen Territoriums lieferte. Der erste Schritt war die Auflösung der Legislativversammlung des Ḥiğāz am 7. Juli 1927 und ihre Ersetzung durch eine acht Mitglieder umfassende Versammlung von Repräsentanten aus dem Ḥiğāz und dem Nağd. Ein Dekret vom 13. Juli 1928¹⁷⁸ ernannte den Vizekönig zum Präsidenten dieser neuen Mitgliederversammlung. Zu dieser Zeit wurde der Nağd ebenfalls ein Königreich, nachdem Ibn Sa'ūd sich selbst am 27. Januar 1927 zum König des Nağd proklamiert hatte. Diese Änderung bedeutete wenig im praktischen Tagesgeschehen, aber Ibn Sa'ūds Präferenz für einen nichtislamischen Titel, der in der ganzen islamischen Welt angewendet wurde, ungeachtet seines strikten unitarischen Glaubens, markierte eine weitere Phase in der Entwicklung des saudischen Staates; der formale Status von Nağd und Ḥiğāz war jetzt gleichwertig.

Die Einsetzung von Emir Sa'ūd als Thronfolger - Machtrivalitäten zwischen Sa'ūd und Faiṣal

Emir Sa'ūds Rolle im öffentlichen Leben

Ende der zwanziger Jahre des 20. Jahrhunderts war die Linie von Ibn Sa'ūd fest verankert in der neuen Doppelmonarchie. Sein ältester Sohn Sa'ūd wurde 1926 zum Vizekönig des Nağd ernannt (zur gleichen Zeit wie sein Bruder Faiṣal Vizekönig des Ḥiğāz wurde) und somit offiziell zu einem der potentiellen Thronfolger des Königs. Faiṣal, der nächste in der Linie nach Sa'ūd, agierte sowohl im Ḥiğāz als auch auf dem Gebiet der auswärtigen Angelegenheiten des ganzen Königreiches; er wurde 1930 formal zum saudischen Außenminister ernannt. Muḥammad, Halbbruder von Ibn Sa'ūd und Gefährte in den Feldzügen von 1902 und 1921, nahm an dem Entscheidungsprozeß bis kurz vor der Eroberung des Ḥiğāz nicht teil. Ausgeschlossen vom inneren Machtzirkel, vermutlich in Absicherung der Nachfolge für die Söhne von Ibn Sa'ūd in der sich herausbildenden Sa'ūd-Dynastie, war er bestrebt, eine Alternativnachfolge zu Sa'ūd vorzubereiten. Was den alternden 'Abd ar-Raḥmān anging, hatte er Respekt vor seinem herrschenden Sohn, der ihn zwar in politischen Angelegenheiten konsultierte, aber sicher keinen Einfluß auf die Nachfolgeregelung zuließ. Bei zwei Gelegenheiten indessen intervenierte er. 1912 half er, die

‘ulamā’ zu überzeugen, das Siedlungsprogramm für die Beduinen als Teil des Planes zu akzeptieren, diese als Speerspitze der saudischen Expansion zu entwickeln; und 1927 drängte er Ibn Sa‘ūd zur Annahme des Titels eines Königs des Naǧd.

Die Errichtung eines Königreiches - so vielleicht seine Argumentation - sollte künftigen separatistischen Bewegungen in einem der beiden Königreiche zuvorkommen. In beiden dieser Angelegenheiten unterstreicht ‘Abd ar-Rahmān seine totale Rückendeckung für die Interessen seines Sohnes und somit seine eigene grundlegende politische Impotenz. Sein Tod 1928 markierte den symbolischen Schluß eines Kapitels der saudischen Dynastie, hatte aber keine Wirkung auf die Nachfolge. Seine eigene Thronbesteigung war stets ein Zankapfel mit seinen Brüdern und Neffen gewesen, aber als er starb, war der Thron fest in den Händen seines Nachfolgers.¹⁷⁹ Als Ibn Sa‘ūd seinen Sohn Sa‘ūd als Thronfolger einsetzte, führte dies zu einer langen Auseinandersetzung mit seinen Brüdern, die bis 1943 andauern sollte. Innenpolitisch setzte Ibn Sa‘ūd nun die von ihm gewünschte Thronfolgeregelung durch. Nach Bligh war es nur die Seniorität, die Sa‘ūd für die Thronfolge prädestinierte. Doch bedeutsam ist auch der matrilaterale Background von Sa‘ūd, der Banū Ḥālid-Stamm, vor dem Hintergrund der Auseinandersetzungen mit den ihwān, insbesondere den ‘Aǧmān und Muṭair. Die ‘Aǧmān siedelten südlich der Muṭair, die ihre Herkunft über die Qaḥṭān und Nafūra von Naǧrān ableiten, aber dieser Stamm- baum wird von arabischen Genealogen im allgemeinen nicht akzeptiert. Sie waren indes ein bedeutender Beduinenstamm, welcher die stärkste Nomaden- einheit am Persischen Golf darstellte, obwohl ihre Behauptung, über 10 000 kämpfende Männer zu verfügen, übertrieben war. Seine unterschiedlichen Unterstämme und Clans haben keine bestimmten dīras. ‘Aǧmān-Stammesleute von allen Sektionen konnte man in jedem Lager des Ausdehnungsgebietes des Stammes finden. Sie scheinen auch einen ungewöhnlichen Instinkt für den Zusammenschluß mit ihren schwächeren Nachbarn gehabt zu haben, was ihnen mehr Ellbogenfreiheit verschuf. Unter gewöhnlichen Bedingungen waren sowohl die Banū Ḥālid als auch die Banū Haǧar ihre Alliierten, und die ‘Aǧmān hatten freien Zutritt zu ihren dīras. Alle Stammesangehörigen hatten Hinterladegewehre. Sie sollen Sunniten der hanbalitischen Schule und teilweise eifrige Wahhabiten gewesen sein. Die Richtigkeit dieser Aussage im britischen Handbuch ist jeoch umstritten. Ihr Sommerweidegebiet erstreckte sich von den Golf-Niederungen von Taff bis nach al-‘Uqair, die Hasā-Oasen im Norden und Osten einschließend. Im Inland reichte ihr Weidegebiet bis zum Šammān-Plateau, wo ihre Stammesleute im Winter wanderten, bis westlich an die Grenzen von Sudair; die ‘Aǧmān gingen sogar bis nach al-Ḥarǧ. An der Küste erstreckte sich ihre dīra teilweise sogar bis al-Qaṭar, und gewöhnlich wanderten sie nordwärts nach Kuwait, wobei sie sich auf ihr Abkommen mit den Banū Ḥālid verließen, in deren eigene dīra sie dann einfielen.¹⁸⁰ Unter Berücksichtigung der omnipotenten Stellung des ‘Aǧmān-Stammes sollte es

nicht verwundern, wenn Ibn Sa‘ūd alles unternahm, um die Loyalität des Banū Ḥālid-Stammes gegenüber seiner Person zu sichern, um den Einfluß der ‘Aǧmān und der Muṭair in al-Hasā zurückzudrängen. Die Bestätigung Sa‘ūds als Thronfolger war für diesen Zweck sicher von Bedeutung.

Die ‘Aǧmān waren in der einen oder anderen Saison in einem Gebiet von nicht weniger als 20 000 Quadratmeilen zu finden. Sehr wenige ‘Aǧmān haben jemals das seßhafte Leben angenommen, obwohl sie viele Dattelpalmhaine in al-Hasā besaßen. Ihr Reichtum lag in den Pferden, Kamelen und Kleintieren. Insbesondere waren sie Pferdezüchter. Sie besaßen insgesamt zwischen 4000 und 5000 Zelte. Während der osmanischen Okkupation von al-Hasā und al-Qaṭif waren sie beständig widerspenstig gewesen, ungeachtet der Subsidien, die an ihre Scheichs ausgezahlt wurden. Ihr traditioneller Feind war der ‘Al Murra-Stamm, später kam noch der Šammār-Stamm hinzu. Sie standen in guten Beziehungen zum Emir von Kuwait und von al-Qaṭar.¹⁸¹ Der Reichtum und der Einfluß der ‘Aǧmān und des mit ihm verbundenen Muṭair-Stammes machen es wahrscheinlich, daß mit der Designierung Sa‘ūds der Banū Ḥālid-Stamm völlig an Ibn Sa‘ūd gebunden werden sollte, und zu vermuten ist, daß diese Loyalität sich für den Stamm nach der Zerschlagung der ihwān-Aufstände auch ausgezahlt hat. Am 11. Mai 1933 (16. Muḥarram 1352 h) wurde dem walī al-‘ahd Sa‘ūd gehuldigt. Diese bai‘a ging auf einen Erlaß Ibn Sa‘ūds vom 17. Ġumada 1351 h/18. September 1932 zurück, welcher gemeinsam mit dem Staatsrat beschlossen worden war.¹⁸² Bei ‘Abd ar-Rahmāns Tod 1928 war sein Sohn Ibn Sa‘ūd in unbestrittener Kontrolle der saudischen Herrschaftsgebiete: jetzt war er sowohl Imam als auch König. Die Frage der Nachfolge indessen war noch ungelöst. Für Ibn Sa‘ūd kam nur einer seiner Söhne in Frage. Vor mehreren Jahren hatte er die Hauptverantwortlichkeiten mit seinen ältesten überlebenden Söhnen Sa‘ūd und Faiṣal geteilt. Als jeweilige Vizekönige von Naǧd und Ḥiǧāz war ihre Macht in dem sich vergrößernden Königreich ständig gewachsen. Die nächsten nach diesen beiden Söhnen in bezug auf die Seniorität waren Muḥammad (geb. 1910) und Ḥālid (1912), die erstmals 1928 in der militärisch-politischen Arena erschienen, als ihr Vater sie während der ihwān-Rebellion zu einer Beobachtungsmission an die transjordanische Grenze sandte.

Sa‘ūd, der älteste der vier und derjenige mit der längsten Erfahrung im öffentlichen Leben, war ein natürlicher Nachfolgekandidat. Seit seiner Ernennung zum Vizekönig des Naǧd 1926 sah ihn sein Vater als Berater und als die "Nummer zwei" in der Hauptstadt ar-Riyāḍ. Tatsächlich hatte er aber wenig wirkliche administrative Erfahrung. Er hatte seine erste politische Mission ausgeführt, als er erst zehn Jahre alt war - ein Treffen mit dem Herrscher von Qaṭar, um die Auslieferung eines rebellischen Stammeschefs zu diskutieren.¹⁸³ Doch seit dieser Zeit war er von seinem Vater nicht wieder mit irgendeiner außenpolitischen Mission betraut worden, noch hatte er aktuelle politische Verantwortlichkeiten innerhalb des Königreiches übernommen. Er ver-

brachte die meiste Zeit in der Hauptstadt, wo er seinen Vater bei der Arbeit beobachtete, während sein jüngerer Bruder Faiṣal aktiv in die tägliche Administration des Hiǧāz und in die Führung der saudischen Außenbeziehungen involviert war. Nichtsdestotrotz war es Saʿūd, der von seinem Vater zum Kronprinzen erhoben wurde. Faiṣal, trotz all seines Könnens, würde seine Zeit abwarten müssen, so lange sein Vater (der 1928 noch keine fünfzig Jahre alt war) und sein älterer Bruder im öffentlichen Leben blieben.

Die Seniorität, mehr als irgendein anderer Faktor, erklärt diese Wahl. Es würde schwer sein - so Bligh -, irgendeine andere persönliche Qualifikation zu finden, die Saʿūd besaß, um seine Auswahl als Nachfolger zu begründen.¹⁸⁴ Und tatsächlich verweisen alle Artikel des Jahres 1933 in der halbamtlichen Zeitung Umm al-Qurā über die Designierung Saʿūds als Erben auf ihn als den "ältesten Sohn des Königs".¹⁸⁵ Da es Ibn Saʿūds Hauptziel war, seine Dynastie zu sichern, lag das Augenmerk mehr auf einem Thronkandidaten, den die Familie akzeptieren konnte, als auf seiner Qualifikation. Hinzu kommt m. E. noch sein matrilinealer Background, der Ende der zwanziger Jahre von Bedeutung war, um die Loyalität des Banū Ḥālid-Stammes zu sichern. Ibn Saʿūd hatte sich selbst 1927 zum König des Naǧd ernannt, um damit den Status in den beiden Regionen anzugleichen, die das saudische Königreich bildeten.

Am 18. September 1932 gab er das königliche Dekret Nummer 2716¹⁸⁶ heraus, welches den Namen des Landes in Königreich von Saudi-Arabien veränderte.¹⁸⁷ Artikel 6 des Dekrets nannte den Rat der Deputierten, die eine Bestätigung der Nachfolgeregelung bezüglich Saʿūds vorschlugen. Die offizielle Designierung als Thronerbe war lediglich ein formaler Schritt bei der Schaffung des saudischen Staates; Saʿūd stand in engerem Verhältnis zu seinem Vater als irgendeiner seiner Brüder. In dieser Periode begann er, von Zeit zu Zeit kleine politische Initiativen zu ergreifen.¹⁸⁸ Die erwartete Thronfolgeregelung wurde offiziell am 11. Mai 1933 bekanntgegeben, als der Rat der Deputierten seine offizielle Ankündigung Nummer 3 herausgab und die Prozedur zur Auswahl eines Nachfolgers und zur Designierung Saʿūds als Thronerben mitteilte. Faiṣal, als Präsident des Rates, billigte formal die Auswahl seines Bruders. Drei prominente 'ulamā' bekundeten ebenfalls ihre Unterstützung. Die Zeremonie des Treueides gegenüber Saʿūd als designiertem Erben wurde am 22. Mai 1933 feierlich durchgeführt, in Anwesenheit der saudischen Prinzen, Stammeschefs und religiösen Führer.¹⁸⁹ Da der König selbst nicht teilnahm, war die prominenteste Person bei der Zeremonie sein Bruder Muḥammad ibn 'Abd ar-Raḥmān. Der letztere wurde von seinem Sohn Ḥālid begleitet, der eigene Ambitionen auf den Thron hatte. Andere anwesende Söhne von 'Abd ar-Raḥmān waren Saʿūd, Aḥmad und Musā'id, viele von ihren Söhnen wohnten gleichfalls der Zeremonie bei. Saʿūd ibn 'Abd al-'Aziz ibn Saʿūd, zweiter Cousin des designierten Erben und eine Zeitlang Führer der mißlungenen 'Arā'if-Rebellion von 1910-1912, repräsentierte seinen großväterlichen Zweig bei der Zeremonie als ihr ältestes überlebendes Mitglied. Es war eine gut

arrangierte Demonstration von Familieneinheit. Saʿūd erhielt den Treueid von allen Zweigen der Familie, einschließlich desjenigen von Muḥammad ibn 'Abd ar-Raḥmān, der der erste war, der die Anerkennung aussprach. Mit diesem formalen Treueid erkannten die Al Saʿūd den Thronfolger Saʿūd ibn 'Abd al-'Aziz als den rechtmäßigen Nachfolger an.

Neben Faiṣal und Saʿūd selbst waren nur zwei Söhne von Ibn Saʿūd bei der Zeremonie anwesend: Muḥammad und Ḥālid, der dritte und vierte in der Seniorität von des Herrschers lebender männlicher Nachkommenschaft. Die zwei hatten teilweise einige Autorität unter Faiṣal im Hiǧāz erlangt. Daher war es nicht überraschend, daß Ḥālid während Faiṣals Europa-Rundreise im April 1932 Muḥammad als Vizekönig und amtierenden Präsidenten des Rates der Deputierten unterstützte. Beide waren Vollbrüder und durch ihre Großmutter mütterlicherseits Sudairīs. Offensichtlich teilte Ibn Saʿūd ab 1933 seinen Söhnen Macht und Verantwortlichkeiten nach einer Altersrangliste zu, beginnend mit Saʿūd, dem designierten Erben, und drei weiteren Söhnen, die die Volljährigkeit erreicht hatten. Die Zeremonie vom Mai 1933 schien den vollständigen Machttransfer innerhalb der saudischen Familie auf den 'Abd al-'Aziz-Zweig und die formale Akzeptanz der neuen königlichen Linie anzuzeigen. Hinter der Bühne lief indessen der Prozeß nicht so glatt.

Muḥammad ibn 'Abd ar-Raḥmāns Versuch, eine Opposition aufzubauen

Es gab innerhalb der weiteren Familie Personen, die noch nicht bereit waren, ihre eigenen Ambitionen zugunsten der Söhne von Ibn Saʿūd aufzugeben. Muḥammad ibn 'Abd ar-Raḥmān versuchte in der Folgezeit, eine Opposition gegen Saʿūd aufzubauen. In einem britischen diplomatischen Bericht über die Nachfolgeangelegenheit kann man einen Eindruck dieser Unzufriedenheit gewinnen, welcher auf Eindrücken des Scheichs von Kuwait basierte:

"Der Emir Saud war ein feiner großgewachsener junger Mann wie sein Vater und mit einer Menge von Charakter, aber bei dem 'Zerfall', welcher ganz gewiß dem Tod des Königs folgen würde, zweifelte der Scheich sehr, ob Saud fähig sein würde, es 'gut zu machen'. Es gab den ambitionierten Mohamed und Abdullah und eine Menge anderer, die alle selbst jetzt hassen und aufeinander eifersüchtig sind und mit denen man rechnen muß. Alle würden einander an die Kehle gehen, wenn die strenge Hand dann fehlt."¹⁹⁰

Muḥammad ibn 'Abd ar-Raḥmān wurde 1933 der bedeutendste Brennpunkt von Unzufriedenheit. Dies kann man in "Umm al-Qurā", dem Organ des saudischen Hofes, zwischen den Zeilen lesen. Ein am 25. Mai 1933 erschienener Artikel über die Vorbereitungen für die Treueid-Zeremonie unterstreicht die prominente Rolle von Muḥammad ibn 'Abd ar-Raḥmān, wobei auffallend seine lange Freundschaft zu seinem Bruder Ibn Saʿūd heruntergespielt wird, sowohl

bezüglich seines zeitweiligen Status als Partner in der Herrschaft als auch als möglicher Nachfolger. Die Zeitung unterstreicht, daß Muḥammad zwei Jahre jünger als der König sei und keine Basis für irgendwelche königlichen Ambitionen seinerseits habe. Doch die diplomatischen Berichte sehen Muḥammad und 'Abdallāh, die Brüder von Ibn Sa'ūd, weiter als die Hauptkonkurrenten, falls Sa'ūd beiseite geschoben werden könnte. Nach altarabischer Stammestradition sollte der beste Mann ihrer Generation als Ibn Sa'ūds legitimer Nachfolger gewählt werden.¹⁹¹ Falls die saudische Familie entschieden hätte, die Herrschaft an die nächste Generation auszuhändigen, dann wäre Muḥammads ältester Sohn in hohem Maße sowohl durch Seniorität innerhalb der Familie (nach Sa'ūd) als auch durch persönliche Qualitäten qualifiziert. Muḥammad war eine Person, die am saudischen Hof aufgrund ihrer Taten zählte. Aber seine Beziehungen zu Ibn Sa'ūd hatten sich in der Mitte der dreißiger Jahre fast bis zu einem Punkt der offenen Revolte verschlechtert. "Umm al-Qurā" wurde niemals müde zu berichten, daß Muḥammad jünger als der König war. Es wurde gleichfalls mehrmals betont, daß Sa'ūd, der designierte Erbe, des Königs ältester Sohn war, womit zum Ausdruck kam, daß die Nachfolge durch Seniorität bestimmt wurde. Die Nebeneinanderstellung dieser beiden Punkte vermittelte eine klare Botschaft: Ibn Sa'ūd war der unumstrittene König, und er beanspruchte das uneingeschränkte Recht, seinen Nachfolger zu nominieren. Ungeachtet aller Behauptungen in der Presse kann Muḥammad kann nach allem nicht der jüngere von den beiden gewesen sein. Es gibt keinen Zweifel daran, daß er um 1880 geboren wurde, das vermutliche Geburtsjahr von Ibn Sa'ūd. In ihrer Todesanzeige von 1943 für Muḥammad gab "Umm al-Qura" ein Geburtsdatum an, das mehr als sechs Monate später als das des Königs lag. Arabische Quellen und europäische Berechnungen stimmen darin überein, daß Muḥammad jünger war als Ibn Sa'ūd¹⁹², aber britische Quellen präsentieren eine unterschiedliche Meinung. Der britische Überblick "Personalities in Saudi Arabia" für das Jahr 1939 (überarbeitet 1943) stellt fest, daß Muḥammad von sich sagte, "ein wenig älter zu sein als der König"¹⁹³.

Auf keinen Fall war das genaue Geburtsdatum wirklich bedeutend. Muḥammad zweifelte nicht Ibn Sa'ūds Recht auf Herrschaft an. Wäre der König zuerst gestorben, hätte es keinen Zweifel daran gegeben, daß Muḥammad der älteste überlebende Sohn von 'Abd ar-Raḥmān¹⁹⁴ und ein logischer Kandidat gewesen wäre, um auf den Thron nachzufolgen. Die beiden Brüder hatten ihre Kindheit zusammen im Exil verbracht, wo sie beim Āl Murra-Stamm im Leeren Viertel gelebt haben sollen.¹⁹⁵ 1901 verließen sie zusammen Kuweit mit dem Ziel, eine militärische Streitmacht aufzubauen, die fähig wäre, ihre gemeinsamen Hoffnungen, die Wiedererlangung ar-Riyāds, in die Wirklichkeit umzusetzen.¹⁹⁶ Der Überfall vom 15. Januar 1902, der mit der Wiedereinnahme von ar-Riyāḍ endete, war die erste Frucht dieser Kooperation.¹⁹⁷ Zusammen mit ihrem ersten Cousin 'Abdallāh ibn Ġalawī arbeiteten sie bei der Wiedererrichtung des saudischen Staates zusammen. Diese enge Kooperation

überdauerte indes nicht die ersten Erfolge. Muḥammads Name verschwand zwischen 1904 und 1919 nach und nach aus den zeitgenössischen Dokumenten. Sein Name wurde ersetzt durch Hinweise auf Turkī, den ältesten Sohn von Ibn Sa'ūd, während die nächsten beiden Söhne begannen, politische Verantwortung zu übernehmen - Sa'ūd ab 1912 und Faiṣal ab 1919. Muḥammad tauchte erst wieder 1921 nach Turkīs Tod auf, um bei der Führung des Feldzuges gegen die Šammar zu helfen, aber seine politischen und militärischen Aufgaben blieben begrenzt. Nachdem er an der Eroberung des Hiğāz teilgenommen hatte, ernannte ihn sein Bruder Ibn Sa'ūd im Oktober 1924 zum Gouverneur von Mekka.¹⁹⁸ Die Berufung auf diesen prestigeträchtigen Posten könnte die alte Freundschaft zwischen den Brüdern erneuert haben, aber aus keinem ersichtlichen Grund entfernte Ibn Sa'ūd Muḥammad nach nur dreizehn Monaten im Amt von diesem Posten und ernannte seinen Sohn Faiṣal an dessen Stelle.

Dieser demütigende und nicht zu rechtfertigende Schritt brachte das Faß zum Überlaufen. Zehn Jahre später grub Muḥammad diese Absetzung wieder aus, als er an den König schrieb, um gegen die Designierung von Sa'ūd als Thronerben zu opponieren.¹⁹⁹ 1934 rechtfertigte der König die Entlassung mit dem Argument, wenn Muḥammad auf seinem Posten geblieben wäre und ungeschickt geherrscht hätte, wäre es unmöglich gewesen, ihn zu entlassen, ohne Schande auf die Familie zu bringen.²⁰⁰ Was auch der Grund gewesen sein mag, die Entlassung markierte den Beginn einer neuen Phase für Muḥammad, der jetzt begann, sich den neuen Versuchen des Königs, die Macht für sich selbst und seine Söhne zu monopolisieren, zu widersetzen. Muḥammad hatte eine natürliche Verbindung zu seinem Schwiegervater, Sulṭān ibn Humaid ibn Biğād, dem Scheich der Barqā-Sektion des 'Utaiba-Stammes und Emir der hiğra in Gaṭṭā.²⁰¹ Obwohl Sulṭān ibn Humaid Ibn Sa'ūd bei der Einnahme von Mekka 1924 unterstützte, wurde er später ein Gegenspieler des Königs. Er war einer der Führer der Rebellion von 1928 und wurde nach deren Niederschlagung eine Weile eingekerkert. Sulṭān und Muḥammad wurden beide fanatische Wahhabiten²⁰², was wahrscheinlich die Basis für ihre politische Kooperation bildete. Es ist wahrscheinlich, daß der eigentliche Kopf der iḥwān-Aufstände Muḥammad ibn 'Abd ar-Raḥmān war. Nach Wahba soll ad-Dawīš im Lager der iḥwān berichtet haben, daß es in Ibn Sa'ūds Lager "eine Armee von Köchen und schwachen Menschen" gäbe, "die auf Matratzen schliefen"²⁰³.

Diese Geschichte soll dann bei den iḥwān die Runde gemacht haben. Am Morgen des 30. März 1929 standen sich die beiden Armeen gegenüber, wobei die iḥwān zahlenmäßig eindeutig unterlegen gewesen sein sollen, zuletzt in einem Verhältnis von eins zu drei.²⁰⁴ Obwohl die iḥwān gegen scherifische Truppen bei zahlenmäßiger Unterlegenheit mehrfach Schlachten für sich entschieden hatten, so waren doch die Kämpfer aus dem Nağd von anderer Qualität.²⁰⁵ Die demonstrative Erwähnung Muḥammad ibn 'Abd ar-Raḥmāns im Bericht von "Umm al-Qurā" ist sicher nicht geeignet, die Vermutung zu entkräften, daß der Bruder Ibn Sa'ūds in die iḥwān-Aufstände involviert war.

Bligh erwähnt leider nichts von der Tatsache, daß Muḥammad an der Schlacht von Sabila beteiligt war. Die Entfremdung zwischen den Brüdern begann sicher nach Muḥammads Abberufung als Gouverneur von Mekka. Die Erwählung als einer der Führer von Ibn Saʿūds Streitkräften sollte sicher dem Ausland die Geschlossenheit der königlichen Familie demonstrieren und die kursierenden Gerüchte entkräften. Die Verwicklung von Muḥammad ibn ʿAbd ar-Raḥmān in den iḥwān-Aufstand könnte die Langmut des Königs gegenüber den iḥwān erklären. In späteren Jahren nutzte Muḥammad seine religiösen Überzeugungen, um Ibn Saʿūds Nachfolgepläne zu verhindern. Muḥammad war anfangs gewillt, eine Hauptrolle in der Treueid-Zeremonie für den designierten Erben Saʿūd zu spielen, aber seine Überzeugung war wohl die, daß er nur seinem Bruder zur Loyalität verpflichtet sei. Diese Pflicht war gültig nur bis zu dessen Tod und erstreckte sich nicht auf seine Söhne, was altarabischer Tradition entsprach. Im ganzen Jahr 1934 arbeitete er daran, eine Opposition gegen Saʿūd aufzubauen. Im Dezember 1934 bemerkte der König diese Anstrengungen und lud die königliche Familie zu einer Konferenz ein, auf welcher die Loyalitätsbekundungen für Saʿūd erneuert wurden. Er hoffte, daß die Einladung helfen könnte, die loyalen Mitglieder der königlichen Familie von denjenigen, die ihre eigenen Vorstellungen über die Nachfolge hatten, zu unterscheiden.

Muḥammad nahm die Herausforderung an. Unterstützt durch seine Brüder ʿAbdallāh und Aḥmad, schrieb er an den König und legte seine Einwendungen zu Saʿūd dar, während er seine Loyalität für Ibn Saʿūd als Herrscher von Saudi-Arabien bestätigte. Muḥammads Sohn Ḥālid fügte seinen Namen auf der Petition hinzu. Als Enkel von ʿAbd ar-Raḥmān und Zeitgenosse von Saʿūds Generation unterstrich Ḥālid, der von einem Teil der königlichen Familie - den Brüdern von Ibn Saʿūd - gestützt wurde, mit seiner Unterschrift seinen Anspruch auf die Thronfolge. In der Folgezeit wurde Ḥālid ibn Muḥammad konsequent als Oppositionskandidat zu Saʿūd aufgebaut. Die Gegner des Thronerben Saʿūd argumentierten, daß die Familienloyalität zu Ibn Saʿūd nur bis zu seinem Tod dauere und nicht automatisch auf den von ihm ausgewählten Nachfolger ausgedehnt werden könne.²⁰⁶ Ihre Argumentation wurde zudem durch die bereits damals offenkundige Inkompetenz von Saʿūd erleichtert. Unterstützt wurde diese Propaganda sicher auch durch religiöse Begründungen, welche egalitäre Momente bei der Auswahl des Imam - ähnliche wie bei den Ibāditen - hervorhob. So ist es nicht verwunderlich, daß gerade Muḥammad als rigoroser Wahhabit bekannt war.

"Denn in einem Lande, das eine Staatsidee im eigentlichen Sinne nicht kannte, war auch die Erbfolge nicht unbedingt gesichert, und das Recht der Erstgeburt verbürgte keineswegs schon einen unbestrittenen Anspruch auf den Thron. Man hielt noch an der ursprünglichen Anschauung fest: wer Führer sein wollte, hatte sich als solcher erst zu bewähren."²⁰⁷

Unter solchen Umständen gab es immer die potentielle Gefahr eines Bürgerkrieges. Die Dissidenten konnten auf die ridda-Kriege hinweisen, die dem Tod des Propheten folgten, als bestimmte Stämme, die sich gegenüber Muḥammad als loyal betrachteten, nicht aber in bezug auf den Islam als solchen, rebellierten. Um derartige Entwicklungen abzuwenden, war es für das älteste überlebende Mitglied eines absterbenden Familienzweiges üblich, in diesem Falle für Muḥammad ibn ʿAbd ar-Raḥmān, die vom Herrscher getroffene Nachfolgeentscheidung zu sanktionieren. Falls ein Nachfolger gefunden werden konnte, der die Billigung Muḥammads besaß, wurde das Risiko eines Bürgerkrieges minimiert. Diese Argumente waren nur gültig, falls Muḥammad Ibn Saʿūd überlebte. In Anbetracht seines eigenen Alters verzichtete Muḥammad ibn ʿAbd ar-Raḥmān darauf, sich selbst als einen möglichen designierten Erben anzubieten; er war ungefähr im gleichen Alter wie sein (Halb)Bruder Ibn Saʿūd, der gute Aussichten hatte, noch viele Jahre zu herrschen. Falls er den König überleben würde, wäre er wahrscheinlich ein alter Mann gewesen, ungeeignet, eine neue Nachfolgelinie zu etablieren und zu verteidigen.

Der Oppositionskandidat: Ḥālid ibn Muḥammad ibn ʿAbd ar-Raḥmān

Die Wahl für einen alternativen Erben wurde logischerweise auf Ḥālid, Muḥammads Sohn, übertragen²⁰⁸, der zwar jünger als sein Cousin Saʿūd, aber älter als alle anderen Söhnen von Ibn Saʿūd war. Von diesem Gesichtspunkt aus kam für den König aus Gründen der Dynastiesicherung nur Saʿūd als Thronfolger in Frage.

Ḥālid, 1903²⁰⁹ geboren, war drei Jahre älter als Faiṣal. Falls Saʿūd aus dem Rennen ausschied - aus welchen Gründen auch immer - würde Ḥālid ibn Muḥammad die Seniorposition unter den Enkeln von ʿAbd ar-Raḥmān einnehmen. Die Entfernung von Saʿūd blieb nicht hypothetisch. Ḥālid wurde beschuldigt, schon 1927 versucht zu haben, seinen Cousin Saʿūd zu ermorden.²¹⁰ Drei Jahre später unternahm er - gemäß einem Bericht aus dem Jahr 1935 - einen weiteren Versuch.²¹¹ Bei diesem zweiten Vorkommnis, so besagen die Gerüchte, habe Ḥālid Saʿūd verfehlt und stattdessen einen Diener ermordet. Ungeachtet ihres umstrittenen Wahrheitsgehaltes belegen doch die Gerüchte, daß es innerhalb der königlichen Familie Zirkel gab, die die Nachfolgeregelung als eine ungelöste Angelegenheit betrachteten. Ḥālid wurde tatsächlich als eine mögliche Alternative zu Saʿūd empfunden.

Ḥālids Mordversuch kostete Saʿūd nicht das Leben, zumindest nicht sofort. Im Gegenteil, Ibn Saʿūd arrangierte ein Heirat zwischen einer Tochter Faiṣals und Ḥālids Sohn Fahd ibn Muḥammad. Die Hochzeit sollte eine verstärkte Loyalität zu Ibn Saʿūd und seinem zweitältesten Sohn Faiṣal schaffen.²¹²

Ibn Saʿūd hoffte wahrscheinlich, daß Ḥālid dem Beispiel des ʿArāʿif-Führers Saʿūd ibn ʿAbd al-ʿAziz ibn Saʿūd folgen würde, der sich zu voller Loyalität

zum König verpflichtet hatte, um von ihm nach der erfolglosen Revolte von 1910 seine Freiheit zurückzuerhalten. Er hatte gleichfalls in Ibn Sa'ūd unmittelbare Familie eingeheiratet.²¹³ Ibn Sa'ūds Hoffnungen wurden nicht erfüllt. Ḥalīd verließ Anfang Januar 1935 ar-Riyāḍ in Richtung Mekka, zusammen mit seinem Vater und seinen Onkeln 'Abdallāh und Aḥmad, um auf der Familienkonferenz der Wiederholung des Loyalitätseides an Sa'ūd auszuweichen. Muḥammad blieb während dieser Woche, die er in Mekka verbrachte, nicht untätig. Er nahm die Gelegenheit wahr, eine Tochter von Scheich 'Abdallāh ibn Ḥasan, einem führenden wahhabitischen Gelehrten, zu heiraten. Bereits durch eine Frau, die Tochter von Sulṭān ibn Ḥumaid ibn Biḡād, mit der rebellischen Barqā-Fraktion des 'Utaiba-Stammes verbunden, versuchte Muḥammad jetzt, eine Allianz mit einer einflußreichen religiösen Familie zu schmieden, indem er Ibn Sa'ūds eigene Taktik der politischen Heirat anwandte.

'Abdallāh ibn Ḥasan war am 15. April 1870²¹⁴ in der sechsten Generation der Familie Āl Šaiḥ geboren worden, Nachkommen des Gründers der unitarischen Bewegung. Von 1905 bis 1918 war er Imam in der 'Abd ar-Raḥmān ibn Faiṣal-Moschee in ar-Riyāḍ. Dies war ein bedeutender Posten für den jungen religiösen Lehrer, aber diese Funktion hatte keinen Einfluß auf die Gestaltung der saudischen religiösen Politik. 1918 entsandte ihn Ibn Sa'ūd zu den ihwān unter Faiṣal ad-Dawīš. Die beiden Männer haben sich vermutlich gegenseitig in der Entwicklung ihrer extremen religiösen Sichtweise beeinflußt, für welche sie später bekannt wurden. Dies kann ein Grund gewesen sein, der Ibn Sa'ūd veranlaßte, 'Abdallāhs Mission nach etwa einem Jahr zu beenden. Dem widerspricht auch nicht die übliche Organisation im saudischen Staat, wie sie von R. B. Winder beschrieben wurde:

"Die gewöhnliche Prozedur in der Ernennung von Kadis war, in den zentralen Distrikten ständige Posten zu vergeben und in solchen Provinzen wie Oman oder Jabal Šammer Ernennungen rotieren zu lassen. Die zeitweilig Ernannten dienten gewöhnlich etwa ein Jahr."²¹⁵

Es ist bekannt, daß 'Abdallāh niemals nach ar-Riyāḍ zurückkehrte. Er nahm zwischen 1920 und 1924 an ein paar Schlachten teil, einschließlich der Einnahme von Ḥā'il 1921. 'Abdallāhs Verbindung zu den Sauds zahlte sich nach der Eroberung des Ḥiḡāz aus. Er wurde Imam und ḥaṭīb (Prediger) der großen Moschee in Mekka. Sein Einfluß reichte bald über die offizielle Bedeutung des Postens hinaus. Die Reinigung der heiligen Städte des Ḥiḡāz 1926, bei welcher viele "idolträchtige" Plätze zerstört wurden, war wahrscheinlich sein Werk.²¹⁶ Sie war in Kooperation mit einem anderen prominenten religiösen Führer, 'Abdallāh ibn Bulaihid, durchgeführt worden, den die Briten als einen extremen Fanatiker beschreiben. 1927 wurde 'Abdallāh ibn Ḥasan zum Hauptrichter in Mekka bestimmt. Eine Allianz mit 'Abdallāh wäre für Muḥammad, der als "fromm" bekannt war, schon früher denkbar gewesen, der Zeitpunkt indes beweist die eindeutige politische Zielrichtung dieser Heirat.

Die Versuche des Königs, den einflußreichen 'Abdallāh zu protegieren, zeigten nicht die erhofften Wirkungen. Er blieb ein potentieller Verbündeter der Opposition um Muḥammad ibn 'Abd ar-Raḥmān. Sein alter Freund Faiṣal ad-Dawīš, der prominenteste Führer der ihwān-Revolte 1927-1930, war von der Bildfläche verschwunden.²¹⁷ Die Unterdrückung dieses Aufstandes, der das Banner von tribalen und religiösen Werten erhoben hatte, ließ vermutlich Bitternis und Feindschaft bei 'Abdallāh zurück. Das britische Foreign Office glaubte auf jedem Fall, daß der Kadi die ihwān begünstigte.

'Abdallāhs Position in religiösen und politischen Fragen schien - so Bligh - nach dem Aufstand noch extremer geworden zu sein. 1932 unterzeichnete er eine Proklamation der 'ulamā', in welcher er zum ḡihād gegen die Rebellion von Ibn Rifāda im nordwestlichen Saudi-Arabien aufrief, die von den haschimitischen Führer des Irak und Transjordaniens unterstützt wurde. Es scheint mir indes bedenklich, diese eindeutige Stellungnahme für Ibn Sa'ūd, noch dazu zu einem Zeitpunkt, als Ibn Sa'ūds militärische Stärke aufgrund der teilweisen Zerschlagung der ihwān und der vorhandenen Kapitalnot infolge der herrschenden Weltwirtschaftskrise lediglich als persönlich motiviert hinzustellen. Beim Aufstand von Ibn Rifāda²¹⁸ ging es für Ibn Sa'ūd durchaus um das Überleben seines Staates.²¹⁹

Die 1935 erfolgte Hochzeit war der Höhepunkt der von 'Abdallāh und Muḥammad betriebenen Opposition. Beide hatten sowohl persönliche wie religiöse Gründe. Die Heiratsallianz vereinigte die Opposition und ermutigte Muḥammad, eine unabhängigere Position einzunehmen, besonders im Hinblick auf seine frühere Allianz mit Sulṭān ibn Ḥumaid. Muḥammad hat aber niemals die Zahl der politischen Heiraten seines Bruders Ibn Sa'ūd erreicht. Der König versuchte durch Heiratsbeziehungen und höhere Apanagen die Opposition wieder in stärkerem Maße an sich zu binden. Zudem versuchte er im August 1935, sich mit 'Abdallāh ibn Ḥasan zu versöhnen, um die Gefahr einer geschlossenen Opposition abzuwenden. Er erweiterte die Befugnisse des 'ālim al-qāḍī al-quḍāt und gab ihm die Kontrolle über das "Tugendhaftigkeitskomitee", die religiöse Polizei, die mit der Überwachung des öffentlichen Lebens beauftragt war. Von Faiṣal, dem Sohn des Königs, ist bekannt, daß er gegen diese Maßnahmen opponierte. Doch war 'Abdallāh so einflußreich, daß er den König überzeugte, die Benutzung von Radios lediglich für tägliche Nachrichtenübertragungen und Koranrezitationen zuzulassen.²²⁰ Die offenbare Wirkung dieser Konzessionen bestand darin, 'Abdallāh aus den Reihen der Opposition zu lösen, was zum religiösen Charakter von Saudi-Arabien beitrug. Das Haus Sa'ūd war noch zu neu auf dem Thron, um offen die religiösen Elemente herauszufordern. Faiṣal, beeinflusst durch europäische Gedanken, versuchte trotz seiner Verbindungen zur aš-Šaiḥ-Familie die Macht der 'ulamā' zu zügeln. Er hatte indes wenig Aussicht, seine Ansichten in dieser Zeit durchzusetzen. Sein nichtreligiöser Lebensstil hatte ihn zudem sowohl bei den 'ulamā' als auch bei der eigenen Familie in Mißkredit gebracht. Ibn Sa'ūds Ehrerbie-

tung gegenüber einem ʿālim und seine Überlegenheit gegenüber einem in religiösen Dingen eher moderaten Sohn muß des Königs Popularität unter diesen Kräften gestärkt haben.

Die Opposition innerhalb der Dynastie wird beschwichtigt

Auch scheute sich Ibn Saʿūd nicht, finanzielle Mittel anzuwenden. Er soll schon im Januar 1935 mehrere tausend Riyāl an Muḥammad transferiert haben.²²¹ Die Quellen schließen aus, daß der König lediglich seinem Bruder aus finanziellen Schwierigkeiten helfen wollte. Ibn Saʿūd war zwar für seine Großzügigkeit bekannt, aber er suchte wahrscheinlich einen neuen Weg, sich seinem Bruder anzunähern. Der König kann auch versucht gewesen sein, eine extremere Taktik anzuwenden. Gerüchte gingen im Königreich um²²², daß der Monarch zugunsten von Saʿūd abdanken wolle. Er hätte sicher die effektive Herrschaft in seinen eigenen Händen behalten, mit Saʿūd als Titularherrscher. Das Ergebnis wäre in etwa das gleiche gewesen, das mit der Abdankung von ʿAbd ar-Raḥmān vor 35 Jahre erreicht wurde: die Absicherung der herrschenden Linie gegen andere Zweige. Muḥammad hätte vor vollendeten Tatsachen gestanden. Es blieb aber beim Gerücht. Auf dem Höhepunkt der ganzen Spekulation nahm Ibn Saʿūd eine weitere Frau und deutete damit an, daß er seine Stammesunterstützung in Erwartung noch vieler Jahre auf dem Thron verbreitern wolle. Er nahm Nauf bint Nawwāf aš-Šaʿlān zur Frau.²²³ Die aš-Šaʿlān waren die Führer des mächtigen Ruwalā-Stammes²²⁴, der im nordwestlichen Saudi-Arabien, Transjordanien und Syrien lebte. Die neue Frau gebar Tamīr (1937, gestorben 1959), Mamdūh (1940) und Mašhūr (1942). Keiner dieser Söhne spielte jemals eine Rolle in der Thronfolge. Ibn Saʿūds politischer Instinkt half, seine Risiken durch Förderung von ʿAbdallāh ibn Ḥasan zu minimieren. Hinzu kamen die Verstärkung seiner Stammesverbindungen und der Versuch, seinen Bruder zu kaufen. Dennoch setzte Muḥammad seine Opposition fort. Zwei Jahre sammelte der König geduldig die Familie hinter sich. So nahm die ganze Familie, ausgenommen Muḥammad, 1935 an einem Jagdausflug²²⁵ teil; indes folgten Muḥammad nur sehr wenige, als er für einige Zeit nach Mekka ging. Die kleine Oppositionsbewegung erhielt kaum Unterstützung innerhalb oder außerhalb der Familie. Im Januar 1938 begann Saʿūd, wahrscheinlich auf den Rat seines Vaters hin, Sicherheitsvorkehrungen zu treffen, um einen dritten Anschlag auf sein Leben durch Ḥālid zu verhindern.

Der Tod von Ḥālid ibn Muḥammad ibn ʿAbd ar-Raḥmān

Am 1. April 1938 brachte "Umm al-Qurā" die Nachricht, daß Prinz Ḥālid "Anfang der Woche gestorben" sei. Der Kampf um die Position des designierten

Erben war mit dem Tod von Ḥālid vorüber. Gerüchte gingen durch Saudi-Arabien, daß der Thronprätendent nicht eines natürlichen Todes gestorben sei, wie es das saudische Hofjournal darstellte. Er sei bei einem Jagdausflug nicht weit von ar-Riyād ermordet worden. Über das Schicksal seiner möglichen Attentäter wurde niemals etwas bekannt, noch wurde in der saudischen Presse jemals eine Untersuchung erwähnt. In Anbetracht des Verhältnisses zwischen Saʿūd und Ḥālid muß man das Gerücht, er sei ermordet worden, als glaubhaft ansehen.

Ḥālids Tod ließ Muḥammad und seine Parteigänger ohne passenden Kandidaten. Der älteste überlebenden Bruder Ḥālids, Fahd (geb. 1904) hatte keine politischen Ambitionen. Der einzige Weg, die Herrschaft noch auf den Zweig von Muḥammad ibn ʿAbd ar-Raḥmān zu übertragen, wäre nur durch den frühen Tod von Ibn Saʿūd und die Unterstützung großer Teile der Al Saʿūd für Muḥammad möglich gewesen. Abgesehen von einer solchen unwahrscheinlichen Entwicklung, schien die Nachfolge klar in den Händen der Söhne von Ibn Saʿūd. Besiegt, isoliert und enttäuscht, starb Muḥammad am 26. Juli 1943, was den endgültigen Schlußpunkt unter den Sieg des ʿAbd al-ʿAziz-Zweiges setzte.²²⁶ Der Tod von Muḥammad ibn ʿAbd ar-Raḥmān schloß ein weiteres Kapitel in der Geschichte der Thronfolge im Königreich. Ein britischer Diplomat stellte lakonisch fest:

"... der König, anstatt sich zu grämen über den Verlust eines alten Weggefährten, war als Herrscher erfreut zu sehen, wie eine mögliche Ursache für zukünftige Schwierigkeiten verschwand."²²⁷

Muḥammads Tod ließ ʿAbdallāh ibn ʿAbd ar-Raḥmān (geb. 1900) als ältestes Mitglied der Familie nach dem König selbst zurück. In Wahrnehmung seines Status wurden ʿAbdallāh bestimmte zeremonielle Funktionen am Hof gegeben. Zwar wurde er persönlich respektiert, er hatte aber keinen stabilen Einfluß auf die Gestaltung der saudischen Politik. Er errang sich teilweise einen Namen als älterer Staatsmann, der in Familienfehden konsultiert wurde.²²⁸

Sein Name tauchte wiederholt in den Nachfolgerivalitäten unter König Saʿūd (1953-1964) auf. Das dritte Mitglied der "kollektiven Führung" von 1902, ʿAbdallāh ibn Galawī, war lange von der politischen Szene in ar-Riyād abwesend gewesen. Er war 1908 zum Gouverneur von al-Qaṣīm ernannt worden. Die gleiche Position hatte sein Vater vom Imam Faiṣal ibn Turkī 1849 erhalten.²²⁹ Fünf Jahre später wurde er Gouverneur von al-Ḥasā, nachdem die türkischen Garnisonen ohne großen Widerstand vertrieben worden waren. ʿAbdallāh baute sich aufgrund strikt durchgesetzter Befehle aus ar-Riyād eine halbautonome Position in der östlichen Provinz auf, indem er seine eigenen engen Beziehungen zu den Stammeschefs und auch zu britischen Repräsentanten in der Golfregion aufrechterhielt. Nach seinem Tod 1936 folgte ihm sein Sohn Saʿūd nach. Der letztere schien Ambitionen auf den Thron²³⁰ zu haben, aber die Aussichten waren schlecht. Er war in der Genealogie zu weit von dem herrschenden ʿAbd al-ʿAziz-Zweig der Familie entfernt und residierte fern vom

königlichen Hof. Allein die geographische Distanz hätte Schwierigkeiten bereitet, wenn er Unterstützung im Nağd oder im Hiğāz gebraucht hätte. Mit dem Tod von ʿAbdallāh ibn Ġalawī 1936 und von Muḥammad ibn ʿAbd ar-Raḥmān 1943 verschwand die erste "kollektive Führung" des saudischen Staates mit Ausnahme des Königs Ibn Saʿūd. Seine Söhne Saʿūd, Faiṣal, Muḥammad und Ḥālid waren bestrebt, ihre Positionen während der Konfrontation zwischen ihrem Vater und ihrem Onkel zu verstärken. Ab 1943 waren sie diejenigen, die die künftige Richtung von Saudi-Arabien kontrollieren würden.

Der König sah den aufbrechenden brüderlichen Rivalitäten wohl mitunter gleichgültig zu, ja er förderte sie sogar. Vierzig Jahre nach der Wiedereinnahme von ar-Riyāḍ konnte Ibn Saʿūd schließlich erleichtert sein: Die von ihm gegründete Linie war gesichert; der Tod von Muḥammad ibn ʿAbd ar-Raḥmān fand den König und seine Söhne in voller Kontrolle des Königreiches. Er hatte seine eigene Dynastie geschaffen, um die Nachfolge auf seine Söhne zu begrenzen. Um dies zu erreichen, hatte er einen Hof aufgebaut, an dem die Macht im wesentlichen in den Händen seiner Söhne konzentriert war. Der König hatte eine Vielzahl von Söhnen, aus deren Reihen ein Nachfolger ausgewählt werden würde. Es war kein Problem, einen geeigneten Kandidaten für die Nachfolge zu finden. 1943 hatte der König 35 lebende Söhne; 1947 wurde Ḥamūd geboren. Indem die Nachfolge auf die Söhne des Königs beschränkt wurde, war ein Dilemma gelöst, aber ein anderes geschaffen: welchen Prinz auswählen unter dieser expandierenden Nachkommenschaft, und nach welcher Regel.

Die Söhne Ibn Saʿūds ringen um die Thronfolge

Kriterien für die Auswahl des Thronfolgers

Nicht jeder Sohn hatte die gleichen Chancen auf den Thron. Seniorität, wie immer, war ein bedeutendes Kriterium, was die persönliche Beziehung eines jeden Sohnes zu seinem Vater anging. Eines Sohnes Chancen hingen auch weitgehend von seiner Mutter ab: ihr eigener Familienbackground, ihre legale Beziehung mit Ibn Saʿūd (entweder Frau oder Konkubine) und die Stärke ihrer persönlichen Beziehungen zum König - all dies beeinflussten die Chancen der Söhne. Ein Unterschied zwischen Söhnen von freien Frauen und Söhnen von Konkubinen ist nicht im islamischen Gesetz verankert, aber im neunzehnten Jahrhundert wurde innerhalb der saudischen Familie die Höherwertigkeit der Söhne freier Frauen offenbar, auch wenn jede Sklavin, die einen Sohn von Ibn Saʿūd gebar, sofort frei war.²³¹ Das bedeutet nicht, daß Söhne von Konkubinen nicht in bedeutende Regierungspositionen gelangen konnten, aber jeder Versuch eines Sohnes aus dieser Kategorie, sich als Mitbewerber in den Thronfolgerivalitäten zu profilieren, scheiterte.

Die Mütter der Söhne von Ibn Saʿūd blieben am Hof, auch wenn sie geschieden waren. Das hatte zur Folge, daß die meisten der Söhne in den königlichen Palästen aufwuchsen. Sie bildeten einen ausgedehnten Clan und entwickelten Mechanismen für die Schaffung eines Gespürs von ʿaṣābiya (Stammessolidarität) zu ihren Gunsten.²³² Die Frauen des Königs hatten indirekt auf die Stellung ihrer Söhne beträchtlichen Einfluß. Söhne konnten zudem von einer gewissen Vorliebe des Königs für die eine oder andere Frau profitierten, Harensintrigen waren nichts Ungewöhnliches. Maṣūr²³³ (geb. ca. 1921) und Talāl (geb. 1931)²³⁴ waren beide Söhne von armenischen Konkubinen, doch beide erfreuten sich königlicher Begünstigung zu verschiedenen Zeiten. Ihr schneller Aufstieg im königlichen Dienst bis zu einem Punkt, an dem sie mögliche Mitbewerber für die Nachfolge wurden, muß dem Einfluß ihrer Mütter auf den König zugeschrieben werden. Ibn Saʿūd hatte nach Angaben von Henderson vier Konkubinen. Er legt im Gegensatz zu Bligh den Schwerpunkt auf den Fakt, daß mehrere Konkubinen Ibn Saʿūds keine Araberinnen waren, was ihre Söhne daran gehindert haben soll, den Thron zu erlangen.²³⁵ Als weitere Prämissen führt Henderson Erfahrung, Intellekt, Popularität, mentale Stabilität und die Existenz mütterlicher Onkel an.²³⁶ Zweifellos wäre die Kategorisierung der Söhne gemäß ihres mütterlichen Ursprungs ein Trugschluß, aber der Versuch vieler Söhne, sich über die mütterlichen Familienbeziehungen eine Machtbasis zu schaffen, ist offenkundig. Die meisten Frauen hatten den gleichen vornehmen Status und gehörten zu mächtigen Familien auf der Halbinsel, wie den Šammār oder den Banū Ḥālid²³⁷, oder zu Nebenzweigen der saudischen Familie wie den Ġalawī. Ihre mütterlichen Familien waren berühmt, aber die Söhne konnten diesen nicht offen ihre Loyalität bekunden; dies hätte im Widerspruch zur Stammesnorm gestanden, welche zur Treue zum väterlichen Stamm aufruft. In jedem Falle waren die Brüder alle miteinander durch komplexe Linien von Abstammung und Heirat verbunden. Es war üblich in der herrschenden Linie, Frauen innerhalb der expandierenden königlichen Familie (also endogam) zu heiraten. Viele nahmen Cousins²³⁸ innerhalb des ʿAbd ar-Raḥmān-Zweiges oder Frauen von den Ġalawīs; der dritte Hauptzweig der Saʿūds, die ʿArāʾif, geführt von Saʿūd al-Kabīr, hat gleichfalls mehrere Frauen auf diese Weise verheiratet. Außerdem heirateten die Mitglieder des Hauses der Saʿūd gewöhnlich mindestens eine Frau aus dem Sudairī-Clan. Alle Söhne von Ibn Saʿūd haben durch ihre Großmutter (Sāra bint Aḥmad as-Sudairī) Sudairī-Blut in ihren Adern, und viele haben selbst Sudairī-Frauen geheiratet. Die Sudairīs stellen eine besondere Gruppe innerhalb des Saʿūd-Clans dar. Dies war besonders deutlich bei den Sudairī-Sieben, der größten dieser Gruppen: den Söhnen von Hazzaʾ bint Aḥmad as-Sudairī. Die Vollbrüder bildeten informelle Prinzenzirkel, die ihre Vollbrüder protegierten. Doch galt in jedem Falle, was immer die privaten Gefühle eines Prinzen waren, seine öffentliche Loyalität seiner väterlichen Familie. Faiṣal zum Beispiel hätte niemals das Recht gehabt, als Repräsentant

der Āl Šaiḥ-Familie am königlichen maḡlis teilzunehmen, ungeachtet der Abstammung seiner Mutter von Muḡammad ibn ʿAbd al-Waḡḡāb; er saß mit seinen Halbbrüdern gemeinsam bei diesen Versammlungen. Unter den Dutzenden von Söhnen konnten sich viele Prinzen als legitime Anwärter betrachten, ausgenommen diejenigen, welche schwere gesundheitliche Probleme hatten, die sie von der Herrschaft ausschlossen. Aber die Zahl der Söhne war theoretisch sehr groß.

Im letzten Lebensjahrzehnt von Ibn Saʿūd ergab sich eine Teilung der Prinzen in zwei Altersgruppen, welche die große zeitliche Spanne zwischen seinem ersten und seinem letzten Sohn reflektierte. Saʿūd, der älteste überlebende Sohn, war 1902 geboren worden, während Hamūd, der jüngste, 1947 zur Welt kam. In der Mitte der vierziger Jahre nahm jeder ältere Prinz bis Maḡḡūr eine bedeutende Position am Hof ein oder wurde aufgebaut, um größere Verantwortung zu übernehmen. Dies waren die Kandidaten für die Nachfolge. Das Lebensalter war ein entscheidender Faktor innerhalb der Gruppe. Holden/Johns kommentieren die Ernennung von Ḥālid zum Kronprinzen 1965 wie folgt:

"Innerhalb des Hauses Saud indes waren keine festen Prinzipien bezüglich der Thronfolge etabliert worden. Im allgemeinen war die Praktik, ob nun die Führung nun an einen Bruder oder Sohn überging (das letztere war die gewöhnliche Prozedur)...., den ältesten akzeptablen Kandidaten auszuwählen."²³⁹

Dies war der Hauptgrund, daß Ibn Saʿūd den weniger befähigten Saʿūd vor Faiṣal als Thronfolger bevorzugte, ungeachtet bestimmter emotionaler Betrachtungen: es gibt keinen Zweifel, daß der König, besonders in seinen letzten Lebensjahren, durch die körperliche Ähnlichkeit zwischen ihm selbst und seinem ältesten Sohn beeinflusst wurde. Sie hatten den gleichen Körperbau und litten beide an Augenkrankheiten. Im Gegensatz zu Faiṣal hatte keiner von ihnen dem Studium jemals viel Zeit gewidmet. Beide sahen sich selbst hauptsächlich der Unterstützung der arabischen Stämme. Die übriggebliebenen Prinzen nach Maḡḡūr waren zu jung, um als Rivalen am Hof betrachtet zu werden. Die Altersteilung, die in den vierziger Jahren eingeleitet wurde, verliert heute rapide an Bedeutung. Allein die Tatsache, daß König Fahd 73 Jahre und Kronprinz ʿAbdallāḥ 71 Jahre ist, verdeutlicht das anstehende Problem des Machttransfers an die nächste Generation, die Enkel König Ibn Saʿūds. Gemäß dieser Teilung gab es 1943 acht Prinzen mit begründeten Erwartungen, eines Tages auf dem saudischen Thron nachzufolgen: Saʿūd, Faiṣal, Muḡammad, Ḥālid, Nāṣir, Saʿd, Fahd und Maḡḡūr. Die letzten drei waren etwa so alt wie einige von Ibn Saʿūds Enkeln. Aber Fahds Position als ältester aus der größten Gruppe von Vollbrüdern und Maḡḡūrs Status als der Sohn einer Lieblingsgemahlin gaben diesen einen Vorteil vor Prätendenten aus der nächsten Generation.²⁴⁰

Faiṣal und Saʿūd - Konkurrenten um die Macht

Die 1933 aufbrechenden Rivalitäten zwischen Saʿūd und Faiṣal stellten den Auftakt zu einem Machtkampf dar, der erst 1964 mit der Ablösung Saʿūds als König endete. Wenn auch Saʿūd seit 1933 designierter Erbe war, so hatte Faiṣal Gründe genug zu hoffen, daß er am Ende Ibn Saʿūd nachfolgen würde. Seine vielen persönlichen Vorzüge konnten leicht die vier Jahre aufwiegen, die ihn von seinem älteren Bruder trennten. Faiṣal war lange Vizekönig des Ḥiḡāz gewesen. Seine Berufungen auf andere Top-Positionen der militärischen, politischen und diplomatischen Ebene waren immer von den anderen Brüdern gut aufgenommen worden. Seine Reputation erhielt während des Jemenfeldzuges 1934 durch seinen militärischen Erfolg weiteren Auftrieb. Der König hatte Saʿūd und Faiṣal Kommandos über die zwei Hauptstreitkräfte gegeben, die beauftragt waren, in den Jemen einzudringen. Obwohl Saʿūds Gruppe eine offensichtlich leichtere Route hatte, schaffte es Faiṣal, schneller vorwärtszukommen, und konnte so innerhalb von drei Wochen Ḥudaida besetzen, Jemens Haupthafen. Saʿūd und seine Leute verloren beinahe ihren Weg in den Sanddünen. Der anfangs so erfolgreiche Feldzug im Nordjemen gab verschiedentlich auch zu der Spekulation Anlaß, daß Faiṣal im Jemen als König installiert werden sollte, was die Thronfolgerivalität in Saudi-Arabien selbst vielleicht entschärft hätte. So schrieb das Deutsche Nachrichtenbüro: "...man glaubt hier, daß ihm (Faiṣal - U. P.) Ibn Saud gestatten wird, sich zum König des Jemen ausrufen zu lassen."²⁴¹ Die Ernennung Faiṣals als Emir von Ḥudaida "gilt als Vorstufe zur Ausrufung des Emirs zum König von Jemen, die sofort nach der Einnahme von Sana erfolgen soll"²⁴².

Der Druck Großbritanniens und anderer europäischer Mächte erzwang die Einstellung der Kampfhandlungen und verhinderten diese zweifellos nicht aus der Luft gegriffenen Pläne. Faiṣal hatte zudem eine fast autonome Regierungsmaschinerie im Ḥiḡāz aufgebaut. Seine Positionen als Präsident des Deputiertenrates (geschaffen 1931) und als Präsident der Konsultativversammlung gaben ihm außerdem eine nationale Machtbasis. Als der Ḥiḡāz Ende der dreißiger/Anfang der vierziger Jahre nach und nach in das Saudische Königreich integriert wurde, widmete sich Faiṣal mehr und mehr der Außenpolitik, obwohl er auch verschiedene innenpolitische Posten innehatte. Faiṣal setzte seine Auslandsreisen fort. Obwohl sein mütterlicher Familien-Background viele Mitglieder der Familie dazu veranlaßt hatte, ihn als reaktionär zu betrachten, war sein Handeln in der Außenpolitik Saudi-Arabiens eher unorthodox.

Er war der erste saudische Vertreter, der im Mai 1932²⁴³ die Sowjetunion besuchte. Im Gegensatz dazu hatte Saʿūd wenig Erfahrung auf dem Gebiet der auswärtigen Beziehungen. Zu seinen Pflichten gehörte neben der gemeinsamen Repräsentation mit seinem Vater am königlichen Hof die Verantwortung für die Stammespolitik im Naḡd. 1924, während sein Vater mit der Unterwerfung

des Hiğāz beschäftigt war, übernahm Saʿūd seine erste administrative Aufgabe als Gouverneur des Nağd. Zwei Jahre später wurde er zum Vizekönig des Nağd ernannt. Es gab vier Hauptregionen im Königreich: Nağd, Hiğāz, al-Hasā und ʿAsīr. Hiervon war Saʿūds Region die am meisten traditionelle in Stammesstruktur und religiösen Haltungen. Während Faiṣal mit komplizierten religiösen und politischen Problemen beschäftigt war, vor welche er durch die Pilgermassen aus einer Vielzahl von Ländern in den ḥaramain (Mekka und Medina) gestellt wurde, war Saʿūds Aufgabengebiet hauptsächlich auf das Stammesleben beschränkt. Er war erfolgreich in diesen Aufgaben, aber sein eingeschränkter Aufgabenbereich war keine Vorbereitung auf seine Funktion als König. Saʿūd litt zudem an einer Augenstörung, die im Jahre 1926 einen Besuch in Ägypten zur medizinischen Behandlung erforderte. Obwohl der König Saʿūd als Thronfolger designierte, betrachtete er seinen ältesten Sohn niemals als Partner in der Regierung, obwohl der ihn als Berater in einer Anzahl von Schlachten begleitete. Nach seiner Ernennung als Thronfolger 1933 begann Ibn Saʿūd, seinen Sohn mehr in die tägliche administrative Arbeit einzubinden. Aber Saʿūd fehlte noch die Autorität, ohne seines Vaters Billigung zu handeln. Außerdem war er als designierter Erbe gezwungen, nahezu die ganze Zeit innerhalb des Landes zu verbringen, obwohl er 1935 und 1939 Europa, 1937 Irak, 1947 die USA und 1949 Indien besuchte.

Während der zwanzig Jahre als Thronfolger wurde Saʿūd niemals mit exekutiver Gewalt betraut. Erst im Sommer 1953, als sich die Gesundheit des Königs ernsthaft verschlechterte, begann dieser größere Verantwortlichkeiten auf Saʿūd zu übertragen, konkret: er übertrug ihm den Befehl über die bewaffneten Streitkräfte und die Polizei, und später ernannte er ihn zum Premierminister.²⁴⁴ Faiṣal wurde zu dieser Zeit zu Saʿūds Stellvertreter ernannt. Saʿūds Designierung als offizieller Erbe im Jahre 1933, die zu offener Opposition von Muḥammad ibn ʿAbd ar-Raḥmān führte, war gemäß den Berichten, welche 1934 aus dem Königreich kamen, wohl nicht mit Faiṣal abgesprochen,²⁴⁵ von dem gesagt wurde, daß er sich über die Aussicht ärgerte, daß sein wenig intelligenter Bruder ihm auf dem Thron vorausgehen würde. Saʿūd seinerseits beneidete Faiṣal um seinen angeblich besseren Blick im Jemen-Feldzug und seine wachsende Popularität im Hiğāz.²⁴⁶ Er spürte, daß die Beschäftigung mit der Außenpolitik, wie Faiṣal es tat, eine ausgedehntere Verantwortlichkeit bedeutete als die Erledigung geringfügigerer Stammesfragen. Saʿūd fürchtete, daß sein Bruder keine Anstrengung scheuen würde, ihn loszuwerden und sich den Thron selbst zu sichern, nachdem ihr Vater von der politischen Bühne verschwunden war. Der König selbst war sichtbar durch diese brüderliche Rivalität verstimmt und befürchtete, daß das Problem an die Öffentlichkeit gelangen könnte. Berichte aus Saudi-Arabien von 1935 verkleinerten die ganze Angelegenheit und spielten stattdessen die Drohung von Muḥammad ibn ʿAbd ar-Raḥmān hoch.²⁴⁷ Die Möglichkeit einer Spaltung zwischen den zwei Brüdern bekam internationale Bedeutung, als die wachsende Polarisierung in

Europa sich im Mittleren Osten auszuwirken begann. Berichte aus dem Königreich identifizieren Saʿūd als proitalienisch und Faiṣal als proamerikanisch.²⁴⁸ Ibn Saʿūd versuchte, den Gerüchten über die politische und persönliche Feindschaft zwischen seinen ältesten Söhnen durch eine erneute Bestätigung seiner Unterstützung für Saʿūd ein Ende zu setzen. Anfang 1936, nachdem er eine Frau aus der Saʿlān-Familie geheiratet hatte, befahl er Saʿūd, eine Schwester seiner neuen Frau zu heiraten.²⁴⁹ Die Heirat im April 1936 signalisierte die weitere Unterstützung für Saʿūd als Thronerben. In Absicherung der Position seines Sohnes verbreitete der König wiederholt Gerüchte, daß er zugunsten seines ältesten Sohnes abdanken würde.²⁵⁰ Diese Gerüchte zirkulierten bis 1938. Saʿūd wurde 1937 in Großbritannien behandelt. Er verließ trotz der Notwendigkeit einer medizinischen Behandlung nur widerwillig das Land, da er fürchtete, daß sein Bruder seine Abwesenheit ausnutzen könnte, um den Thron einzunehmen, falls Ibn Saʿūd etwas passierte. Der Brief eines britischen Diplomaten beschreibt Saʿūds Gefühle gegenüber Faiṣal in zurückhaltenden Worten:

"... Saud kann, überdies, ein Auge auf die Möglichkeit des Ablebens des Königs haben und mißtraut der Anwesenheit seines jüngeren Bruders, welcher sich nach und nach selbstsicherer im Sattel etablierte, im Hedschas, der Hauptquelle des Wohlstand von Saudi-Arabien."²⁵¹

Saʿūds Ängste bestätigten sich - aber erst nach mehr als dreißig Jahren. Faiṣal schaffte es schließlich in den sechziger Jahren, seinen älteren Bruder zu entfernen und seinen Platz einzunehmen, indem er Gesundheitsgründe vorschob. Aber so lange Ibn Saʿūd am Leben war, hielt er an seiner Wahl fest, ungeachtet aller ernststen Argumente dagegen. 1939 gab er einen Befehl, daß alle Korrespondenz und alle Dokumente Saʿūd zu zeigen seien.²⁵² Die Instruktion hatte wenig praktische Bedeutung, da Ibn Saʿūd die reale Autorität behielt, aber es war ein Hinweis sowohl innerhalb des Königreiches als auch im Ausland, daß Saʿūd der gesetzmäßige Erbe war. In einem weiteren Schritt, unternommen am 29. November 1939, bestimmte der König Saʿūd zum stellvertretenden Oberbefehlshaber der Streitkräfte.²⁵³ Die fortgesetzte Unterstützung vom Herrscher und von den Stämmen im Nağd gab Saʿūd einen Vorteil über Faiṣal. Der letztere andererseits festigte seine Position im Hiğāz durch Einbindung mehrerer seiner jüngeren Brüder in die Administration und durch kontinuierlichen Kontakt mit ausländischen Mächten, um sein Image als fähiger Herrscher auszubauen. Die Berichte zeigen, daß zumindest mehrere britische Repräsentanten ihn als einen potentiell besseren Herrscher als Saʿūd betrachteten, den sie als eine labile Person porträtierten, der ungeeignet wäre, das Königreich zusammenzuhalten.²⁵⁴

Das Vichy-Regime in Frankreich teilte die britische Einschätzung zu Faiṣal und versuchte 1941 die Idee zu verfolgen, Faiṣal als König von Syrien zu krönen, um sich dadurch Einfluß auf Saudi-Arabien zu sichern und nebenbei die Nachfolgerivalität innerhalb Saudi-Arabiens zu lösen.²⁵⁵ Die Ungewißheit

über einen Sieg der Achsenmächte war der Grund für das Scheitern des Plans. 1944 versuchte Ibn Sa'ūd die Idee einer Inthronisation Faišals als ein Mittel der Versöhnung zwischen seinen beiden ältesten Söhnen aufzugreifen; diesmal wandte er sich an die Alliierten, die den Vorschlag ablehnten.²⁵⁶ 1940 waren die Beziehungen zwischen Sa'ūd und Faišal sehr gespannt. Britische und amerikanische diplomatische Berichte aus Ğidda warnten, daß Faišals Loyalität nicht als erwiesen angenommen werden könne, falls der König sterben sollte.²⁵⁷ Am Vorabend von Muḥammad ibn 'Abd ar-Raḥmāns Tod befahl Ibn Sa'ūd eine Waffenruhe, die im Mai 1943 mit der Heirat von Fahd, Sa'ūds ältestem Sohn (geb. 1923), und einer Tochter von Faišal besiegelt wurde.²⁵⁸ Die Hochzeit ließ die Rivalität für eine Weile in den Hintergrund treten. In dieser Zeit legte der König einen neuen Vorschlag für die Lösung der Thronfolge vor. Sa'ūd würde eine bestimmte Zeit herrschen und dann durch Faišal ersetzt werden. Der Mechanismus für diesen Machttransfer wurde indes nie vorgestellt. Die Waffenruhe war nur zeitweilig, und eine reibungslose Nachfolge war durch kein Mittel garantiert, als sich die Gesundheit des Königs nach 1943 kontinuierlich verschlechterte. Als eine Vorsichtsmaßregel befahl der König 1944 Kronprinz Sa'ūd, das Königreich nicht zu verlassen.²⁵⁹ Er versuchte nun den Eindruck zu vermitteln, daß Sa'ūd mehr in Regierungsangelegenheiten eingebunden würde, obwohl der König ihm keine wirkliche Autorität einräumte. Ungeachtet all seiner Titel hatte Sa'ūd keine Möglichkeit, seine Fähigkeiten zu demonstrieren. Angst vor der Zukunft des Landes begann sich auszubreiten.

Die Söhne Ibn Sa'ūds setzten nach dem Zweiten Weltkrieg in umfangreichem Maße Kompetenzerweiterungen durch, denen sich der König in Anbetracht seines schlechten Gesundheitszustandes nicht entziehen konnte.

Ein neuer Favorit - Maṣṣūr betritt die Bühne

Ein neuer Streit über den Posten des amtierenden Vizekönigs des Ḥiğāz weitete den Prinzenkampf um Macht und Einfluß in Saudi-Arabien aus. Faišal, immer mehr beschäftigt mit nationalen und auswärtigen Angelegenheiten, suchte seine Machtposition im Ḥiğāz auszubauen, indem er daran arbeitete, den Posten eines kommissarischen Vizekönigs für seinen ältesten Sohn 'Abdallāh (geb. 1921) zu sichern.²⁶⁰ Der Sohn hatte für diese Bewerbung einen Konkurrenten, seinen Onkel Maṣṣūr, den neu ernannten Minister für Verteidigung, der auch im Ḥiğāz residierte. Der ehrgeizige Maṣṣūr war ungefähr im gleichen Alter wie 'Abdallāh, aber als Sohn von Ibn Sa'ūd konnte er erwarten, den Vorzug zu bekommen.

Die Vorstellung, daß der Ḥiğāz jetzt Teil des größeren Königreiches war, war noch nicht allgemein anerkannt, und Faišal kann versucht gewesen sein, dort seine eigene Dynastie zu schaffen. Seine Unterstützung für seinen Sohn bedrohte Sa'ūd und alle anderen Brüder. So schloß sich Sa'ūd mit seinem

Bruder Nāšir (geb. 1919 - Gouverneur von ar-Riyād bis 1947) hinter Maṣṣūr gegen das Faišal-'Abdallāh-Lager zusammen.²⁶¹ Faišal mit weniger und schwächeren Verbündeten verlor den Machtkampf.

Muḥammad, der drittälteste überlebende Sohn von Ibn Sa'ūd (geb. 1910), konnte sich nicht entschließen, einem der beiden Lager beizutreten. Er war jetzt aktiv dabei, seine eigenen Thronansprüche zu sichern. Die anderen drei älteren Brüder, Ḥālid, Sa'd und Fahd, hielten sich von all diesen Kämpfen abseits, obwohl sie Teil der offiziellen Nachfolgelinie blieben, welche sich nach einer Altersrangfolge der acht ältesten Söhne richtete, wie aus dem Hofprotokoll ersichtlich war. Als die Söhne um die Macht kämpften, fuhr Ibn Sa'ūd fort anzudeuten, daß er zugunsten von Sa'ūd abzudanken wolle.²⁶²

Unterdessen begannen neue Gesichter im Thronfolgekampf aufzutauchen. Als in den frühen vierziger Jahren Sa'ūd und Faišal um die unmittelbare Nachfolge rangen, konnten die jüngeren Prinzen als Rivalen für die Thronfolge unter dem neuen König gesehen werden, der Ibn Sa'ūd nachfolgen würde. Als es immer sicherer wurde, daß Sa'ūd tatsächlich seine Chance auf den Thron haben würde, schien die Position eines künftigen Thronerben nicht länger zum Greifen nahe. Sie würde natürlich an Faišal fallen. Die jüngeren Prinzen hatten mit weniger zufrieden zu sein, waren aber dennoch wichtige Personen, als die neue Hierarchie in Erwartung von Ibn Sa'ūds Tod Gestalt annahm.

Maṣṣūr ibn 'Abd al-'Azīz tauchte jetzt als Schlüsselfigur auf und überschattete mehrere seiner älteren Brüder. Tatsächlich bedrohte sein kometenhafter Aufstieg am Hof Mitte/Ende der vierziger Jahre sogar eine Zeitlang die langetablierte Priorität von Sa'ūd und Faišal. Ein Bericht über Maṣṣūrs Leben würde mit Ungewissheiten beginnen und enden. Sein exaktes Geburtsdatum kann nicht bestimmt werden, fast wie in dem Fall seines Onkels Muḥammad ibn 'Abd ar-Raḥmān, und die Umstände seines Todes in Paris sind ebenso unklar und suggerieren eine Parallele zu seinem Cousin Ḥālid ibn Muḥammad. Ein Geheimnis umgibt seine ehrgeizigen Wünsche auf den Thron, welche eher überraschend waren, da er der Sohn einer Konkubine war und mehrere ältere Brüder hatte, die ängstlich auf ihre Seniorität pochten. Die Quellen plazieren Maṣṣūrs Geburt unterschiedlich auf 1919, 1920 und 1922 und nennen ihn als vierten, sechsten, siebenten oder elften Sohn.²⁶³ Seine halboffizielle Biographie datiert seine Geburt richtig nach dem 1921 erfolgten Sieg über das Haus der Rašīd, wozu seine Name in Beziehung steht (maṣṣūr = Sieger).²⁶⁴ An einem Hof, wo die Reihenfolge der Geburt von großer Bedeutung war, blieb Maṣṣūrs Stand unklar. Er kann die Verwirrung selbst verursacht haben, um mehr als seinen berechtigten Anteil an der Macht zu erhalten. Andererseits können die Zweifel durch seine Brüder ausgestreut worden sein, die versuchten, Maṣṣūr einen Dämpfer aufzusetzen. Die Brüder hatten guten Grund, mißtrauisch zu sein, denn Maṣṣūr fühlte sich zu Recht als bevorzugter Sohn. Seine Mutter war eine Sklavin gewesen, vielleicht armenischer Herkunft, obwohl mehrere Quellen sagen, sie sei Tscherkessin gewesen.²⁶⁵ Obwohl Ibn

Sa'ūd sie niemals formal geheiratet hat, betrachtete er sie als seine Favoritin und weitete seine Zuneigung auf ihren erstgeborenen Sohn aus. Manšūr war selbstbewußt genug, in seines Vaters Gunst zu stehen, so daß er als einziger Sohn des Königs Befehle ignorieren konnte. Dies ereignete sich bei zwei Gelegenheiten, einmal 1935 und wieder 1949. In beiden Fällen lehnte es Manšūr ab, bestimmte Personen hinrichten zu lassen, die die königliche Familie durch unabsichtliches Anstoßen an des Königs Limousine im dichten Verkehr "beschimpft" hatten. Er behandelte die Exekutionsbefehle als momentane Ausbrüche und wartete einfach ab, bis sich des Königs Zorn verringert hatte.²⁶⁶ Manšūrs Bildung folgte dem traditionellen Weg für einen saudischen Prinzen. Im Alter von sieben Jahren wurde er von einem Hauslehrer unterrichtet, bei welchem er Arabisch und den Koran zu studieren hatte. Dann studierte er im saudischen Institut in Mekka, wo er sich zusätzlich zu religiösen Studien mit den Grundlagen der Mathematik und Geographie befaßte.²⁶⁷ Er hatte zwar keine älteren Vollbrüder, auf die er zählen konnte, aber die Zuneigung und Unterstützung seines Vaters kompensierte diesen Mangel. Er wurde sehr schnell nach dem Tod seiner Mutter im Jahr 1938 auf hohe Regierungspositionen befördert. Seine Ausbildung schloß den Dienst in offiziellen Regierungssämtern wie auch gelegentliche Treffen mit ausländischen Würdenträgern ein, um komplizierte Angelegenheiten zu diskutieren.

In diesem Falle übergang er den offiziellen Außenminister, seinen Bruder Faišal. Manšūrs erste offizielle Ernennung als Inspektor des königlichen Palastes in ar-Riyāḍ erfolgte, als er ungefähr 17 Jahre alt war. Auf seinem steilen Weg nach oben wurde er im März 1944 zum Generalstabschef der saudischen Armee und zum Verteidigungsminister ernannt. Diese Ernennung schreckte seine Bruder Sa'ūd auf, dessen eigene Rolle als stellvertretender Oberbefehlshaber der Armee jeden realen Inhalt verlor. Auch Manšūrs Exkursionen in die Außenpolitik konnten seinem Bruder Faišal kaum willkommen sein. Im Dezember 1942 nahm Manšūr an einem in ar-Riyāḍ stattfindenden Treffen zwischen König Ibn Sa'ūd und dem britischen Bevollmächtigten in Gidda teil. Zwischen Oktober und Dezember 1943 unternahm er mehrere Reisen nach Palästina, angeblich zur medizinischen Behandlung. Hier sollte Manšūr vermutlich im Auftrag des Königs die Lage in Palästina und Libanon sondieren, um die künftige Politik Saudi-Arabiens in dieser Region festzulegen. Diese Mission war Manšūrs längster Auslandsaufenthalt. Sie half ihm, sich einen Platz unter den engsten Beratern des Königs zu sichern. Ungeachtet seiner Ernennung zum Verteidigungsminister wurde er in auswärtigen Beziehungen konsultiert. So nahm er als Ratgeber des Königs beim Treffen auf der "Quincy" mit Präsident Roosevelt (15. Februar 1945) und mit Premierminister Churchill zwei Tage später teil. Als Emir Faišal im April 1945 Saudi-Arabien verließ, um an der Gründungssitzung der Vereinten Nationen teilzunehmen, wurde Manšūr amtierender Vizekönig des Hiğāz. Er erhielt den Vorzug vor 'Abdallāh al-Faišal, dem ältesten Sohn Emir Faišals. Es scheint wahrscheinlich, daß Man-

šūr noch größere Ambitionen hatte. 1944 berichtete britisches Militärpersonal aus Saudi-Arabien, daß Manšūr eine Veränderung der offiziell sanktionierten Thronfolge plante, vielleicht sogar zu einem Zeitpunkt, als der König noch lebte. Spezielle, nur ihm ergebene Armeeeinheiten wurden gebildet. Die Verbindungen zwischen den britischen Beratern und dem Verteidigungsministerium unter Manšūr hätten Großbritannien bei einem erfolgreichen coup d'état in eine Schlüsselposition gebracht. Bei aller Bevorzugung Manšūrs konnte König Ibn Sa'ūd solche Wünsche kaum gutheißen. Der alternde König wollte auf jeden Fall eine glatte Thronfolge gemäß dem Senioritätsprinzip sicherstellen. Doch die erwartete Auseinandersetzung mit seinen Brüdern blieb aus. Am 2. Mai 1951 verstarb Manšūr in einem Pariser Krankenhaus. Es war bekannt, daß Prinz Manšūr nicht gesund war, aber sein plötzlicher Tod überraschte doch.²⁶⁸ Auf jeden Fall profitierten die Brüder Sa'ūd und Faišal vom Tod des ambitiösen Manšūr, der aufgrund seiner militärischen Machtmittel eine reale Bedrohung für die existierende Thronfolgeregelung darstellte.

Die unmittelbare Konsequenz dürfte eine weitere Durchdringung der Armee mit Angehörigen der Āl Sa'ūd aus den verschiedenen Familienzweigen gewesen sein, um die Funktionalisierung der Armee für einen einzelnen Prinzen auszuschießen. Der auf innen-, außen- und militärpolitischem Gebiet bewanderte Manšūr war der einzige Prinz, der fähig gewesen wäre, die beiden ältesten Söhne von König Ibn Sa'ūd zu verdrängen. Mit seinem Tod war die Nachfolge von Sa'ūd und eventuell von Faišal eine vollendete Tatsache. Obwohl die unmittelbare Thronfolge in den königlichen Zirkeln gesichert war, setzten Sa'ūd und Faišal ihre gegenseitigen Verdächtigungen fort. Neue Rivalitäten konzentrierten sich nun auf die entfernteren Plätze in der Thronfolgeliste und um Macht und Einfluß in Saudi-Arabien. Die nächsten fünf Brüder in der Reihenfolge der Seniorität waren Muḥammad, Ḥālid, Nāšir, Sa'd und Fahd. Das Feld wurde noch enger, da Sa'd keine politischen Ambitionen verspürte, während Prinz Nāšir durch ein dem religiösen Ansehen der Āl Sa'ūd abträglichen Skandal jede Chance auf die Thronfolge verspielte. 1938 und 1947 war er in Trinkgelage verwickelt, in deren Verlauf es zu mehreren Todesfällen kam, die öffentlich bekannt wurden. Nach dem zweiten Zwischenfall 1947 wurde er von seiner Position als Gouverneur von ar-Riyāḍ abgelöst und eingesperrt.²⁶⁹ Sein jüngerer Bruder Sultān (geb. 1924) übernahm seinen Posten. Diese Verstöße gegen eindeutige religiöse Vorschriften dürften der Hauptgrund für Nāširs Ausscheiden aus der Thronfolge gewesen sein. Dagegen waren die Stellung seiner Mutter als Konkubine, seine eher bescheidenen intellektuellen Fähigkeiten und seine notorische Schürzenjägerei eher zweitrangig.

Muḥammad ibn ʿAbd al-ʿAzīz

Von den verbleibenden drei älteren Söhnen zeigte nur Muḥammad kaum Anzeichen von Unzufriedenheit mit der Thronreihenfolge. Er war 1910 geboren worden und der dritte in der Linie auf den Thron. Sein Dienst als amtierender Vizekönig im Ḥiǧāz 1932, noch vor ʿAbdallāh al-Faiṣal und Manṣūr, war eine Bestätigung seiner Rechte auf die Thronfolge. Er war auch Titulargouverneur von Medina, an dessen Einnahme er 1924 beteiligt war. Muḥammads Name war mit Gerüchten über Intrigen gegen Saʿūd verbunden. Muḥammads Ausbildung war weniger ausgedehnt als die von Saʿūd oder Faiṣal. Ihm fehlten Erfahrung und die entsprechende Machtbasis innerhalb des saudischen Establishment, um vorzeitige Ambitionen auf den Thron äußern zu können. Sein einziger Vorteil gegenüber Saʿūd, Faiṣal oder Manṣūr war, daß er einen Vollbruder unter den ältesten Söhnen des Königs hatte: Ḥālid. Ernste gesundheitliche Probleme an der Schwelle zur Macht zwangen ihn 1965, von der Position des Kronprinzen zurückzutreten. Die beiden Übel, die ihm seinen Ruf als Muḥammad Abū Ṣarrain (etwa: Vater der beiden Übel) einbrachten, waren Sauferei und Gewalttätigkeit. Er starb 1988.²⁷⁰ Bei den jungen Prinzen, die nach Fahd und Manṣūr geboren waren, stand der Status immer etwas in Frage, da sie jünger als die ältesten Enkel des Königs waren. Der Thron konnte ebensogut an die nächste Generation gehen, bevor sie die Möglichkeit zur Machtübernahme gehabt hätten.²⁷¹

Die Einordnung der Prinzen in Altersgruppen

Die 34 Söhne, die beim Tode von König Ibn Saʿūd 1953 lebten, wurden von Bliḡ in fünf Kategorien geteilt:

1. die ältesten Prinzen mit sicheren Ansprüchen auf den Thron: Saʿūd, Faiṣal, Ḥālid, Fahd und Muḥammad;
2. ältere Prinzen, die entweder freiwillig ihren Anspruch aufgaben oder sich disqualifizierten: Naṣir, Saʿd und nach 1965 Muḥammad;
3. Prinzen, die zur gleichen Zeit geboren wurden wie die ersten Enkel von Ibn Saʿūd: ʿAbdallāh (1923), Sulṭān (1924) und Bandar (1924). Diese mußten sich mit der nächsten Generation auseinandersetzen, besonders mit ʿAbdallāh al-Faiṣal (1921) und den Söhnen von Saʿūd, die in den sechziger Jahren durch die Entmachtung von König Saʿūd aus dem Rennen schieden. Nach der Thronbesteigung von Fahd 1982 wurden ʿAbdallāh und Sulṭān als nächste Kandidaten in der Thronlinie bestätigt. Doch gerade ʿAbdallāh scheint heute in den königlichen Zirkeln umstritten zu sein, weniger wegen seiner immer wieder behaupteten konservativen Einstellung²⁷², sondern vielmehr aufgrund seiner Herkunft aus dem Ṣammar-Stamm, dessen antisaudische Einstellung infolge der Niederlage

von 1921, der Behandlung der raschidischen Prinzen nach 1921 und ihrer insgesamt benachteiligten Position innerhalb der tribalen Strukturen Saudi-Arabiens zu Recht angenommen werden kann. Zwar zählt die von ʿAbdallāh befehligte "Weiße Armee" zu den treuesten Stützen des saudischen Staates, doch nimmt ihr militärischer Wert aufgrund der rasanten Entwicklung der Militärtechnik auch als innerer Machtfaktor schnell ab. Diese Beduinenverbände sind so disloziert, daß sie ein Gegengewicht zur als unsicher eingeschätzten regulären Armee bilden. Im Golfkrieg 1991 haben sie keine Rolle gespielt;

4. junge Prinzen, die später geboren wurden als prominente Mitglieder der Enkelgeneration: der aktivste dieser Söhne Ibn Saʿūds war Ṭalāl²⁷³, der 1931 geboren wurde;
5. jüngere Prinzen, die ungeachtet ihres Alters von der Nachfolge ausgeschlossen wurden: Miṣārī, der zum Mörder wurde; Tāmīr und mehrere Söhne von negroiden jemenitischen Konkubinen. Von der Thronfolge ausgeschlossen sind heute die Nachkommen der Söhne von ʿAbd ar-Raḥmān, die Nebenzweige der Familie wie die ʿArāʿif und die Ḡalawī. Der Nachfolgeprozeß verlief indes nicht so glatt, wie es König Ibn Saʿūd gewünscht hatte. Verschiedene Veränderungen vollzogen sich und die Söhne Saʿūds versuchten, ihrem Vater auf den Thron zu folgen. Hinzu kommt noch die omnipräsente Stellung der Sudairī-Sieben.²⁷⁴

König Saʿūd ibn ʿAbd al-ʿAzīz

Saʿūd ibn ʿAbd al-ʿAzīz herrschte von 1953 bis 1964. Seine Verschwendungssucht und wenig berechenbare Innen- und Außenpolitik brachten den Staat an den Rand des Abgrundes. 1962 drohte Saʿūd ibn ʿAbdallāh ibn Ḡalawī, Gouverneur der Erdölprovinz al-Ḥasā und Mitglied des königlichen Familienzweiges Ibn Ḡalawī, mit der Abspaltung der Provinz al-Ḥasā, falls Saʿūd nicht entmachtet würde. Bereits vor 1964 von seinem Halbbruder Faiṣal unter Zustimmung der anderen maßgeblichen Prinzen weitgehend entmachtet, mußte Saʿūd 1964 zugunsten seines jüngeren, flexibleren Halbbruders abdanken. Seine weit über 100 Söhne und Enkel haben heute in Saudi-Arabien keinerlei Einfluß mehr, genießen aber ihre beträchtlichen Dotationen als Enkel von Ibn Saʿūd. König Faiṣal, seit 1964 auf dem saudischen Thron, wurde am 25. März 1975 von seinem Neffen Faiṣal ibn Musāʿid erschossen.²⁷⁵

Ihm folgte sein Bruder Ḥālid, der 1982 verstarb. Unter seiner Herrschaft kam es am 20. November 1979, dem ersten Tag des 15. Jahrhunderts muslimischer Zeitrechnung, zur Besetzung der Großen Moschee in Mekka. Eine Gruppe islamischer Fundamentalisten hatte sie unter Führung von Ḡuhaimān ibn Saif al-ʿUtāibī gestürmt und die versammelten Gläubigen gezwungen, Muḥammad ibn ʿAbdallāh al-Qaḥṭānī zum Mahdi zu proklamieren. Die aus den Stämmen

‘Utaiba, Dawāsir, Qaḥṭān und Muṭair stammenden ultrawahhabitischen Kräfte bekämpften als Nachkommen der ihwān-Bewegung die Gottlosigkeit, die Bereicherungssucht und den Pragmatismus des Königshauses. Interessante Aspekte der innerfamiliären Machtsituation der Āl Sa‘ūd führt S. K. Aburish an:

"Die Sudairis und ihre Söhne bekleideten 63 zentrale Regierungsjämter. Schließlich traf der innerfamiliäre Staatsstreich der Sudairis - denn nichts anderes war es - auf Hindernisse, die eine vollständige Machtübernahme vereitelten. ... Jetzt stellten sich Prinz Abdallah und Muhammad Twin Evil den Sudairis in den Weg und ließen nicht zu, daß sie den Rest der Familie beiseite schoben, und Abdallah wurde zum nächsten in der Thronfolge bestimmt."²⁷⁶

Seit 1982 lenkt König Fahd die Geschicke des Landes. Bei seinem Machtantritt kam es zu gravierenden Machtverschiebungen innerhalb der Saud-Familie. Sa‘ūd ibn Fahd, der Sohn des Königs, wurde stellvertretender Chef des Geheimdienstes.²⁷⁷ Prinz Bandar, Botschafter Saudi-Arabiens in den USA und Sohn des saudischen Verteidigungsministers, wurde ein Favorit von König Fahd.²⁷⁸ Die Galawī-Familie, die siebzig Jahre lang Ostarabien beherrscht hatte, wurde weitgehend entmachtet. Prinz Fahd ibn Salmān (ein Sohn der Sudairi-Sieben) wurde stellvertretender Emir der Ostprovinz²⁷⁹, Muḥammad ibn Fahd, der Sohn von König Fahd Gouverneur der Ölprovinz.²⁸⁰ Ḥālid ibn Sulṭān, der Sohn des Verteidigungsministers, wurde Chef der saudischen Luftwaffe und Kommandeur der saudischen Streitkräfte im Golfkrieg 1991.²⁸¹

"Nach dem Golfkrieg entstanden Familienstreitigkeiten über Größe und Charakter der Streitkräfte, als General Prinz Khalid bin-Sultan ... erklärte, er wolle die Armee doppelt so groß machen und mit der Nationalgarde verbinden. Es gibt immer noch Gerüchte, daß dies der Grund für Khalids Rücktritt oder Entlassung war... König Fahd blieb der Familienpolitik treu, derzufolge die Armee klein, separiert und schwach bleiben soll."²⁸²

Vor etwa neunzig Jahren war es, als Ibn Sa‘ūd, der Begründer des modernen Saudi-Arabiens, mit wenigen Gefährten die Stadtmauer von ar-Riyād überkletterte. Doch welche politische Perspektive hat das Land? Unter den 3000 Prinzen haben ca. 150 offizielle Posten inne, von denen 20 wirkliche Entscheidungsgewalt haben. Im Familienrat, dem die einflußreichsten Prinzen angehören, fallen alle wichtigen Entscheidungen. Die königliche Familie gliedert sich in mehrere Zweige (Al Ṭunaiyān, Ibn Galawī, Sa‘ūd al-Kabīr, ‘Abdallāh ibn Turkī und die alles beherrschenden Faiṣal ibn Turkī - aus denen sich der ‘Abd al-‘Aziz-Zweig ableitet), die um Macht und Einfluß ringen.

Bezüglich der innenpolitischen Konfliktlage führt S. K. Aburish an, daß das "saudische Volk beginnt, sich offen gegen das Machtmonopol der immer zahlreicher werdenden Mitglieder des Hauses Saud (monatlich werden es 35 bis 40 Männer mehr) zu wehren. Die Anzahl der besser gebildeten Menschen hat drastisch zugenommen und übersteigt die Möglichkeiten des Landes, sie

unterzubringen; das bedeutet, daß das Haus Saud nicht mehr in der Lage ist, alle gut ausgebildeten Saudis mit guten Jobs zu bestechen"²⁸³.

Die einzige ernstzunehmende Opposition kam aus den Reihen der regulären Armee - insbesondere der Luftwaffe.²⁸⁴ Doch die Saudis müssen sich auch einer anderen Opposition erwehren, die wesentlich subtiler ist, denn diese greift die beduinischen, traditionellen Wurzeln des Königshauses an. Wie lange wird sich das politische System²⁸⁵ aufrechterhalten lassen? Drei oder zehn Jahre? Oder länger?

Entscheidend für die weitere Entwicklung in Saudi-Arabien dürfte sein, inwieweit es den Āl Sa‘ūd gelingt, den Ende 20. Jahrhunderts n. Chr. anstehenden und notwendigen Machttransfer an die Enkelgeneration des Staatsgründers zu übertragen. Zur gegenwärtigen Thronfolgesituation führt Aburish aus:

"Da er (Fahd - U. P.) seine Kinder allen anderen Mitgliedern seiner Familie in drastischer Weise vorzieht, haben sich mehrere Clans innerhalb der Großfamilie herausgebildet... Es gibt ernstzunehmende Hinweise darauf, daß Fahd seinen Sohn Muhammad als seinen Nachfolger sehen möchte. Dies wird in einem der wichtigsten und neuen Artikel in der Satzung des von ihm vorgeschlagenen und Ende 1993 gebildeten Konsultativrates (majlis al-Schura) enthüllt, der dem König das Recht gibt, seinen Kronprinzen zu ernennen - und abzusetzen"²⁸⁶

Es wird vermutlich ein Sohn aus dem al-Faiṣal- oder as-Sudairi-Clan sein. Zumindest wird diese Thronnachfolge nicht mehr nach dem alten Prinzip der Seniorität erfolgen können, will man nicht riskieren, daß in zunehmendem Maße eine "Gerontokratie" sich in immer kürzeren Zeitabständen von der Macht ablöst und die saudische Armee irgendwann den Zeitpunkt zum Handeln sieht. Beleg dafür ist das am 1. März 1992 veröffentlichte Dekret zum Grundgesetz²⁸⁷, welches eine neue Thronfolgeregelung festlegt, welche besagt, daß der Kronprinz nach Ableben des Königs nur so lange herrschen soll, bis der Kron- oder Familienrat, bestehend aus 500 Prinzen, unter ihnen die einflußreichsten Enkel Ibn Sa‘ūds, einen neuen Herrscher bestimmt hat.²⁸⁸ Entscheidende Bedeutung hat neben dem jeweiligen Familien-Background der Zwang des jeweils Herrschenden, seine Macht zu legitimieren:

"Die großen Ulema des mittelalterlichen Islam, deren Namen - wie Ibn Taymiyyas (1263-1328), auf den sich die sunnitischen Islamisten übrigens immer wieder berufen - in die Geschichte eingegangen sind, verdanken ihren Ruhm gerade ihrer unnachgiebigen Haltung gegenüber den jeweiligen Machthabern. Im sunnitischen Islam hat man sich aufgrund der Tatsache, daß die meisten Regenten nicht nach ihrer Befähigung (wie der Prophet) ausgewählt wurden, sondern durch einen Gewaltstreich oder ein dynastisches Thronfolgeprinzip an die Macht kamen - das in den heiligen Schriften nirgends erwähnt wird -, schon sehr früh mit dem Problem der Legitimität des Herrschers befaßt. Angesichts dieser Situation hielten es die Ulema für sinnvoll, nicht nach dem Ursprung der Macht, sondern

nach der Art und Weise ihrer Ausübung zu fragen: Sofern der Herrscher den Islam verteidige, gebe es keinen Grund, einen Jihad gegen ihn vom Zaun zu brechen, der die Gemeinschaft der Gläubigen womöglich in das Chaos eines allgemeinen Aufruhrs hineinziehe. Denn davon profitierten allein die Feinde, ob Christen oder sonstige Andersgläubige, die nur auf eine solche Gelegenheit warteten, um das Land zu überfallen.¹²⁸⁹

Dem Problem der Legitimität²⁹⁰ der Herrschaft sind auch andere arabische Monarchien ausgesetzt, eine Institutionalisierung und Kodifizierung der Thronfolge dürfte sich indes aber langfristig durchsetzen:

"Bis 1962, als Mohammed V. (Marokkanischer Sultan, später König - U.P.) sie einfuhrte, gab es die Regel der Primogenitur nicht, ja, abgesehen davon, daß der Sultan aus dem Herrschergeschlecht stammen mußte, überhaupt keinerlei eindeutige Erbfolge."²⁹¹

Die indigenen Prozesse um Thronfolge und Legitimität, die sich in Saudi-Arabien von 1902 bis zur Gegenwart vollzogen, waren natürlich in den internationalen Kontext mit einbezogen. Die britisch-amerikanische Rivalität während des Zweiten Weltkrieges fand auch ihren Ausdruck in Thronfolgerivalitäten: Mansūr galt als anglophil, Sa'ūd wurden Sympathien für Italien zugeschrieben, während König Ibn Sa'ūd und sein Sohn Faiṣal auf die USA setzten. Inwieweit sich die politischen Stellungnahmen von Prinz Ṭalāl in den Kontext der Thronfolgerivalität einordnen lassen, läßt sich schwer entscheiden. Eine Verankerung der Primogenitur-Thronfolge ist indes in Saudi-Arabien nicht zu erwarten und wäre auch kaum praktikabel. Eine derartige rechtliche Kodifizierung würde zudem an Koran und sunna stoßen und grundlegenden Legitimitätsauffassungen der hanbalitischen Schule widersprechen. Der Aussage von S. K. Aburish ist deshalb nichts hinzuzufügen:

"Die Ermordung oder der Tod des gegenwärtigen Kronprinzen könnte einen breit ausgetragenen Kampf um die Nachfolge entfachen, der in einen Bürgerkrieg führen könnte."²⁹²

Mögliche Szenarien bei der Thronfolge nach Fahd

Das königliche Edikt von 1. März 1992 eröffnet eine Reihe von möglichen Szenarien des Thronfolgeprozesses, an dem erstmals auch die Enkelgeneration von Ibn Sa'ūd beteiligt werden soll. Zum ersten Mal erwähnt das Edikt die Möglichkeit des Machttransfers auf die Enkelgeneration von Ibn Sa'ūd. "Gemäß verschiedener Quellen wurde dieses Gesetz von verschiedenen Seniorprinzen mit Konsternation aufgenommen. Kronprinz Abdallah wurde nachgesagt, er sei 'entsetzt' gewesen, daß seine Position als gesetzmäßiger Erbe in höherem Maße von der Laune des Königs Fahd als von seinem Recht als dem Nächsten in der Linie abhängig sei, obwohl er gesund ist und sich selbst als

guter Muslim betrachte."²⁹³ Das Problem der Thronfolgeregelung bestehe heute darin, daß die ältesten Söhne Ibn Sa'uds über 70 Jahre sind und sich in kürzeren Abständen ablösen könnten. Ein Diplomat brachte es gegenüber dem Autor mit folgenden Worten auf den Punkt: "... a parrot will be falling off the perch every two or three years."²⁹⁴

Zu Recht muß die Frage gestellt werden, ob das politische System Saudi-Arabiens flexibel genug wäre, um dies auszuhalten. In fünf Szenarien skizziert Henderson mögliche Thronfolgeregelungen: Das erste kalkuliert, daß König Fahd noch mehrere Jahre lebt und selbst bei kritischer Gesundheit mit eingeschränkten Befugnissen bis zu seinem Tod König im Sinne eines repräsentativen Herrschers bleibt. Szenarium 2 geht von der Annahme aus, daß Kronprinz 'Abdallah vor König Fahd stirbt. "In der Theorie liegt die Wahl bei König Fahd allein, in der Praxis soll sie durch Konsensus erreicht werden."²⁹⁵

Fahd favorisiert für diesen Fall seinen Vollbruder Verteidigungsminister Sulṭān, wobei zwei ältere Söhne Ibn Sa'uds, Musā'id (Vater des König Faiṣal-Mörders Faiṣal ibn Musā'id) und Bandar, übergangen würden. Dies würde einen noch festeren Griff der Sudairi-Sieben und ihrer Söhne auf zentrale Machtpositionen bedeuten, was viele andere Söhne Ibn Sa'uds zu verhindern versucht sein könnten. Um dann einer internen Krise vorzubeugen, müßten wohl die Sudairi-Sieben einen ihrer mächtigen Regierungsposten, das Verteidigungs- oder Innenministerium, abgeben.

Szenarium 3 geht davon aus, daß 'Abdallah König wird und diese Position, da er keine Vollbrüder hat, gegen den verbliebenen und auf den Top-Positionen omnipotenten Sudairi-Clan verteidigen muß. Um dieses Übergewicht auszugleichen, sucht 'Abdallah Verbündete, unter anderem unter König Faiṣals und König Sa'uds Söhnen²⁹⁶ sowie seinen Halbbrüdern nichtsudairischer Herkunft. Ein König 'Abdallah hätte es zumindest schwer, seine Politik durchzusetzen. Szenarium 4 beschreibt die Möglichkeit, daß ein jüngerer Sohn Ibn Sa'uds, z. B. Prinz Salmān (Gouverneur der Provinz ar-Riyāḍ) oder Prinz Miqrīn (Gouverneur von Ḥā'il), König werden könnte, was allerdings das Einverständnis der älteren Brüder voraussetzen würde. Diese Annahme ist eher unwahrscheinlich. Szenarium 5 beschreibt den möglichen Machttransfer an die Enkelgeneration, in der die Al Faiṣal aufgrund ihrer administrativen Erfahrungen und ihres guten Leumunds und die Söhne von König Fahd die größten Chancen auf die höchste Position im Staat hätten. Unter Fahds Söhnen ragt Muḥammad hervor, der seit 1985 Gouverneur der Ostprovinz ist. Ḥālid ibn Sulṭān, Sohn des Verteidigungsministers und Kommandeur der saudischen Luftverteidigungskräfte während des Golfkrieges, manövrierte sich selbst durch seine überzogenen Ansprüche auf Ämter ins Abseits, wohl aber auch durch seine Forderung nach einer großen, schlagkräftigen Armee.²⁹⁷ Ebenso denkbar wäre, daß die Öffnung des informellen "Kronrates" zur Enkelgeneration beabsichtigt, die Herrschaft der Sudairi-Sieben noch fester zu verankern, ergibt doch eine rein numerische Aufzählung der Enkel von Söhnen von Sudairi-

Frauen Ibn Sa'uds schon eine Zahl von 54²⁹⁸, deren Großmütter Sudairi waren. Grob geschätzt kann gesagt werden, daß die Sudairi-Deszendenten mütterlicherseits sicher ein Drittel aller "Wahlberechtigten" sein werden. Zieht man die Ausübung administrativer Ämter in Betracht, die natürlich das Stimmgewicht erhöhen, so wird die Omnipotenz der Sudairi-gestützten Prinzen deutlich.

Anmerkungen

- 1 A. Bligh, *From Prince to King. Royal Succession in the House of Saud in the Twentieth Century*, London-New York 1984.
- 2 D. Wagner, *Saudi-Arabien als Zentrum der arabischen Reaktion und Verbündeter des Imperialismus in der Klassenauseinandersetzung im Nahen und Mittleren Osten 1970-1975*. Diss., Leipzig 1978, S. 44; *The Arab World*, 17.5.1975, S. 5.
- 3 Vgl. S. Henderson, *After King Fahd. Succession in Saudi Arabia*, Washington 1995, S. xiv.
- 4 Zu diesen Positionen gehören: Fahd ibn Sa'ud ibn 'Abd al-'Aziz (Verteidigungsminister unter Sa'ud); Halid ibn Sa'ud (Oberhaupt des königlichen Diwan unter Sa'ud); Manšur ibn Sa'ud (Kommandeur der königlichen Garde unter Sa'ud); Muhammad ibn Sa'ud (nach seinem Bruder Fahd Verteidigungsminister unter Sa'ud). Diese Aufzählung genügt, um zu zeigen, daß Sa'uds Söhne militärische Schlüsselpositionen innehatten.
- 5 Vgl. M.J. Crawford, *Civil War, Foreign Intervention and the Question of Political Legitimacy: A nineteenth Century Saudi Qadis Dilemma*. In: *International Journal of Middle Eastern Studies*, London 14 (1982), S. 227-248.
- 6 J. Kostiner, *The Making of Saudi Arabia 1916-1936. From Chieftaincy to Monarchical State*, New York-Oxford 1993, S. 5.
- 7 Madawi al-Rasheed, *Politics in an Arabian Oasis: the Rashidi tribal Dynasty*, London 1991, S. 184.
- 8 Vgl. u.a. S. Altorki, *Milk-Kinship in Arab Society: An Unexplored Problem in the Ethnography of Marriage*. In: *Ethnography* 19 (1980), S. 233-244.
- 9 Eine solche Milchbruderschaft existierte vermutlich auch in der Sa'ud-Dynastie. Ein Bild aus dem Jahr 1939 zeigt z. B. Emir Talal mit einem Diener Hand in Hand. Wäre der neben dem damals siebenjährigen Talal abgebildete Knabe wirklich nur ein Diener gewesen, wäre dieses Foto auf die angegebene Art nicht entstanden. Vgl. *Suwar min al-madi: al-Mamlaka al-'Arabiya as-Sa'udiya*, London 1989, S. 28.
- 10 Vgl. hierzu u. a. M. Ayoub, *Parallel Cousin Marriage and Endogamy: A Study in Sociometry*. In: *Southwestern Journal of Anthropology*, Albuquerque 15 (1959), S. 266-275.
- 11 al-Rasheed, *Politics in an Arabian Oasis...*, a.a.O., S. 184ff.
- 12 Vgl. ebenda, S. 183ff.
- 13 Vgl. ebenda, S. 187.
- 14 Zu theoretischen Überlegungen der Verwandtschaftsethnologie vgl. G. Pfeffer, *Zur Verwandtschaftsethnologie*. In: *Zeitschrift für Ethnologie* 117 (1992), S. 41-54.
- 15 Vgl. al-Rasheed, *Politics in an Arabian Oasis...*, a.a.O., S. 192.

- 16 Der Begriff ibn 'amm und bint 'amm kann auch im klassifikatorischen Sinne verwendet werden, was erlaubt, eine Person in eine große Anzahl von entfernten väterlichen Verwandten einzuschließen, um eine enge Verwandtschaftsbeziehung mit ihm zu dokumentieren, falls eine tatsächliche Verwandtschafts- oder genealogische Beziehung nicht existierte. Z. B. können die männlichen Mitglieder des gleichen fahd (maximal lineage) einander als ibn 'amm zugeordnet werden, einfach aus der Überlegung heraus, daß die verschiedenen buyut (Großfamilien) der fahd sich genealogisch auf einem höheren Niveau der Segmentierung treffen, d. h. auf dem Niveau der 'ašira (Stammesektion) und des qabila (Stamm). Vgl. al-Rasheed, *Politics in an Arabian Oasis...*, a.a.O., S. 184.
- 17 Zit. in: al-Rasheed, *Politics in an Arabian Oasis...*, a.a.O., S. 193.
- 18 Eine Liste der raschidischen Emire verdeutlicht das Problem: 1. 'Abdallah ibn Rašid (1836-1848) - starb eines natürlichen Todes; 2. Talal ibn 'Abdallah (1848-1868) - starb nach einem Unfall; 3. Mit'ab ibn 'Abdallah (1868/1869) - ermordet von seinem Neffen Bandar; 4. Bandar ibn Talal (1869) - ermordet von seinem Onkel Muhammad; 5. Muhammad ibn 'Abdallah (1869-1897) - starb eines natürlichen Todes; 6. 'Abd al-'Aziz ibn Mit'ab (1897-1906) - in einer Schlacht mit Ibn Sa'ud gefallen; 7. Mit'ab ibn 'Abd al-'Aziz (1906/07) - ermordet von seinem Cousin Sulṭān ibn Ḥamūd; 8. Sulṭān ibn Ḥamūd (1907-8) - ermordet von seinem Bruder Sa'ud; 9. Sa'ud ibn Ḥamūd (1908-1910) - ermordet von seinen Cousins der mütterlichen Linie; 10. Sa'ud ibn 'Abd al-'Aziz (1910-1920) - ermordet von seinem Cousin 'Abdallah ibn Talal; 11. 'Abdallah ibn Mit'ab (1920/21) - ergab sich Ibn Sa'ud; 12. Muhammad ibn Talal (1921) - ergab sich Ibn Sa'ud. Vgl. al-Rasheed, *Politics in an Arabian Oasis...*, a.a.O., S. 56.
- 19 Ebenda, S. 194.
- 20 W.G. Palgrave, *Reisen in Arabien*. Bd. 2, Leipzig 1868, S. 255.
- 21 Vgl. ebenda, S. 255f.
- 22 Vgl. H.St.J.B. Philby, *Sa'udi Arabia*, London 1955, S. 258.
- 23 Eigentlich ist Ġudda oder Ġadda (Großmutter) korrekt, ein Name, der an die Urmutter des Menschengeschlechts, Eva (arab.: Hauwa) erinnert. Vom uralten Grab der Eva blieb nur noch ein Torbogen stehen. Das 110 Meter lange Grab wurde 1926 auf Befehl Ibn Sa'uds zerstört, d. h. die Kuppelbauten über dem Grab wurden abgetragen. Ob der Stadtname wirklich auf Eva zurückzuführen ist oder die Neugründung des Hafens im 7. Jahrhundert (Ġidda - Neuheit, Neusein) reflektiert, ist selbst unter den Einwohnern Ġiddas umstritten.
- 24 Vgl. 'Abdallah al-'Alī al-Manšūr az-Zāmil, *Ašdaq al-bunūd fī tāriḥ 'Abd al-'Aziz Āl Sa'ud*, Beirut 1972, S. 468.
- 25 Foreign Service Bericht Nr. 59, Bishop an Department of State, Dhahran, 3. Januar 1952. In: Ibrahim al-Rashid (Hg.), *Documents on the history of Saudi Arabia*. Vol. VIII: *The struggle between the two princes. The Kingdom of Saudi Arabia in the final days of Ibn Saud*, Salisbury N.C., S. 59.
- 26 Es soll hier auf einen interessanten Hintergrund der Rivalitäten zwischen Ibn Sa'ud und seinem etwa gleichaltrigen Halbbruder Muhammad hingewiesen werden: Ibn Sa'ud heiratete Hazza' bint Ahmad as-Sudairi zweimal, zum ersten Mal 1913, als sie ungefähr 14 war, und 1920, nachdem sie von Ibn Sa'uds Bruder Muhammad geschieden worden war, mit dem sie in der Zwischenzeit verheiratet war. Sie gebar Ibn Sa'ud sieben Töchter. Ihr letztes Kind wurde in den vierziger Jahren geboren. Nach Darstellung einiger Autoren soll die 1920 erfolgte Scheidung auf Druck Ibn Sa'uds zustande gekommen sein. Vgl. L. McLoughlin, *Ibn Saud. Founder of a Kingdom*, Chippenham 1995, S. 71.

- 27 Vgl. u.a. M. Field, *Regional Development in Saudi Arabia*, London 1983, S. 53. Field gibt sechs Söhne und sieben Enkel als Gouverneure oder stellvertretende Gouverneure an. Nach meiner Erkenntnis amtiert gegenwärtig in der Provinz Ġaizān ein Sudairī, in Naġrān Fahd ibn Hālid as-Sudairī, in al-Ġauf Sulṭān ibn ʿAbd ar-Raḥmān ar-Sudairī und vielleicht auch ein Sudairī in den Quraiyāt al-Millḥ (bei Kāf).
- 28 Vgl. B. Lees, *A Handbook of the Al Saʿud - Ruling Family of Saudi Arabia*, London 1980, S. 51, Tab. 24.
- 29 Vgl. B. Lees, *The Al Saʿud...*, a.a.O., S. 34, Tab. 1. Der viertälteste Sohn Muhammads, ʿAbdallāh (Gouverneur der zentralarabischen Landschaft al-Qaṣīm) entstammt einer Verbindung seines Vaters mit Haiʿa bint Saʿd ibn ʿAbd ar-Raḥmān, also einer typischen bint ʿamm-Ehe. Vgl. ebenda, S. 50, Tab. 23.
- 30 Saʿd (1920), Musāʿid (1923), ʿAbd al-Muhsin (1925), Fahd (1921), Sulṭān (1924), ʿAbd ar-Raḥmān (1931) Nāyif (1933), Turkī (1934), Salmān (1936) und Aḥmad (1940), Badr (1933), ʿAbd Ilāh (1935) und ʿAbd al-Māġid (1940). Vgl. G. Heck/M. Wöbcke, *Arabische Halbinsel. Saudi-Arabien und Golfstaaten*, Köln 1990, S. 41.
- 31 Vgl. hierzu Lees, *The Al Saʿud...*, a.a.O., S. 41, Tab. 8, sowie Heck/Wöbcke, *Arabische Halbinsel...*, a.a.O., S. 41; Bligh, *From Prince to...*, a.a.O., S. 112, gibt an, daß Ġauhara eine Tochter von Fahd ibn Galawī, dem dritten Sohn von Galawī ibn Turkī ist. Somit haben Muḥammad und Hālid sowohl von väterlicher als auch von mütterlicher Seite Sudairī-Blut.
- 32 König Hālid stützte sich während seiner Herrschaft (1975-1982) vor allem auf den Galawī-Zweig, also seine matrilinealen Verwandten (konkret die Familie des Vaters seiner Mutter), während die Sudairī-Verwandtschaft über die Großmutter keine besondere Rolle spielte, unter Umständen die Wahl Hālids zum Kronprinzen durch den Sudairī-Clan erleichterte.
- 33 Vgl. Lees, *The Al Saʿud...*, a.a.O., S. 35, Tab. 3ff.
- 34 Vgl. ebenda, S. 34, Tab. 1.
- 35 Diese Frau ist leicht mit der Mutter der Sudairī-Sieben zu verwechseln, die den gleichen Namen trägt.
- 36 Vgl. Lees, *The Al Saʿud...*, a.a.O., S. 34, Tab. 1. Bligh gibt für Faisal ibn ʿAbd ar-Raḥmān das Todesjahr 1890 an. Vgl. Bligh, a.a.O., S. 107 (Appendix C: Descendants of Turki b. Abd Allah).
- 37 Vgl. Wagner, *Saudi-Arabien als Zentrum...*, a.a.O., S. 45.
- 38 Vgl. Önder, *Saudi-Arabien...*, a.a.O., S. 16.
- 39 Ein Indiz in diese Richtung ist die Tatsache, daß zwei Söhne von Kronprinz ʿAbdallāh in der "Weißen Armee", der Nationalgarde, Dienst tun (Mitʿab und Turkī ibn ʿAbdallāh). Diesem Bemühen ʿAbdallāhs wird jedoch vom Sudairī- und Faiṣal-Clan entgegengewirkt. Dazu gehört, daß Badr ibn ʿAbd al-ʿAziz (geb. 1933), ein Sohn von Haiʿa bint Saʿd as-Sudairī, als stellvertretender Kommandeur der Nationalgarde lanciert wurde. Vgl. Lees, *The Al Saʿud...*, a.a.O., S. 36, Tab. 4, und S. 57.
- 40 Vgl. ebenda, S. 36ff.
- 41 B. Tibi, *Zum Verhältnis von Politik, Religion und Staat...*, S. 163.
- 42 Vgl. hierzu T.W. Arnold, *The Caliphate*, London 1965.
- 43 Vgl. S.H.M. Jafri, *The Origins and Early Development of Shiʿa Islam*, London-New York 1979, S. 289ff. Kalifat und Imam sind nicht notwendigerweise ein Gegensatz. Der Kalif ʿAlī (656-661 n. Chr.) war Imam und Kalif und auch die abbasidischen Kalifen hatten beide Ämter inne.
- 44 "Muḥammad fand in Medina beim ausitischen Clan der Banū ʿAdī b. an-Naġġār Unterschlupf... Mütterlicherseits war Muḥammad mit dem genannten Clan verwandt; in seiner Kindheit soll er - er verlor früh seinen Vater - dort eine Zeitlang zu Besuch

- geweiht haben." T. Nagel, *Geschichte der islamischen Theologie*. Von Mohammed bis zur Gegenwart, München 1994, S. 20f.
- 45 Vgl. Köhler, *Lässt islamisches Denken Demokratie zu?*, a.a.O., S. 1-11.
- 46 Thronfolge (succession) meint nach europäischem Verständnis in der Regel Thronerfolge, d. h. den Eintritt des Regierungsnachfolgers bzw. Thronfolgers in die Staatsgewalt des bisherigen Monarchen. Im europäischen Recht begründet sich Thronfolge auf Verwandtschaft oder auf einen anderen Titel (z. B. Erbverbrüderung), wobei man noch zwischen ordentlicher und außerordentlicher Thronfolge unterscheidet. Das Recht zur ordentlichen Thronfolge ist durch leibliche und eheliche Abstammung vom ersten Erwerber der Krone aus ebenbürtiger Ehe begründet. In den europäischen Monarchien wurde die Thronfolge nach Hausgesetzen geregelt. In den meisten Hausgesetzen erfordert die Thronfolge männliches Geschlecht des Thronfolgers und die Abstammung desselben vom ersten Erwerber durch eine agnatische Deszendentenfolge. Kognatische Thronfolge war in den meisten Hausgesetzen ausgeschlossen, was auf dem sog. Salischen Gesetz basiert. In anderen Hausgesetzen war die kognatische oder weibliche Thronfolge nur für den Fall des Aussterbens der agnatischen Linie vorgesehen (Niederlande, Österreich, Bayern, Sachsen, Württemberg). In England und Spanien gab es eine mit der agnatischen vermischte kognative Thronfolge (Successio promiscua), welche den Söhnen des Monarchen und deren männlichen Nachkommen vor den Töchtern den Vorzug gab, während wiederum die Töchter des Monarchen und deren Nachkommen die Brüder des Monarchen und dessen sonstige Agnaten in den Seitenlinien von der Thronfolge ausschlossen. Die Thronfolgeordnung bestimmte, daß die Krone dem erstgeborenen Sohn, und falls dieser zu Lebzeiten des Monarchen verstarb, dessen erstgeborenem Sohn zufällt (Lineal-Primogeniturordnung). Vgl. Meyers *Konversationslexikon*. Bd. 16, Leipzig-Wien 1897, S. 851; H. Schulze, *Das Recht der Erstgeburt in den deutschen Fürstenhäusern*, Leipzig 1851; ders., *Die Hausgesetze der regierenden deutschen Fürstenhäuser*, 3 Bde., Jena 1862-1883; K. Heffter, *Die Sonderrechte der souveränen und der mediatisierten, vormals reichsständigen Häuser Deutschlands*, Berlin 1871.
- 47 C. Geertz, *Religiöse Entwicklungen im Islam. Beobachtet in Marokko und Indonesien*, Frankfurt/M. 1991, S. 115.
- 48 Vgl. ebenda.
- 49 Man denke nur an die Abbasiden, Fatimiden, Alawiten, Haschimiten, Husainiden, Hasaniden, Zaiditen und viele kleinere schiitische Gruppierungen.
- 50 Die gemäßigte schiitische Gruppierung der zaidiya stellt folgende grundsätzliche Anforderungen an den Imam: Zugehörigkeit zur ahl al-bait ohne Unterschied zwischen Hasaniden und Husainiden, d. h. Abstammung von der Familie des Propheten; selbständigen Auftreten mit dem Schwert, also Volljährigkeit, so daß weder Kinder noch ein Mahdī für die Thronfolge in Frage kommen. Hinzu kommt das nötige Wissen zu Koran und schiitisch geprägten hadīt-Sammlungen. Vgl. *Enzyklopaedie des Islam*, Bd. 4, Leiden-Leipzig 1936, S. 1170.
- 51 Geertz, *Religiöse Entwicklungen...*, a.a.O., S. 115.
- 52 Die Rabiʿa und der Unterstamm der Banū Wāʿil gehören zwar zu den ältesten nordarabischen Stämmen, waren aber engagierte Gegner des Propheten Muhammad. Vgl. M. von Oppenheim, *Vom Mittelmeer zum Persischen Golf*. Bd. 2, Berlin 1900, S. 54.
- 53 Vgl. auch R. Hartmann, *Die Wahhabiten*. In: *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft*, Halle 78 (1924), S. 176-213.
- 54 Um 1820 wurde die Lehre der wahaḥbiya durch einen Sayyid Aḥmad, der sie auf der Pilgerfahrt nach Mekka kennengelernt hatte, in Indien verbreitet. Der Hauptsitz des indischen Zweiges der wahaḥbiya war Patna, von wo aus Missionare nach Nord- und Zentralindien geschickt wurden. Im Gefolge dieser Missionierungsversuche wurde

- Sayyid Ahmad erschlagen. Ihre Bedeutung war seitdem minimal. Vgl. Meyers Großes Konversationslexikon. Bd. 20, Leipzig-Wien 1908, S. 306; vgl. auch Ibrāhīm Ġum'ā, al-Atlas at-tārīḫī li'd-daula as-sa'ūdiya, Kairo-Beirut 1978/79 (1398/99), S. 61. Das auf dieser Karte aufgezeigte Verbreitungsgebiet der wahhābiya umfaßt Algerien, Pandshab, Kaschmir, Sumatra, die Barqā (Libyen) und das Stammesgebiet der Hausa (Westafrika). Der Einfluß der revivalistischen wahhābiya im konkret politischen Sinne dürfte indes nur sehr temporär und peripher gewesen sein. Doch - so W. Ende - neigen die Wahhabiten dazu, islamische Bewegungen, die der wahhābiya ähnlich sind, zu vereinnahmen wie z. B. den ganzen salafiya-Begriff.
- 55 J.L. Burckhardt, Bemerkungen über die Beduinen und Wahaby, Weimar 1831, S. 409.
- 56 Ein saudischer Oppositioneller behauptete Anfang der achtziger Jahre, der Begründer der Dynastie Muḥammad ibn Sa'ūd sei ein Enkel des jüdischen Getreidehändlers Murdechair Abraham ibn Moshe aus Baṣra; der Begründer der wahhabitischen Erneuerungsbewegung, Muḥammad ibn 'Abd al-Wahhāb, solle von dem jüdischen Melonenhändler Sulaimān Qarqūsi aus Burṣa in der Türkei abstammen. Den Beweis, so Nāṣir as-Sa'īd, habe angeblich der von den Sa'ūdīs vergiftete Volksdichter Ḥumaidān aš-Šuwa'ir (an-Naḡdī) geführt - gefährliche Anschuldigungen in einer Region, in der die Genealogie, die Abstammung von den edlen Arabern, eine so große Rolle spielt. Der Autor Nāṣir as-Sa'īd, dessen Buch Anfang der achtziger Jahre auf dem Höhepunkt einer von Libyen inspirierten antisaudischen Kampagne erschien, hat das Erscheinen seines Buches auch nicht lange überlebt. Vgl. Nāṣir as-Sa'īd, Tārīḫ Āl Sa'ūd, o. O., o. J.
- 57 Unter Gottesstaat oder Theokratie versteht man einen Staat, der "im Bewußtsein eines göttlichen Auftrags die religiöse Zwecksetzung vollständig und unmittelbar zu der seinigen macht". Tübinger Zeitschrift für Kirchenrecht 1863, S. 236.
- 58 R. Schulze, Islam und Herrschaft. Zur politischen Instrumentalisierung einer Religion. In: M. Lüders (Hg.), Der Islam im Aufbruch? Perspektiven der arabischen Welt, München 1992, S. 121f.
- 59 H.St.J.B. Philby, Das geheimnisvolle Arabien. Bd. 1, Leipzig 1925, S. 107.
- 60 Vgl. al-Rasheed, Politics in an Arabian Oasis..., a.a.O., S. 90.
- 61 Die Dynastie der Sauds geht auf den 1725 verstorbenen Sa'ūd zurück, den Emir des 15 km nördlich ar-Riyāds im Wādī Ḥanifa gelegenen Siedlung Dar'īya. Sa'ūds Vorfahren sollen 1446 aus einer gleichnamigen Ortschaft nahe der Stadt Qaṭīf (al-Ḥasā) in den 'Arīd gekommen sein. Ein Fürst der Rabī'a in der Gegend des späteren ar-Riyāḍ soll den eingewanderten Stammesverwandten zwei Weiler geschenkt oder zu Lehen gegeben haben. Die Āl Sa'ūd leiten ihre Genealogie nach dem mekkanischen Amtsblatt Umm al-Qurā von den Rabī'a ab, so daß nach von Oppenheim die Āl Sa'ūd keine 'Anaza sind. Ihr Name wurde mit Duḥl ibn Šaibān von den Bakr ibn Wā'il angegeben (vgl. ebenda, 15. Juni 1928, Nr. 182). Dieser Darstellung steht die seit Burckhardt und von den 'Anaza vertretene Ansicht entgegen, daß die Āl Sa'ūd von den Misālīḥ abstammen. Vgl. von Oppenheim, Die Beduinen. Bd. 1, Leipzig 1939, S. 111.
- 62 Vgl. Bligh, From Prince to..., a.a.O., S. 105.
- 63 Zu Einzelheiten dieser Allianz vergleiche A. Assa, Miracle dans les sables, Paris 1969, S. 14.
- 64 Zur Geschichte der wahhābiya in Waṣm vgl. M. Cook, The Expansion of the First Saudi State: The Case of Waṣm. In: C.E. Bosworth/Charles Issawi/Roger Savory/A.L. Udovitch (Hg.), The Islamic World. From Classical to Modern Times (Essays in Honor of Bernard Lewis), Princeton 1991.
- 65 Vgl. Assa, Miracle dans les sables, a.a.O., S. 14ff.

- 66 Die muwahhidūn oder ahl at-tauḥīd - Bekenner der Einheit Gottes - sind Unitarier. Der Begriff Wahhabiten wurde von den Gegnern der Erneuerungsbewegung verwandt, um diese als Sekte abzustempeln. Die ersten Anhänger 'Abd al-Wahhābs nannten ihre Bewegung "den Aufruf des Naḡd" (ad-da'wa an-naḡdiya), die "Religion der Einheit" (dīn at-Tauḥīd) oder auch den "Aufruf des Muḥammad" (ad-da'wa al-muḥammadiya), wobei sich das Adjektiv auf Muḥammad ibn 'Abd al-Wahhāb bezieht. Vgl. R.B. Winder, Saudi Arabia in the Nineteenth Century, New York 1965, S. 1f. (Anm. 1).
- 67 Vgl. G. Weiss, Das Reich Ibn Sauds. Diss., Heidelberg 1944, S. 19.
- 68 Vgl. Encyklopaedie des Islam. Bd. 4, a.a.O., S. 1176.
- 69 Gemäß Muḥammad Ismā'il, einem indischen Anhänger des Wahhabismus, gab es zwei fundamentale Grundlagen der Religion: Gott anzuerkennen und seinen Propheten anzuerkennen. Zwei Irrtümer, die vermieden werden müssen, sind Vielgötterei und Erneuerung. Es gibt drei Stufen zur Erkenntnis: Kenntnis von Gott, Kenntnis seines Propheten und Kenntnis von der Religion des Islam. Ismā'il nennt vier Arten von Polytheismus oder širk:
- (a) širk al-'ilm ist die Zuerkennung von Wissen zu anderen als Gott. Kein Prophet, heiliger Mann noch Heiliger hat irgendeine Kenntnis anders als sie ihm Gott offenbart. Wenn jemand sagt, daß Muḥammad die Macht des Wahrsagens hat, ist er Polytheist.
- (b) širk at-taṣarruf bedeutet anzunehmen, daß irgend jemand außer oder mit Gott Macht hat. Deshalb verübt derjenige, der bei einer anderen Person um Vermittlung bei Gott sucht, širk.
- (c) širk al-'ibādāt: Anbetung von Schreinen von Heiligen, das Spenden von Geld im Namen eines Individuums, das Küssen von irgend einem Teil eines Schreines, das Reiben des Mundes gegen irgendeinen Teil eines Schreines ist širk (dazu müßte streng genommen auch das Küssen des schwarzen Steines in der Kaaba gehören - U. P.).
- (d) širk al-'adat: es ist širk, im Namen des Propheten oder 'Alīs oder irgendeines anderen Mannes zu schwören.
- Vgl. W.F. Smalley, The Wahabis and Ibn Saud. In: The Moslem World, New York 22 (1932) 3, S. 238.
- 70 Beerdigungen von Wahhabiten verlaufen außerordentlich schlicht: "Hierzulande werden die Gräber bei Männern 120 bis 150 Zentimeter tief, bei Frauen 30 Zentimeter tiefer gegraben... Nachdem das Grab die erforderliche Tiefe erhalten hat, wird der Boden in der Mitte noch weiter ausgehöhlt...; in diese Rinne wird der Leichnam hinabgesenkt und auf die Seite gelegt, das Haupt nach Norden, das Antlitz der Qibla zugewandt. Leichen beider Geschlechter werden durchweg weiß gekleidet, mit Kopftuch oder Qatra, Hemd oder Thaub und Beinkleidern oder Sirwahl; alles wird so vernäht, daß alle Teile des Körpers - Hände, Füße und Antlitz - dem Blick verhüllt sind... Ist die Leiche in die richtige Lage gebracht und von einer über die Vertiefung gelegten Schicht Lehmziegel bedeckt, so wird das Grab zugefüllt und die Erde eingedrückt und mit Wasser bespritzt, so daß der Grabhügel nur einige Zentimeter über den Boden ragt. In diesem Stadium wird zwischen den Geschlechtern ein weiterer Unterschied gemacht; Männergräber werden an den Enden mit Kopf- und Fußsteinen bezeichnet, während solche von Frauen durch einen weiteren Stein in der Mitte zwischen beiden unterschieden werden." Philby, Das geheimnisvolle Arabien. Bd. 2, a.a.O., S. 49.
- 71 Burckhardt, Bemerkungen über die Beduinen..., a.a.O., S. 410f.
- 72 H. Blume, Saudiarabien, Tübingen 1976, S. 126.

- 73 'Abdallāhs Söhne Sa'd, Nāsir und Muḥammad spielten in den Nachfolgekämpfen nach der Eroberung Dar'iyas keine Rolle. Sie wurden 1818 nach Ägypten deportiert. Vgl. ebenda.
- 74 Seniorität stellt ein Erbfolgeprinzip (lat. Seniorat), eine Successionsordnung nach europäischer Auffassung dar, nach welcher Güter oder die Nachfolge im Staat stets auf den Familienältesten ohne Rücksicht auf Linien- und Gradesnähe, sondern lediglich aufgrund des Lebensalters übergehen, und unterscheidet sich deshalb vom Majorat (vom span. majorazgo, lat. Primogenium), für das die Erstgeburtsfolge gilt. Diese Majorate sind in der deutschen Rechtsgeschichte als Familienfideikommiss bekannt.
- 75 Ein Beispiel hierfür lieferte der Ruwalā-Stamm der 'Anaza: "Der Mangel einer festen Erbfolge tritt im Hause Ša'lan deutlich in Erscheinung: auf Faiṣal folgte zwar sein Sohn Talāl, dann aber sein Bruder Hazzā' und schließlich sein Neffe Soṭṭām, dessen Vater vor Faiṣal regierte. Vgl. M. von Oppenheim, Die Beduinen. Bd. 1, Leipzig 1939, S. 103.
- 76 Neben 'Abdallāh, der von 1814 bis 1818 herrschte und in Istanbul hingerichtet wurde, hatte Sa'ūd folgende Söhne: Faiṣal (fiel 1818 bei der Belagerung von Dar'īya); Nāsir (starb bei einem Raubzug gegen Maskat); Hadlūl; Sa'd, Ḥālid, Fahd und Ḥasan wurden 1818 nach Ägypten deportiert; 'Abd ar-Rahmān, 'Umar, Ibrāhīm, Mišārī, Turki. Vgl. Enzyklopaedie des Islam. Bd. 2, Leiden Leipzig 1927, S. 443.
- 77 Sa'ūd hatte noch zwei Vollbrüder, 'Abd ar-Rahmān und 'Abdallāh. Ihre Mutter war eine Tochter von 'Abd al-Wahhāb. Vgl. Burckhardt, Bemerkungen ..., a.a.O., S. 399. Zumindest für die erste Zeit der wahhābiya kann man annehmen, daß die Abstammung von Al Šaiḥ-Familie eine wichtige Voraussetzung für die Thronnachfolge war.
- 78 Vgl. u. a. auch Henderson, After King Fahd..., a.a.O., S. 4.
- 79 Vgl. Blume, Saudiarabien, a.a.O., S. 128.
- 80 Turki ibn 'Abdallāh, ein Neffe von 'Abd al-'Azīz, versuchte nach der Eroberung Dar'iyas von der Wüstenstadt Durama aus, die saudische Herrschaft erneut aufzurichten. Im Frühsommer 1834 jedoch wurde Turki von Parteigängern des inzwischen aus Ägypten zurückgekehrten Mišārī ibn Sa'ūd beim Verlassen der Moschee von ar-Riyāḍ ermordet. Vgl. Blume, Saudiarabien, a.a.O., S. 128f.
- 81 Ḥālid ibn Sa'ūd war in ar-Riyāḍ als türkischer Vasall eingesetzt worden. Im Süden des saudischen Herrschaftsgebiets erhob sich Ḥālid's Vetter 'Abdallāh ibn Tunaiyān gegen ihn, bis es 1843 Faiṣal ibn Turki gelangt, in ar-Riyāḍ die Macht zu ergreifen. Vgl. Blume, Saudiarabien, a.a.O., S. 130.
- 82 Aḥmad ibn Tunaiyān, ein Sohn 'Abdallāh ibn Tunaiyāns, ging 1842 nach Istanbul, wo seine vier Söhne geboren wurden. Ein Aḥmad ibn Tunaiyān spielte ab 1913/1914 am Hofe Ibn Sa'ūds eine bedeutende Rolle. Vgl. Philby, Das geheimnisvolle Arabien. Bd. 1., a.a.O., S. 100f.
- 83 Bei R.B. Winder, Saudi Arabia in the nineteenth century, London 1965, S. 157, wird Sa'ūd als dritter Sohn bezeichnet.
- 84 Philby, Das geheimnisvolle Arabien. Bd. 1, a.a.O., S. 108.
- 85 Vgl. A. Musil, Zur Zeitgeschichte Arabiens, Leipzig 1918, S. 60.
- 86 Vgl. zu Patronageverhältnissen P. Heine, Ethnologie des Nahen und Mittleren Ostens. Eine Einführung, Berlin 1989, S. 122-128.
- 87 Winder, Saudi Arabia..., a.a.O., S. 157.
- 88 Vgl. Y. Besson, La fondation du Royaume d'Arabie Saoudite. Essai sur la stratégie d'Abdul 'Aziz 'Abdul Rahman Al Sa'ūd. Diss., Lausanne 1980, S. 32.
- 89 Der 1822 in Istanbul geborene türkische Staatsmann wurde 1868 Wali des Irak und 1872 Großwesir, wenig später jedoch entmachteter. 1877 noch einmal Großwesir unter Sultan 'Abd al-Ḥamīd (1876-1908) fiel er bald Palastintrigen zum Opfer. 1881 zum

- Tode verurteilt, aber zur Verbannung nach Tā'if begnadigt, starb er dort am 8. Mai 1884. Im Gegensatz dazu gibt Ibrahim al-Rashid an, daß Midhat Pascha am 12. Mai 1883 in Tā'if auf Befehl Sultan 'Abd al-Ḥamīds hingerichtet wurde. Muḥammad ibn Rašīd soll mit seinen Truppen versucht haben, Midhat Pascha aus der Festung von Tā'if zu retten. Die Angst vor einer von Midhat Pascha angeführten allgemeinen Erhebung der Araber soll den Sultan veranlaßt haben, die Hinrichtung zu befehlen. Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß sich der Dragoman des britischen Konsulats im Juni 1882 in Mekka nach dem Befinden Midhat Paschas erkundigte. Vgl. Ibrahim al-Rashid, Documents on the history of Saudi Arabia. Bd. 1, Salisbury, N.C., 1976, S. 23f.
- 90 Vgl. Philby, Sa'udi Arabia, a.a.O., S. 226.
- 91 C.M. Doughty, Passages from Arabia Deserta, selected by Edward Garnett, Bungay 1983, S. 258 (Übersetzung von Otto Brandstädter, unveröffentlichtes Manuskript, S. 362).
- 92 Vgl. Šuwar min al-māḍī, a.a.O., S. 42.
- 93 'Abd ar-Rahmān hatte folgende Söhne: Faiṣal (1870-1920); Fahd (1875-?), 'Abd al-'Azīz (Ibn Sa'ūd - 1880-1953), Muḥammad (1880-1943); Sa'd (Vollbruder von Ibn Sa'ūd, 1916 getötet); Sa'ūd (?-1969); 'Abdallāh (?-1977); Aḥmad (geb. 1920); Sa'd (?-1956); Musā'īd (geb. 1922). Hinzu kommen 9 Töchter. Vgl. B. Lees, A handbook of the Al Sa'ūd a.a.O., S. 34. Diese Tabelle belegt exemplarisch, daß Ibn Sa'ūd nicht der älteste Sohn von 'Abd ar-Rahmān gewesen sein kann, und verleiht den Angaben von Muḥammad ibn 'Abd ar-Rahmān Gewicht.
- 94 Mit der Eröffnung des Suezkanals und den tanzimāt-Reformen begann ein Prozeß, in dessen Verlauf die osmanische Regierung aufgrund ihres sukzessiven Rückzuges infolge des Befreiungskampfes der christlichen Balkanvölker, des Panislamismus und des großrussischen Chauvinismus vom Balkan verdrängt wurde. Sie suchte Kompensation in ihren asiatischen Provinzen. Für diesen Zweck baute sie die Verkehrswege, insbesondere die Eisenbahnverbindungen, aus. Einen arabischen Staat, wie er auch von Muḥammad ibn Rašīd in den Grenzen vom Jordan bis Persien angestrebt wurde, mußte das Osmanische Reich als Bedrohung auffassen. Vgl. u.a. Ibrahim al-Rashid, Documents on the history of Saudi Arabia. Bd. 1, a.a.O., S. 23.
- 95 Philby, Arabian Jubilee, London 1952, S. 258, gibt für diese Hinrichtungen das Jahr 1886 an, während Winder, Saudi Arabia in the Nineteenth Century, a.a.O., S. 272, hierfür den August 1888 angibt. Musil datiert dieses Ereignis auf Ende 1887; die Söhne Sa'ūds, Muḥammad und Sa'd, sollen bei Sonnenaufgang überfallen und getötet worden sein, ihre Familien und ihr Bruder 'Abd al-'Azīz sollen nach Ḥā'il gebracht worden sein. Vgl. Musil, Zur Zeitgeschichte..., a.a.O., S. 65. Die wohl vollständigste Liste bezüglich der Söhne Sa'ūds gibt die Enzyklopaedie des Islam: 'Abdallāh, Sa'd, 'Abd al-'Azīz, Muḥammad und 'Abd ar-Rahmān. Vgl. Enzyklopaedie des Islam. Bd. 2, a.a.O., S. 444f. Ausschlaggebend für die Hinrichtung dürfte die enge Bindung an den 'Aḡmān-Stamm und die beduinische, prononciert militärische Tradition gewesen sein, die die Raschididen als Gefahr empfanden, wohingegen die wahhabitische Reformbewegung, die vor allem die sesshafte Bevölkerung ansprach, nicht als unmittelbare Gefahr empfunden wurde.
- 96 Der Begriff Imam wurde nicht in der schiitischen Tradition verwendet, sondern im ursprünglichen Sinne, d. h. Vorbeter. Die Funktion des Imam umfaßte jedoch sowohl die höchste religiöse wie weltliche Autorität im saudischen Staat. 'Abd ar-Rahmān hatte bereits einmal als Imam amtiert, und zwar nach dem Tod von Sa'ūd (26. Januar 1975 - 28. Januar 1876), war dann aber zugunsten von 'Abdallāh (dieser hielt sich zum Zeitpunkt von Sa'ūds Tod in Kuwait auf) zurückgetreten. Vgl. Philby, Sa'udi Arabia,

- a.a.O., S. 226; F. Schreiber, Die Sauds, Macht und Ohnmacht der Herrscher Arabiens, Wien u.a. 1981, S. 75.
- 97 Vgl. Philby, Arabian Jubilee ..., a.a.O., S. 258. Muḥammad ibn Faiṣal scheint in ar-Riyāḍ mit Duldung Muḥammad ibn Rašids verblieben zu sein. Vgl. u.a. Enzyklopaedie des Islam. Bd. 2, a.a.O., S. 444.
- 98 Nach anderen Angaben hatte zumindest ʿAbdallāh, der älteste Sohn Faiṣals, einen Sohn namens Turkī, der vermutlich im Kindesalter starb. Vgl. Enzyklopaedie des Islam. Bd. 2, a.a.O., S. 444.
- 99 Vgl. Bligh, From Prince ..., a.a.O., S. 13. Der Zeitpunkt der Schlacht ist umstritten. Angegeben wird auch Februar 1901 und - nach Musil - der 17. März 1901. Die saudischen und kuweitischen Stammesaufgebote erlitten eine vollständige Niederlage. Häufig wird als Ort der Schlacht auch Tarāfiya angegeben. Alois Musil spricht von al-Bukairiya. Alle drei Orte liegen nördlich von Buraida.
- 100 Die außerordentlich hohen Verluste der kuweitischen und saudischen Streitkräfte bestätigt auch al-Rashid, Documents on the history of Saudi Arabia. Bd. 1, a.a.O., S. 18, der 5000 Tote angibt, eine beträchtliche Zahl für das dünn besiedelte Innerarabien.
- 101 Kostiner, The Making of Saudi Arabia..., a.a.O., S. 4.
- 102 Vgl. M. Tāriq al-Ifriqī, ad-Daula as-suʿūdīya fī l-Ġazīra al-ʿarabiya, Damaskus 1944, S. 12; Winder, Saudi Arabia..., a.a.O., S. 258; zu ʿAbd ar-Raḥmāns Beitrag in dem Bruderkrieg zwischen ʿAbdallāh und Saʿūd und zu seiner Leistung als Herrscher vgl. ebenda, S. 258-260, 262f., 274-278.
- 103 Vgl. Lees, A handbook of the Al Saʿūd ruling family..., a.a.O., S. 34.
- 104 Mohammed Almana hat eine vollständige Liste der Teilnehmer an der Wiedereroberung von ar-Riyāḍ veröffentlicht: ʿAbd al-ʿAzīz (Ibn Saʿūd), ʿAbdallāh ibn Ġalawī, ʿAbd al-ʿAzīz ibn Musāʿid ibn Ġalawī, Naṣir ibn Farḥān Āl Saʿūd, Muḥammad Šālih Šalhowb, Ibrāhīm an-Nifīsi, Fahd al-Mašūk, Saʿd ibn Bakhit, ʿAbd al-ʿAzīz ar-Rubai, Muḥammad ibn ʿAbd ar-Raḥmān (Bruder von Ibn Saʿūd), Fahd ibn Ġalwī, ʿAbd al-ʿAzīz ibn ʿAbdallāh ibn Turkī Āl Saʿūd, Fahd ibn Ibrāhīm Mišārī Āl Saʿūd, ʿAbdallāh ibn Snitan Āl Saʿūd sowie weitere 46 namentlich erwähnte Teilnehmer. Von den hier aufgeführten nahmen nur die mit einem * gekennzeichneten Personen am Überklettern der Stadtmauer von ar-Riyāḍ teil. Vgl. M. Almana, Arabia Unified. A portrait of Ibn Saud, London 1980, S. 274f.
- 105 Neben ʿAbdallāh ibn Ġalawī, einem Vetter, nahm an der Rückeroberung ar-Riyāḍ auch sein (Halb)bruder Muḥammad teil. Ferner beteiligten sich ʿAbd al-ʿAzīz ibn Musāʿid, ein Halbbruder ʿAbdallāh ibn Ġalawīs aus der königlichen Nebenlinie, sowie ʿAbd al-ʿAzīz as-Sudairī, ein Vetter Ibn Saʿūds mütterlicherseits. Vgl. D. Holden/R. Johns, Die Dynastie der Sauds. Wüstenkrieger und Weltfinanziers, Düsseldorf 1983, S. 15.
- 106 Vgl. Philby, Arabian Jubilee, a.a.O., S. 9 u. 12.
- 107 Philby beschreibt die Situation recht passend: "Mit großer Herzlichkeit wurden wir von einem kleinen alten Mann empfangen... Instinktmäßig hatte ich das Bewußtsein der Anwesenheit einer anderen Persönlichkeit, die bei unserem Eintritt die tragende Mittelsäule verborgen hatte... Es war Ibn Saʿūd selbst..., Imam der Wahhabisekte und Herrscher des Wahhablandes; der andere war sein Vater, ʿAbdulrahman, aus Höflichkeit der Imam genannt. Nie wieder sah ich Vater und Sohn zusammen." Philby, Das geheimnisvolle Arabien. Bd. 1, a.a.O., S. 76f.
- 108 Der Prophet Muhammad war als ḥakim (ḥakam) nach Yaṭrib gekommen, um zwischen den Stämmen Aus und Ḥazrağ zu schlichten. Während er die offizielle Hegemonie der Stammesführer nicht änderte, wurde er anerkannter Führer von Medina durch die "Tugendhaftigkeit" seiner Aktivitäten und seinen Erfolg bei der Gewinn-

- nung des Stämme für seine Ideen. Die Stammesführer behielten ihre Titel, aber der Inhalt war durch das Entstehen einer neuen politischen Einheit, der muslimischen umma, obsolet geworden. Auf ähnliche Weise wollte Ibn Saʿūd seinem Vater seine Ehrentitel nicht entziehen, aber er erhielt dessen Einverständnis, seine eigene politische Macht zu schaffen.
- 109 Vgl. Bligh, From Prince to..., a.a.O., S. 116, Anm. 6; Ibrahim al-Rashid, Documents on the history of Saudi Arabia. Bd. 2: The Consolidation of Power in Central Arabia, 1925-1928, Salisbury, N.C., 1976, S. 219 (National Archives/Record Group [RG] 59/890, F.01/8, Fuʿād Hamza an Secretary of State (Nr. 57/1/1), Mekka, 29. September 1928).
- 110 Um 1885 belagerten die Söhne Saʿūds ʿAbdallāh in der Burg Muṣmak in ar-Riyāḍ. ʿAbdallāh wandte sich an Muḥammad ibn Rašid, den Emir von Ḥāʿil, um Hilfe, die ihm auch gewährt wurde (ʿAbdallāh war mit des Emirs Schwester Nūra verheiratet). Die Söhne Saʿūds wurden vertrieben, ʿAbdallāh "befreit" und ʿAbd ar-Raḥmān als Imam eingesetzt. Vgl. Musil, Zur Zeitgeschichte Arabiens, a.a.O., S. 64f. Der heute herrschende Zweig ʿAbd al-ʿAzīz ibn ʿAbd ar-Raḥmān scheint seine Macht innerhalb der Saud-Dynastie - neben seinen eigenen Anstrengungen - zu einem kleinen Teil auch der Intervention Muḥammad ibn Rašids zu verdanken.
- 111 H.St.J.B. Philby, Das geheimnisvolle Arabien, a.a.O., S. 96.
- 112 Zu den Ereignissen, die mit der saudischen Rückkehr nach ar-Riyāḍ zusammenhängen, vgl. Abū an-Naṣr, Sayyid al-Ġazīra al-ʿarabiya: Ibn Saʿūd, Beirut 1935, S. 69; Ḥālid ibn Muḥammad al-Farağ, Aḥsan al-qīṣaṣ au sirat ġalālat al-malik ʿAbd al-ʿAzīz ʿAbd ar-Raḥmān al-Faiṣal Āl Saʿūd, (1954), S. 31; Maʿhad al-ʿAṣima al-Numūdhağī al-ğamʿiya al-adabiya, al-malik ʿAbd al-ʿAzīz: muwaḥḥid al-ğazīra al-ʿarabiya, Riad 1960, S. 17; Amin Saʿid: Taʾriḥ ad-Daula as-Suʿūdīya. Bd. II, Beirut 1964, S. 30; Ḥair ad-Dīn az-Ziriklī, Šibḥ al-ğazīrah fī ʿahd al-malik ʿAbd al-ʿAzīz. Bd. I, Beirut 1970, S. 129-131.
- 113 Aḥmad as-Sudairī war der Sohn des Emirs von Mağmaʿa. Nach dem Tod seines Vaters verblieb er Anfang der sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts eine Zeitlang als Emir in Mağmaʿa, gemeinsam mit seinen jüngeren Brüdern Muḥammad und ʿAbd al-Muhsin. Aḥmad wurde später von Imam ʿAbdallāh zum Führer einer Expedition in den Oman ernannt und Statthalter der al-Buraimī-Oase. Muḥammad as-Sudairī wurde Vizegouverneur der Stadt al-Hufuf. ʿAbd al-Muhsin war eine Zeitlang Statthalter der Sudair-Provinz, wurde aber 1865 seines Amtes enthoben. Vgl. W.G. Palgrave, Reisen in Arabien. Bd. 2, Leipzig 1868, S. 255f.
- 114 al-Ifriqī, ad-Daula as-suʿūdīya, a.a.O., S. 10; ʿAbd ar-Raḥmān ibn ʿAbd al-Laṭīf Al aš-Šaiḥ, Mašāḥir ʿulamāʾ Nağd wa-ğairuhum, Riad 1974/75 (1394), S. 134.
- 115 Die gleiche Praxis befolgten auch die Scherifen von Mekka, die ihre Söhne gewöhnlich dem Adnān-Stamm zur Erziehung überließen. Einen recht guten Eindruck von Ibn Saʿūds Aufenthalt bei den Murra vermittelt D. von Mikusch, König Ibn Saʿūd. Das Werden eines Staates, Berlin 1942, S. 25ff. Der usuelle Aufenthalt der saudischen und haschimitischen Prinzen bei den Stämmen hatte hauptsächlich den Zweck, die Weidegebiete der verschiedenen Stämme kennenzulernen. Eine europäische Entsprechung bestand in dem mittelalterlichen Brauch, die Gemarkungsgrenzen der Ortschaften einmal jährlich zu inspizieren und Jugendlichen diese "einzubleuen", d. h. durch Verabreichung symbolischer Prügel die Kenntnis der Gemarkungsgrenzen der jüngeren Generation weiterzuvermitteln.
- 116 Der Ġalawī (auch Ġiluwi)-Zweig der königlichen Familie geht auf Ġalawī ibn Turkī zurück, einen Sohn des Wahhabitenimams Turkī (Imam von 1821 bis 1834). Ġalawī hatte um 1877 fünf Söhne: Muḥammad, Saʿūd, Musāʿid und ʿAbd al-Muhsin. Vgl. Enzyklopaedie des Islam. Bd. 2, a.a.O., S. 444; Bligh, a.a.O., S. 107, gibt nur drei Söhne an: ʿAbdallāh, Musāʿid und Fahd. Da Ġalawī noch um 1880 lebte, muß ʿAbdallāh ibn

- Ġalawī um 1878 geboren worden sein. Auch Philby, Das geheimnisvolle ..., Bd.1, a.a.O., S. 39, bestätigt, daß 'Abdallāh ein Sohn Ġalawī war. Der Sohn des 1938 verstorbenen 'Abdallāh ibn Ġalawī drohte 1962, auf dem Höhepunkt der durch König Sa'ūd ausgelösten Staatskrise, mit der Abspaltung der Erdölprovinz al-Ḥasā.
- 117 Vgl. Bligh, From Prince to King ..., a.a.O., S. 15.
- 118 Umm al-Qurā, 30. Juli 1943; Ḥair ad-Dīn al-Zirikli, Šibh al-ġazira fi 'ahd al-mālik 'Abd al-'Azīz. Bd. IV, Beirut 1970, S. 1402.
- 119 Vgl. Bligh, From Prince to King ..., a.a.O., S. 15 u. 116 (Fußnote bei Bligh: FO 406/16, Nr. 109, Anlage 1: Brief von Oberstleutnant Kembell in Buschir an die indische Regierung, 6. Februar 1902).
- 120 Vgl. Bligh, From Prince to King ..., a.a.O., S. 15 u. 116 (Fußnote bei Bligh: FO 406/16, No. 109, Anlage 2: Brief von Scheich Mubarak Al Sabah von Kuwait an den britischen political resident am Persischen Golf, 31. Januar 1902).
- 121 Vgl. ebenda, S. 15 (Fußnote bei Bligh: FO 406/16, No. 122: Brief von Oberstleutnant Kembell in Buschir an die Regierung von Indien, 19. Februar 1902).
- 122 Vgl. ebenda, S. 16.
- 123 Zit. nach: ebenda.
- 124 Vgl. ebenda, S. 16. Die osmanische Regierung soll 'Abd ar-Rahmān 60 Goldlira monatlich gezahlt haben. Vgl. Philby, Sa'udi Arabia, a.a.O., S. 235. Im Gegensatz dazu gibt Madawi al-Rasheed an, daß 'Abd ar-Rahmān 33 Liras als monatliche Unterstützung erhielt. Vgl. al-Rasheed, Politics in an Arabian Oasis..., a.a.O., S. 207. Hintergrund dieser Unterstützung von osmanischer Seite war die Strategie der Hohen Pforte, einen arabischen Einheitsstaat auf der Arabischen Halbinsel um jeden Preis zu verhindern, eingedenk der Erfahrungen mit den Wahhabiten Anfang des 19. Jahrhunderts.
- 125 Vgl. Bligh, From Prince..., a.a.O., S. 16.
- 126 Vgl. ebenda (Fußnote bei Bligh: FO 406/20, No. 71: Brief von Mr. Towley in Konstantinopel an den Marquess von Lansdowne, 31. Januar 1905 u.a.).
- 127 Vgl. ebenda (Fußnote bei Bligh: FO 406/20, No. 56: Brief von Mr. Towley an den Marquess von Lansdowne in London, 24. Januar 1905 u. a.).
- 128 Vgl. ebenda (Fußnote bei Bligh: FO 406/27, No. 3: Brief vom Indian Office an das Foreign Office, eingegangen am 10. Januar 1906; FO 406/24, No. 68, Anhang: Brief von Konsul Crow in Basra an Sir O'Conor in Konstantinopel, 18. November 1905).
- 129 Vgl. ebenda (Fußnote bei Bligh: FO 406/27, No. 31, Anhang 1: Brief von der Regierung von Indien an Mr. Morley, 11. Januar 1906).
- 130 Von den fünf oder sechs Söhnen Sa'uds ('Abdallāh, Sa'd, 'Abd al-'Azīz, Muḥammad, 'Abd ar-Rahmān), der - mit Unterbrechungen - von 1871 bis 1875 herrschte, ragen die Söhne von 'Abd al-'Azīz (Sa'ūd al-kabīr und Turkī) und Sa'd (Faiṣal, Fahd und Sa'ūd) hervor, die alle an den Aufständen gegen Ibn Sa'ūd teilnahmen. Vgl. hierzu Bligh, a.a.O., S. 114; Mikusch, König Ibn Sa'ūd..., a.a.O., Anhang; Blume, Saudiarabien, a.a.O., S. 124.
- 131 Vgl. Bligh, From Prince to..., a.a.O., S. 17. Die Angabe Blighs, daß in der Schlacht von Rauḍat al-Muhannā 1904 'Abd al-'Azīz ibn Rašīd gefallen sein soll, bestätigte einmal Philby, Das geheimnisvolle Arabien. Bd. 1, a.a.O., S. 111, wurde aber von Oppenheim, Die Beduinen. Bd. 3, a.a.O., S. 40, und vielen andren Autoren dementiert. Sie datieren den Tod des raschidischen Emirs auf April 1906. Dies bestätigten u. a.: Almanā, Arabia Unified..., a.a.O., S. 271; al-Rasheed, Politics in an Arabian Oasis..., a.a.O., S. 56, und Philby, Sa'udi Arabia, a.a.O., S. 244f., der angibt, daß die 'Arā'if Anfang März 1904 im Wadī ar-Rumma oder in 'Anaiza aufgegriffen wurden.

- 132 Philby schildert dies wie folgt: "Aber die erfolgreiche Wiedererlangung des Landes der Vorfahren durch einen jüngeren Zweig der Familie weckte die Eifersucht des älteren Zweiges, der überlebenden Söhne Sa'uds, des Prätendenten. 'Abdul 'Aziz ibn Raschid begrüßte es, daß sie in dem folgenden Kampf seiner Partei beitraten... Als die Sieger an die Plünderung seines Lagers gingen, fanden sie zwischen dem Gepäck kauern Abkömmlinge Sa'uds, die an der Schlacht teilgenommen hatten. Sie begrüßten sie mit einem Ausdruck, der von den Badawin auf geraubte, in der Schlacht zurückgewonnene Kamele angewendet wird; die Bezeichnung Al 'Arā'if ist seit jener Zeit der Familie als Übernahme geblieben." Philby, Das geheimnisvolle Arabien. Bd. 1, a.a.O., S. 110f.
- 133 Vgl. u. a. Henderson, After King Fahd..., a.a.O., S. 5.
- 134 Philby, Das geheimnisvolle Arabien. Bd. 1, a.a.O., S. 111.
- 135 Vgl. Almanā, Arabia Unified..., a.a.O., S. 272.
- 136 Sa'ūd ibn Faiṣal wurde der Sohn einer 'Aġmiya, seine Söhne und Enkel erneuerten die Bindung an der 'Aġmān-Stamm. Vgl. von Oppenheim, Die Beduinen. Bd. 3, a.a.O., S. 144.
- 137 Philby, Das geheimnisvolle Arabien. Bd. 2, a.a.O., S. 75.
- 138 Auf die gleiche Weise versuchte Ibn Sa'ūd auch andere königliche Nebenlinien zu binden, die sogar geringe politische Verantwortung übernehmen konnten. Zu diesen Verwandten zählte Ahmad ibn Tunaiyān, der als politischer Adjutant verschiedene diplomatische Aufträge übernahm. Vgl. Philby, Das geheimnisvolle Arabien. Bd. 1, a.a.O., S. 92. Hierzu gehörte u.a. die Vertretung Ibn Sa'uds auf der Konferenz von Muḥammara, auf der die irakisch-naġdische Grenze festgelegt werden sollte. Ibn Sa'ūd verwarf aber das Abkommen mit dem Hinweis, sein Delegierter habe seine Kompetenzen überschritten.
- 139 Philby, Das geheimnisvolle Arabien. Bd. 1, a.a.O., S. 91.
- 140 Die Angabe von Bligh, a.a.O., S. 18, ist nicht korrekt. 'Abdallāh ibn Ġalawī wurde 1908 zum Gouverneur des Qaṣīm ernannt; hier verblieb er bis zur Eroberung al-Ḥasās. Hier in al-Ḥasā baute er seine Macht besonders stark aus: seine Söhne Sa'ūd ibn Ġalawī und 'Abd al-Muḥsin übernahmen die Geschäfte in den Städten al-Qaṣīf und al-Hufūf. Der Bruder des ḥakīm von al-Ḥasā ('Abdallāh ibn Ġalawī) war Emir von Zahrān (Dhahran). Vgl. Ḥamzaal-Hasan, Aṣ-Šī'a fī'l-Mamlaka al-'Arabiyaas-Sa'ūdiya... Bd.1, a.a.O., S. 376; vgl. auch 'Abdallāh al-'Alī al-Manšūr az-Zāmil, Aṣdaq al-bunūd fī tāriḥ 'Abd al-'Azīz Āl Sa'ūd, Beirut 1972, S. 466. Die Ġalawī behielten ihre herausragende Position in der östlichen Provinz. 'Abd al-Muḥsin war 1981 Gouverneur der östlichen Provinz, Muḥammad ibn Fahd ibn Ġalawī Gouverneur von al-Hufūf. Vgl. Almanā, Arabia unified, a.a.O., S. 358.
- 141 Ein Indiz für seine weitgehende Selbständigkeit ist das Verhalten 'Abdallāh bin Ġalawīs gegenüber den Machtansprüchen der iḥwān; "Solche Hemmungen schränkten seinen strengen Cousin, Abdallah ibn Jiluwi, der einer der engsten Gefährten bei dem Überfall war, der zur Einnahme von Riyad führte, nicht ein. König von al-Ḥasa in allem außer dem Titel, ruft der Name von Ibn Jiluwi ebensoviele Angst wie vor den Ikhwan hervor, und in diesem Mann trafen die Ikhwan ihren Meister... Am 20. April 1920 trug Ibn Jiluwis Schwägerin, ein Mädchen aus dem Subai'-Stamm, bei einem Besuch ihrer Schwester in der Stadt ein farbiges Seidenkleid. Ein Ikhwan-Beduine, der am Tor saß, schlug das Mädchen brutal, weil Seide bei den Ikhwan verflucht war. Ibn Jiluwi versammelte alle Ikhwan, die mit dem Mann verbunden waren, beschlagnahmte ihre Kamele und verprügelte den Schuldigen. J. Habib, Ibn Sa'uds Warriors of Islam, Leiden 1978, S. 37 (Fußnote bei Habib: Public Record Office, MSS, Foreign Office, Vol. 5261, Doc.No. E8538: vertraulicher Bericht vom Political agent Bahrein an den Civil commissioner, Bagdad, 23./26. April 1920).

- 142 Philby gibt in *Arabian Jubilee*, London 1952, S. 254 u. 259, zwar kein präzises Geburtsdatum an, plazierte aber Sa'd zwischen Muḥammad und Sa'ūd.
- 143 Vgl. Fahd al-Marik, *Fahd Ibn Sa'd wa ma'rifat talātīn 'āman*, Riad 1973, S. 149.
- 144 Bei Quwai'ya (160 km südwestlich von ar-Riyād) fiel Sa'd in die Hände scherifischer Truppen. Ibn Sa'ūd mußte in einem Dokument die osmanische Suzeränität anerkennen und für die Verwaltung al-Qašims Tribute entrichten. Vgl. H.St.J.B. Philby, *The Heart of Arabia: A Record of Travel and Exploration*, London 1922, Bd. 1, S. 84; K. Williams, *The Puritan King of Arabia*, London 1933, S. 70.
- 145 Philby, *The Heart of Arabia*. Bd. 1, a.a.O., S. 379.
- 146 Vgl. A. ar-Raiḥānī, *Ta'riḥ Naḡd al-ḥadīth wa muḥāqāṭiḥi*, Beirut 1954, S. 225.
- 147 Vgl. H.St.J.B. Philby, *Arabia of the Wahhabis*, London 1928; ders., *Heart of Arabia*. Bd. 1, a.a.O., S. 84. Philby führt hierzu folgendes aus: "Haß gegen die 'Ajman und die Entschlossenheit, seinen Bruder zu rächen, bildeten einen der Grundakkorde, auf denen damals Ibn Sa'uds Politik gestimmt war; sie lieferten ihm gleichsam das dramatische Leitmotiv, mittels dessen er, wo es nötig war, auf die Gefühle seiner Hörer einwirken konnte. Um dieses Zieles willen hatte er die Witwe seines Bruders geheiratet ...; zum selben Zweck stellte er bei jeder passender Gelegenheit die kleinen Waisen, seine eigenen Kinder sozusagen, vor der Öffentlichkeit zur Schau ..." Vgl. Philby, *Das geheimnisvolle Arabien*. Bd. 1, a.a.O., S. 95. Möglicherweise steckt dahinter jedoch noch mehr, zieht man den seit Jahrzehnten gewachsenen Einfluß der Sudairi in Betracht. Stimmt die These, daß sein Bruder Muḥammad tatsächlich älter war (und auch von den Sudair abstammte), verdankte Ibn Sa'ūd seine Macht im wesentlichen der Sudairi-Familie, was auch diese erneute Heiratspräferenz erklärt.
- 148 'Abd al-Muḥsin ist Gouverneur von Medina, sein ältester Sohn Sa'ūd Vizegouverneur von Medina. Vgl. Lees, *The Al Sa'ud...*, a.a.O., S. 43, Tab. 10. Im Gegensatz dazu ordnet Powell Sa'ūd ibn 'Abd al-Muḥsin der saudischen Staatssicherheit zu. Vgl. W. Powell, *Saudi Arabia and its royal family*, Sesannus, N.J., 1982, S. 358.
- 149 Die iḥwān betrieben in der Regel eine deutliche Stammespolitik, was besonders bei den die iḥwān-Muṭair deutlich wurde, deren Expansion gegen Kuweit mit dem Zeitpunkt zusammenfiel, als Emir Sālim von Kuweit das Städtchen Ḡahra' befestigte und zudem die Errichtung des Mandatsstaates Irak begann, was die freie Bewegung des Muṭair-Stammes einschränkte. Hinzu kamen die noch immer virulenten Auseinandersetzungen mit den 'Aḡmān, den einstigen Herren des ganzen al-ḥasā' (vgl. Philby, *Das geheimnisvolle Arabien*. Bd. 1, a.a.O., S. 58), was die Muṭair-iḥwān zu diesem Zeitpunkt fest an Ibn Sa'ūd band. Die Muṭair-iḥwān kombinierten missionarische Inbrunst mit Stammessolidarität ('aṣabiya) und politischer Unlenkbarkeit. Vgl. J. Kostiner, *Sa'ūdi Arabias Territorial Expansion: The Case of Kuwayt, 1916-1921*. In: *Die Welt des Islams* 33 (1993) 2, S. 219-234. Die Stammesinteressen und das Interesse Ibn Sa'uds, seinen Staat auszudehnen, fielen zusammen. Doch bei den iḥwān überwogen wohl stets die Stammesinteressen, und die Autorität der iḥwān-Führer beruhte in erster Linie auf ihrer traditionellen Autorität als Stammesführer.
- 150 Um die nomadischen Stammesstrukturen zu zerschlagen, wurden die nomadischen iḥwān aufgefordert, ihre Existenzgrundlage, ihre Kamelherden, zu verkaufen. Die iḥwān wurden dann durch verschiedene Formen in ihrer Existenz alimentiert, was zu einer elementaren Abhängigkeit von den Sa'uds führte. Die verschiedenen Formen der Subsidiarität sind: aṣ-ṣarba, al-qa'ida, al-mu'awna und al-barwa. Vgl. J. Habib, *Ibn Sa'uds Warriors of Islam*, Leiden 1978, S. 42f.
- 151 Philby führt hierzu aus: "Auf diesem Ausflug sah ich zum erstenmal Turki, den ältesten Sohn und Erben Ibn Sa'uds... Nach vielen im Qasim als Befehlshaber der Truppen dieser Provinz verbrachten Monaten war er eben erst nach Riyadh zurückgekehrt... In seinem schlanken Körperbau ... deutete nichts auf das Vorhandensein

- eines Helden...; er hatte aber schon im Alter von acht Jahren seine militärische Laufbahn begonnen und hatte jetzt im Alter von achtzehn Jahren als Befehlshaber des Heeres nur seinen Vater als Vorgesetzten." Philby, *Das geheimnisvolle Arabien*. Bd. 1, a.a.O., S. 94.
- 152 Vgl. Bligh, *From Prince to...*, a.a.O., S. 19 (Fußnote bei Bligh: FO 371/4144, E 4370, 24). Oppenheim datiert den Beginn der Auseinandersetzung auf September 1918. Die Sauds schlugen die Šammar bei Yaṭib, unweit von Ḥā'il, belagerten aber nicht die raschididische Hauptstadt Ḥā'il. Vgl. dens., *Die Beduinen*. Bd. 3, Wiesbaden 1952, S. 42.
- 153 Vgl. H.St.J.B. Philby, *Arabia of the Wahhabis*, London 1928, S. 17; ders., *The Heart of Arabia*. Bd. 1, London 1922, S. 93.
- 154 Die hygienischen Verhältnisse in Innerarabien waren sehr schlecht, Krankheiten und Epidemien verschonten auch reiche Familien nicht. "Die Kindersterblichkeit ist in Arabien eine furchtbare Geißel, in der Hauptsache infolge der Blatternkrankheit, danach überstehen 75 bis 80 Prozent der im Wahhabiland geborenen Kinder die paar ersten Lebensjahre nicht. Vgl. Philby, *Das geheimnisvolle Arabien*. Bd. 1, a.a.O., S. 106.
- 155 Die Primogenitur bedeutet Erstgeburtsrecht, d. h. das Vorzugsrecht des Erstgeborenen bei der Erbfolge. Die Primogeniturthronfolge wurde in Deutschland zuerst unter Kaiser Karl IV. durch die Goldene Bulle 1356 für die Reichsfürsten-Territorien, mit denen die Kurwürde verbunden war, festgelegt. Später wurde diese Thronfolgeregelung auf Kurbrandenburg (1473) und die übrigen Reichsterritorien übertragen. Sie erlangte auch in den übrigen Monarchien Europas Bedeutung. Die Primogenitur ist hier eine Linearprimogenitur, d. h. nicht nur der Erstgeborene, sondern auch dessen Linie hat vor den Nachgeborenen und dessen Linien den Vorzug. Die Primogeniturregelung wurde in Deutschland auch zuweilen auf die privatrechtliche Vererbung ausgedehnt, so z.B. in den Fürstentümern Waldeck und Lippe, wo die Teilbarkeit der Bauerngüter rechtlich verbindlich festgelegt war. Die Primogenitur ist vom Majorat und vom Seniorat zu unterscheiden. Vgl. H. Schulze, *Das Recht der Erstgeburt in den deutschen Fürstenthümern*, Leipzig 1851, S. 15ff.
- 156 Vgl. Philby, *Das geheimnisvolle Arabien*. Bd. 1, a.a.O., S. 103f.
- 157 Ebenda, S. 105.
- 158 Ebenda, S. 107.
- 159 Vgl. Bligh, *From Prince to King...*, a.a.O., S. 20.
- 160 Vgl. ebenda (Fußnote bei Bligh: FO 406/41, Nr. 157: Brief von Oberst C.E. Wilson an Major Young, 1. November 1919).
- 161 Vgl. ebenda (Fußnote bei Bligh: Charles U. Aitchison, *A Collection of Treaties, Engagements and Sanads Relating to India and Neighboring Countries*, 5. Auflage, Delhi 1933, Bd. XI, S. 206-208); J.C. Hurewitz, *Diplomacy in the Near and Middle East: A Documentary Record, 1914-1956*. Bd. 2, Princeton 1958, S. 17-18.
- 162 Im Sommer 1919, kurz nach dem Sieg über die scherifischen Streitkräfte bei Turaba, entsandte 'Abd al-'Aziz seinen Sohn Faiṣal und Ahmad ibn Tunaiyān nach London. Die beiden Abgesandten Ibn Sa'uds sollen mit Herablassung behandelt worden sein. Vgl. D. von Mikusch, *König Ibn Sa'ud...*, a.a.O., S. 253. Ein Grund für diese britische Reaktion dürfte wohl im Alter Faiṣals (13 Jahre!) zu suchen sein.
- 163 Vgl. Ḥair ad-Dīn ibn Maḥmūd az-Ziriklī, *Šibh al-ḡazira fi 'ahd al-malik 'Abd al-'Aziz*, Beirut 1970, S. 1405.
- 164 Zu Faiṣals frühen Jahren vgl. V. Sheean, *The King and his Kingdom*, Tavistock 1975, S. 79.

- 165 Vgl. Bligh, *From Prince to...*, a.a.O., S. 21 (Fußnote bei Bligh: FO 406/41, Nr. 171: Anmerkungen eines Gesprächs zwischen dem Staatssekretär für Auswärtige Angelegenheiten und der Arabischen Mission, repräsentiert durch Amir Ibn Saud, 26. November 1919).
- 166 Vgl. ebenda; Philby, *Arabia of the Wahhabis*, a.a.O., S. 193. Der Banū Ḥālid-Stamm beherrschte in vorwahhabitischer Zeit ganz Ostarabien. Nach langen Kämpfen gegen die Wahhabiten trat die Scheichfamilie der Banū Ḥālid - sie stellte zugleich auch die Emire von al-Ḥasā - gegen Ende des 19. Jahrhunderts zu den Wahhabiten über und scheint seitdem durch Heiratsbeziehungen in die königliche Familie eingebunden zu sein. Vgl. von Oppenheim, *Die Beduinen*. Bd. 3, a.a.O., S. 133-139.
- 167 Vgl. D.A. Howarth, *The Desert King: A Life of Ibn Saud*, London 1964, S. 116.
- 168 Vgl. Bligh, *From Prince to...*, a.a.O., S. 22 (Fußnote bei Bligh: RG 59/890, F.01/8: Brief vom saudischen Auswärtigem Amt in Mekka an den Staatssekretär in Washington, 29. September 1928); al-Rashid, *Documents on the history of Saudi Arabia*. Bd. 3, a.a.O., S. 219-223.
- 169 Der Titel Sulṭān bezeichnete seit dem 11. Jahrhundert unabhängige Herrscher eines muslimischen Gebiets. In den ersten Jahrhunderten nach der Entstehung des Islam wurde sulṭān nur in der Bedeutung von "Gewalt" oder "Herrschaft" gebraucht. Maḥmūd von Ḡazna (999-1030) erhielt als erster islamischer Herrscher den Beinamen Sultan. In der Mitte des 12. Jahrhunderts übernahmen die Ayyubiden den Titel Sultan. Vgl. K. Kreiser/W. Diem/H.G. Majer (Hg.), *Lexikon der Islamischen Welt*. Bd. 3, Stuttgart 1974, S. 130; C.H. Becker, *Barthold's Studien über Kalif und Sulṭān*. In: *Der Islam* 6 (1916), S. 350-412.
- 170 Vgl. Bligh, *From Prince to...*, a.a.O., S. 22; Aḥmad ʿAbd al-Ḡafūr ʿAttār, *Al-Amīr Maṣṣūr, wazīr difāʿ al-Mamlaka al-ʿArabiya as-Saʿūdiyya*, Kairo 1947, S. 28.
- 171 Vgl. H.St.J.B. Philby, *The Reign in Saʿudi Arabia*. In: *Foreign Affairs*, London 32 (1954) 3, S. 447.
- 172 Das gleiche Prinzip herrschte bei den Raschididen: Ṭalāl starb am 11. März 1868 infolge einer Schußverletzung. Er hinterließ sechs Söhne, von denen keiner eines natürlichen Todes starb. Sein Nachfolger wurde aber nicht einer seiner Söhne, sondern sein Bruder Miṭʿab. Diese Regelung führte zur Fraktionsbildung in der herrschenden Dynastie. Gegenspieler von Miṭʿab war Bandar, der älteste Sohn Ṭalāls. Vgl. von Oppenheim, *Die Beduinen*. Bd. 3, a.a.O., S. 45ff.
- 173 Vgl. Howarth, *The Desert King*, a.a.O., S. 146-152.
- 174 Vgl. N.O. Madani, *The Islamic content of the foreign policy of Saudi Arabia, King Faisal's call for Islamic Solidarity 1965-1975*, Washington 1977, S. 32-61.
- 175 Vgl. Bligh, *From Prince to...*, a.a.O., S. 23.
- 176 Vgl. die Verfassung des Ḥiḡāz, Paragraph II: "Die gesamte Verwaltung des Königreichs liegt in den Händen seiner Majestät Abdul Aziz, des ersten Sohnes von Abdal Rahman el Feissal el Soud... Der König wird einen Generalstellvertreter ernennen, der seinerseits seine Rechte vom König ableitet." Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes (im folgenden: PA des AA), Bonn, Nr. R 78 384, Bl. L 323 233 (Anl. zu Nr. 573).
- 177 Vgl. *Umm al-Qurā*, Nr. 3, 10.9.1926.
- 178 Vgl. *Umm al-Qurā*, 12.7.1928.
- 179 Vgl. Bligh, *From Prince to...*, a.a.O., S. 23ff.
- 180 Vgl. al-Rashid, *Documents...* Bd. 3, a.a.O., S. 19f., Anhang zum Bericht Nr. 855 von Konsul Randolph an das State Department, Bagdad, 14. Februar 1929; Kopien von den Seiten 83 & 84 des Handbuch von Arabien, (Band 1) hergestellt zum Nutzen der britischen Admiralität und des Kriegsministeriums durch den Kriegsstab der Admira-

- lität (Nachrichtenabteilung oder Aufklärungsabteilung), Mai 1916 (British Government Publikation I.D. 1128).
- 181 Vgl. ebenda.
- 182 Vgl. BA, Abt. Potsdam, AA, Film-Nr. 17 530, Bl. L 324 307, Fuʿād Ḥamza an de Haas, 21.5.1933; Bl. L 324 338, Grobba an AA, 6.6.1933.
- 183 Vgl. Bligh, *From Prince to ...*, a.a.O., S. 26; Aḥmad ʿAbd al-Ḡafūr ʿAttār, Saʿūd wali ʿahd al-Mamlaka al-ʿArabiya as-Saʿūdiyya, Kairo 1947, S. 47f.
- 184 Vgl. Bligh, *From Prince to...*, a.a.O., S. 27.
- 185 Vgl. *Umm al-Qurā*, 12., 19. u. 26.5.1933.
- 186 Vgl. *Umm al-Qurā*, 23.9.1932.
- 187 Ibn Saʿūd wollte hiermit seinen Gegnern, vor allem der aus dem Ḥiḡāz vertriebenen Haschimitenfamilie, vor Augen führen, daß ihre Ansprüche auf den Ḥiḡāz für immer erloschen sind. Die alte Staatsbezeichnung hatte es ihnen immer wieder erlaubt, ihn als Usurpator hinzustellen. Zugleich sollten eine einheitliche Verwaltung im ganzen Land eingeführt und der Sonderstatus des Ḥiḡāz aufgehoben werden.
- 188 Vgl. Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes (PA des AA), Bonn, Nr. R 78 398 Bl. L 324 330. Deutsche Gesandtschaft Bulkeley an AA, 15.8.1935.
- 189 Vgl. PA des AA, Bonn, Nr. R 78 398, Bl. L 324 304 -307, Nr. 25/6/12. Schreiben des Auswärtigen Amtes in Mekka an den deutschen Konsul in Ḡidda, 18. Mai 1933; Bligh, *From Prince to ...*, a.a.O., S. 28; ʿAttār, a.a.O., S. 67f.
- 190 Zit. nach: Bligh, *From Prince to ...*, a.a.O., S. 29 (Fußnote bei Bligh: India Office Records and Library (IORL) P&S/20/2082, PZ 496).
- 191 Hartmann führt folgendes aus: "Man unterscheidet denn auch zwei Kategorien von Erben: 1. die koranischen Erben, 2. die ʿaṣābāt. Hierbei gehen die koranischen Erben vor, doch sind die Bestimmungen über die ihnen zustehenden Anteile so verklausuliert, daß praktisch doch die ʿaṣābāt die Haupterben bleiben; und das ist sicher nicht etwa eine spätere Änderung, sondern dürfte der ursprünglichen Meinung Muḥammeds wirklich entsprechen." R. Hartmann, *Die Religion des Islam*, Berlin 1944, S. 88.
- 192 Vgl. *Umm al-Qurā*, 30.7.1943; Philby, *Arabian Jubilee*, a.a.O., S. 254.
- 193 Zit. nach: Bligh, *From Prince to...*, a.a.O., S. 30 (Fußnote: RG 226/44994, "Personalities in Saudi Arabia", [1. July 1939], S. 5).
- 194 Vgl. ebenda, S. 30.
- 195 Vgl. ʿUmar Abū an-Naṣr, *Sayyid al-ḡazīra al-ʿarabiya: Ibn Saʿūd*, Beirut 1935; von Mikusch, *König Ibn Saʿūd...*, a.a.O., S. 23f.
- 196 Vgl. ʿUmar Abū an-Naṣr, *Sayyid al-ḡazīra...*, a.a.O., S. 54ff.
- 197 Vgl. von Mikusch, *König Ibn Saʿūd*, a.a.O., S. 64; K. Williams, *Ibn Saud: The puritan King of Arabia*, London 1933, S. 25-28.
- 198 Vgl. Bligh, *From Prince to...*, a.a.O., S. 31.
- 199 Vgl. ebenda (Fußnote bei Bligh: FO 905/21, Minute Sheet 150/1, 2.1.1935).
- 200 Vgl. ebenda (Fußnote bei Bligh: FO 905/21, Minute Sheet 150/16: Extract from Kuwait Intelligence Summary No. 1/1935, datiert aus Kuwait vom 25.1.1935).
- 201 Sulṭān ibn Biḡād war zudem der Schwiegersohn von Faiṣal ad-Dawīš. Sulṭān hatte als Emir der ḥiḡra Ḡaḡḡat großen Anteil an der Schlacht von Turaba und der Eroberung von Ṭāʿif. 1928 brach er mit dem König. Er wurde nach dem Kongreß von ar-Riyāḍ im Oktober 1928 abgesetzt, hatte aber einen großen Teil seiner Stammesfraktion hinter sich. Große ʿUtaiba-Abteilungen nahmen an der Schlacht von Sabila im April 1929 teil. Sulṭāns Verhaftung nach der Schlacht verstärkte die Unruhe in der Barqā-Abteilung der ʿUtaiba. Auf einer Stammesversammlung in ad-Dawādmī im Juni 1929 erzwangen die Barqā-Scheiche die Begnadigung aller Beteiligten, die an der Schlacht von Sabila und den Kämpfen danach teilgenommen hatten. Vgl. von Oppenheim, *Die Beduinen*. Bd. 3, a.a.O., S. 86ff.

- 202 Vgl. Bligh, From Prince to..., a.a.O., S. 31.
 203 Zit. nach Habib, Ibn Sa'uds Warriors..., a.a.O., S. 140.
 204 Habib gibt die Stärke von Ibn Sa'uds Armee mit 28 000 an, eingeschlossen 8000 Stadtleute und 20 000 loyale ihwān und Beduinen. Vgl. ebenda, S. 140.
 205 Die amtliche saudische Zeitung "Umm al-Qurā" beschrieb die Schlacht von Sabila folgendermaßen: "Seine Majestät übernahm das Kommando des Zentrums, setzte seinen Bruder Emir Muhammad in das Kommando über die Kavallerie auf der Linken ein und seinen ältesten Sohn Emir Saud in das Kommando der Kavallerie auf der Rechten. Er befahl dann einen allgemeinen Angriff. Als die beiden Parteien einander erreichten und die Schlacht zwischen der Infanterie begann, ritten die Söhne, Neffen und weiteren Verwandten in Gefechtslinie der Kavallerie und kämpften sehr tapfer, bis sie die gegnerische Kavallerie in die Flucht schlugen und den infanteristischen Widerstand brachen." Zit. nach Habib, Ibn Sa'uds Warriors..., a.a.O., S. 140; Umm al-Qurā, Nr. 224, 12.4.1929.
 206 Vgl. ebenda, S. 32.
 207 von Mikusch, König Ibn Sa'ud..., a.a.O., S. 10.
 208 Vgl. Bligh, From Prince to..., a.a.O., S. 33.
 209 Vgl. Ĥair ad-Dīn az-Ziriklī, al-A'lam; Qāmūs tarāğim li-Ašhar ar-riğal wa'l-nisā' min al-'arab wa'l-mustar'ibin wa'l-mustašriqin. Bd. 4, Beirut 1970, S. 1414. Im Gegensatz sagt Philby in Arabian Jubilee, a.a.O., S. 259, daß Ĥalīd 1904 geboren wurde.
 210 Vgl. Bligh, From Prince to..., a.a.O., S. 33.
 211 Vgl. ebenda (Fußnote bei Bligh: FO 905/21, Minute Sheet 150/16, 25.1.1935).
 212 Die Angabe von Bligh, From Prince to, a.a.O., S. 33, Ĥalīd habe eine Vollschwester von Faiṣal geheiratet, kann nicht stimmen, da Faiṣals Vollschwester 'Anūd vermutlich 1912 geboren wurde und Fahd ibn Sa'd ibn 'Abd ar-Raḥmān geheiratet hat. Vgl. Lees, The Al Sa'ud..., a.a.O., S. 51, Tab. 24. Faiṣals Sohn Turki heiratete im Gegenteil eine Schwester von Ĥalīd ibn Fahd ibn Muḥammad ibn 'Abd ar-Raḥmān. Vgl. ebenda, S. 40, Tab. 7.
 213 Ibn Sa'ūd bot dem Rebellenführer Sa'ūd ibn 'Abd al-'Azīz die Heirat mit seiner älteren Schwester Nūra an.
 214 Vgl. ebenda, S. 34.
 215 Winder, Saudi Arabia in the nineteenth..., a.a.O., S. 86f.
 216 Vgl. J. Habib, Ibn Sa'ud's Warriors..., a.a.O., S. 9 u. 136-155; Al-Baqī' Muhandis ibn al-Yūsuf al-Ḥağīrī, Qiṣṣat tadmīr Āl Sa'ūd li'l-ātār al-islāmiya fi'l-Ḥiğāz, Beirut 1990 (1411), S. 53-80; W.F. Smalley, The Wahabis and Ibn Saud. In: The Moslem World, New York 22 (1932) 3, S. 239.
 217 Im Januar 1930 erfolgte der Schlußstrich unter den ihwān-Aufstand. Faiṣal ad-Dawīš, der Führer der Muṭair, und Scheich Ĥitlān, Chef der 'Ağmān, wurden auf dem britischen Kabelschiff "Patrick Stewart" an die Küste al-Ḥasās gebracht und an Ibn Sa'ūd ausgeliefert. Vgl. hierzu das letzte von Faiṣal ad-Dawīš aufgenommene Foto in: 'Abdallāh al-'Alī al-Manšūr az-Zāmil, Aṣḍaq al-bunūd fi tāriḥ 'Abd al-'Azīz Āl Sa'ūd, Beirut 1972.
 218 Vgl. hierzu Kostiner, The Making of Saudi Arabia..., a.a.O., S. 158-173. Kostiner belegt eindeutig, daß die treibende Kraft hinter Ibn Rifāda Emir 'Abdallāh von Transjordanien war.
 219 Ein deutscher Ingenieur beschrieb recht eindrucksvoll die Situation im Ḥiğāz: "Diese Schulden und Gehälter werden anteilig ohne Bevorzugung jedem Gläubiger gezahlt werden (Bisher noch nicht geschehen).
 - Verbesserung der Gesundheitspflege des Landes (Die Ärzte rücken alle aus, wegen Nichtzahlung der Gehälter, Krankenhaus ist geschlossen; Medikamente fast nicht mehr vorhanden...) und der Pilger (...)

- Verbesserung der Verkehrswege (Es wurde nur ein Verkehrsweg verbessert, und zwar ein Verbindungsweg zwischen zwei Palais in Mekka).
 Blatt 2 vom Manifest
 Unsere Türe steht allen offen. Wir selbst werden für alle sorgen. (Selbst diese Verkündung ist nicht wahr, denn man verbietet den Ärzten das Ausreisen und wie die Regierung für alle sorgt, sieht man an den armen Soldaten, die jetzt teilweise betteln gehen müssen, soweit die englische Regierung dieselben nicht in die Heimat zurückbefördert hat. Die Leute haben 40 Prozent von den ausstehenden Gehältern nicht erhalten und sind ohne jede Mittel).
 Riyad, 28. Džama'a 1350. PA des AA, Bonn, Nr. R 92 130, Krokowski an AA, Ġidda, 28. Ġama'a 1350. Posteingang beim AA: 20.2.1932.
 220 Vgl. Bligh, From Prince to ..., a.a.O., S. 35 (Fußnote: FO 905/21, Secret Minute Sheet 150/82, 26.8.1935).
 221 Vgl. ebenda, S. 36.
 222 Vgl. ebenda.
 223 Vgl. von Oppenheim, Die Beduinen, a.a.O., S. 108 (Anmerkung 21).
 224 Vgl. hierzu den interessanten Artikel P.-G. Malmignatti, Dans l'Arabie inconnue. Deux Mois avec les bédouins nomades du désert Hamad. In: L'illustration, Paris 86 (1928) 4437, S. 282-287.
 225 Einen solchen Jagdausflug schildert sehr eindrucksvoll der Franzose Malmignatti. Vgl. Malmignatti, Dans l'Arabie inconnue..., a.a.O., S. 282-287. Auch Ĥalīd Abū al-Walīd Āl Ḥūd al-Qarqānī, Ibn Sa'uds Sonderbotschafter bei Hitler, berichtete gegenüber Schlobies 1939, daß "Ibn Saud ein großer Jäger sei, und zwar pflege man in Arabien die Jagd auf Gazellen vom Automobil aus auszuüben. Es käme vor, daß bei einer Fahrt, allerdings über 200 km, Ibn Saud 50 Gazellen erlegte". PA des AA, Bonn, Nr. R 104 795 (ohne Paginierung), Aufzeichnung, 28.5.1939.
 226 Vgl. Bligh, From Prince to..., a.a.O., S. 36f. Ich ziehe in meinem Beitrag den europäischen Namen Ibn Sa'ūd gegenüber dem vollen arabischen Namen 'Abd al-'Azīz ibn 'Abd ar-Raḥmān al-Faiṣal Āl Sa'ūd vor, um Verwechslungen mit anderen gleichnamigen Personen zu vermeiden. Lediglich bei der Angabe des Familienzweiges wird der Name 'Abd al-'Azīz verwendet.
 227 Zit. nach Bligh, From Prince to..., a.a.O., S. 37. (Fußnote bei Bligh: FO 371/3761, E 5551/3293/25, 31.8.1943).
 228 Eine ähnliche Position dürfte heute Muḥammad (geb. 1910) innerhalb der saudischen Familie einnehmen.
 229 Vgl. Winder, Saudi Arabia in the nineteenth..., a.a.O., S. 164f.
 230 Vgl. Bligh, From Prince to..., a.a.O., S. 38.
 231 Vgl. ebenda, S. 40.
 232 Vgl. H. Dudin, Asabiya - Ein Beitrag zur politischen Symbolik. Diss., Berlin 1977.
 233 Vgl. die Kurzbiographie zu Sulṭān ibn 'Abd al-'Azīz Āl Sa'ūd in: Orient, Opladen 22 (1981) 1, S. 5-8.
 234 "Als ob es nicht genug wäre, der Sohn einer armenischen Sklavin und Chefdenker (gemeinsam mit Badr und Fawwāz) zu sein, soll Ṭalāl labil sein und auf eine ungezügelte Art und Weise lachen, die gleichermaßen Familienangehörige wie westliche Besucher nerven soll." Vgl. Henderson, After King Fahd..., a.a.O., S. 19. Inwieweit die politischen Stellungnahmen als "liberaler Prinz" auch von Thronfolgeaspirationen inspiriert waren, läßt sich schwer sagen, auf jeden Fall bedeutete die Parteinahme für den ägyptischen Präsidenten Nasser das Ausscheiden aus der Thronfolgelinie.
 235 Vgl. Henderson, After King Fahd..., a.a.O., S. 1, Fußnote 2.
 236 Vgl. ebenda, S. 18f.
 237 Vgl. H. Wahba, Ġazīrat al-'arab fi'l-qarn al-'iṣrīn, Kairo 1961, S. 224.
 238 Zur bint 'amm-Ehe vgl. auch Heine, Ethnologie des Nahen..., a.a.O., S. 75ff.

- 239 Holden/Johns, a.a.O., S. 240.
 240 Vgl. Bligh, From Prince to..., a.a.O., S. 41f.
 241 PA des AA, Bonn, Nr. R 78 393, Bl. L 323 915, Deutsches Nachrichtenbüro, Kairo, 6.5.1934.
 242 Ebenda, Bl. L 323 920, Berliner Börsenzeitung, 8.5.1934.
 243 Vgl. PA des AA, Bonn, Nr. R 78 390.
 244 Vgl. Bligh, From Prince to..., a.a.O., S. 44.
 245 Vgl. ebenda, S. 45.
 246 Vgl. ebenda. König Faiṣal (1964-1975) versuchte, die traditionelle Vorrangstellung des Naǧd als dem Kernland der Sauds zu lockern und mehr die reichen Kaufmannsfamilien des Hiǧāz zu hofieren. Vgl. Reinhard Schulze, Islam und Herrschaft..., a.a.O., S. 123f. Der Grundstein für diese Politik wurde aber sicher schon in den dreißiger Jahren durch Faiṣal gelegt, um eine eigene solide Machtbasis zu haben.
 247 Vgl. Bligh, From Prince to..., a.a.O., S. 45 (Fußnote bei Bligh: FO 371/17942, E6996/6090/25: Brief vom Indian Office in Buschir an das Foreign Office).
 248 Vgl. ebenda. Saʿūd wurde bei seinem Italienaufenthalt mit großer Aufmerksamkeit behandelt. Vgl. PA des AA, Bonn, Nr. R 78 389, Bl. L 323 761-763, Hassell an AA, Rom, 31.5.1935.
 249 Vgl. von Oppenheim, Die Beduinen. Bd. 1, a.a.O., S. 108 (Anm. 21).
 250 Vgl. Bligh, From Prince to..., a.a.O., S. 45 (Fußnote bei Bligh: FO 371/16877, E36009/2401/25: Brief von Sir Ryan in Ġidda an Sir John Simon in London, 14.6.1933).
 251 Zit. nach: Bligh, From Prince to..., a.a.O., S. 46 (Fußnote bei Bligh: FO 371/17942, E6996/6090/25, 6.11.1934).
 252 Vgl. ebenda.
 253 Vgl. ebenda (Fußnote bei Bligh: FO 371/23271/588/25: Ġidda-Report für November 1939).
 254 Vgl. ebenda. Saʿūd war physisch stark, galt als guter Reiter und Schwertkämpfer und erfolgreicher Jäger. Hinzu kam, daß er häufig als Vorbeter fungierte. Seine enge Bindung an die Beduinenstämme soll nach Sanger den Ausschlag dafür gegeben haben, daß König Ibn Saʿūd seinen Sohn Saʿūd zum Kronprinzen ernannte. Vgl. R. Sanger, The Arabian Peninsula, New York 1954, S. 47f.
 255 Vgl. ebenda (Fußnote: FO 371/27046, E110/110/65: Brief von Sir B. Newton in Bagdad an das Foreign Office in London, 6.1.1941; FO 371/27290, E141/34/89: Brief von Konsul Gardener in Damaskus to London, 7.1.1941).
 256 Vgl. ebenda (Fußnote bei Bligh: RG 226/52747: intelligence report aus Damaskus, 6.1.1944). Die britischen Bemühungen, Faiṣal als König von Syrien einzusetzen, bezweckten zum einen, Syrien unter britischer Herrschaft zu belassen, zum anderen sollte der an die USA verlorengegangene Einfluß in Saudi-Arabien wieder verstärkt werden, indem Frankreich nicht als gleichberechtigtes Mitglied der Alliierten anerkannt wurde. Dem widersetzten sich natürlich die USA. Vgl. BArchP, Militärisches Zwischenarchiv, Film-Nr. WF-01/21 127, Bl. 620, 11.2.1944.
 257 Vgl. Bligh, From Prince to..., a.a.O., S. 47.
 258 Vgl. ebenda (Fußnote bei Bligh: FO 371/35161, E5551/3293/25: Brief von Mr. Wikeley in Ġidda nach London, 31.8.1943).
 259 Vgl. ebenda (Fußnote bei Bligh: RG 226/61338: intelligence report aus Ġidda, 7.3.1944).
 260 Vgl. ebenda.
 261 Vgl. ebenda (Fußnote bei Bligh: RG 59/890, F.0011/10-2946, 29.10.1946).
 262 Vgl. ebenda, S. 48.
 263 Vgl. Philby, Arabian Jubilee, a.a.O., S. 264; Bligh, From Prince to..., a.a.O., S. 49.

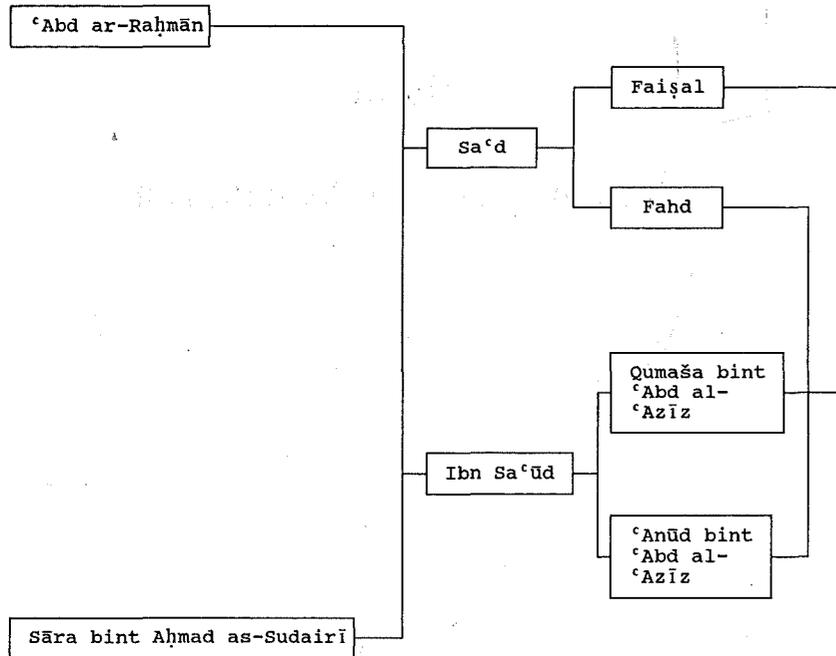
- 264 Vgl. ʿAttār, Aḥmad ʿAbd al-Ġafūr: Al-Amir Maṣṣūr, Kairo 1947, S. 28.
 265 Vgl. Bligh, From Prince to..., a.a.O., S. 49.
 266 Vgl. ebenda (Fußnote bei Bligh: FO 905/21, Minute Sheet 150/66, 27.6.1935); Ibrahim al-Rashid, Documents on the history of Saudi Arabia. Bd. 5: Saudi Arabia enters the Modern World. Secret U.S. Documents on the Emergence of the Kingdom of Saudi Arabia as a World Power, 1936-1949. Teil II, Salisbury, N. C., 1980, S. 194-195; RG 59/890, F.0011/2-1949: Brief von Childs an den Staatssekretär in Washington, 19. Februar 1949.
 267 Vgl. Bligh, From Prince to..., a.a.O., S. 49.
 268 Prinz Miṣʿal, ein jüngerer Vollbruder Maṣṣūrs, folgte ihm unmittelbar nach seinem Tod auf den Posten des Verteidigungsministers. Er gab diesen Posten 1956 auf und wurde Berater von König Saʿūd und Mitglied des Ministerrates von 1957 bis 1962. Von 1962 bis 1971 war er Gouverneur von Mekka. Vgl. Lees, The Al Saʿūd..., a.a.O., S. 58. Daß er 1951 reibungslos Verteidigungsminister werden konnte, beweist, daß sein Bruder Maṣṣūr ihn in den Streitkräften massiv protegiert haben muß. Eine mir bekannte Quelle gibt eine andere Version des Todes von Maṣṣūr: er sei schon im Flugzeug auf dem Weg nach Frankreich in der Obhut britischer Ärzte verstorben. Er hatte sich bei den Briten unbeliebt gemacht aufgrund der Bevorzugung deutscher Offiziere beim Aufbau der saudischen Armee. Die Ermordung des britischen Vizekonsuls in Ġidda 1951 durch Miṣārī ibn ʿAbd al-ʿAzīz wurde als Blutrache dargestellt.
 269 Bei diesem Trinkgelage wurden zwei raschididische Prinzen (ʿAbdallāh ibn Miṣʿab ʿAl Raṣīd und Saʿūd ibn ʿAbd al-ʿAzīz ibn Miṣʿab ʿAl Raṣīd) und ein Cousin getötet. Eine Kommission aus raschididischen Prinzen kam nach ar-Riyāḍ, um die Vorkommnisse zu untersuchen. Der Vorfall hat insofern Bedeutung, da er Licht auf die Behandlung der raschididischen Prinzen wirft, die insgesamt doch diskriminiert werden, so der Tenor mehrerer Autoren mit dem Familiennamen Raṣīd. Vgl. Rashid, Documents on the history of Saudi Arabia. Bd. 5, a.a.O., S. 124-125 (Telegramm von Childs an Secretary of State, Ġidda, 10.12.1947); Nāṣir Saʿīd, Tārīḥ ʿAl Saʿūd, o.O., o.J., S. 880ff. Zum Schicksal der raschididischen Prinzen vgl. Rasheed, Politics in an Arabian oasis..., a.a.O., S. 244-258.
 270 Vgl. Aburish, Der märchenhafte Aufstieg..., a.a.O., S. 117ff.
 271 Vgl. Bligh, From Prince to..., a.a.O., S. 52f.
 272 Vgl. P. Rondot, Les hommes au pouvoir en Arabie saoudite. In: Maghreb-Machrek, Paris (1981) 81, S. 22-24. Ich hatte Ende Februar 1996 Gelegenheit, Kronprinz ʿAbdallāh zu sehen: Er zeigte in seinem Auftreten in Ġanādriya Volkstümlichkeit und Spontaneität, und als einziger aus der königlichen Familie ließ er es sich nicht nehmen, mit seinem Gewand den Tanzgruppen zuzuwinken und selbst am Säbelanz teilzunehmen. Hier wird der Generationsunterschied deutlich, der 72jährige ʿAbdallāh steht noch tief in der Tradition, während die jüngeren Prinzen, die Enkelgeneration des Staatsgründers, zu dieser bereits eine recht große Distanz zu haben scheinen.
 273 Talāl ibn ʿAbd al-ʿAzīz gehörte zu den führenden Köpfen der Bewegung der "Freien Emire". 1953 wurde er im Alter von 22 Jahren Minister für Nachrichtenwesen. Dann wurde er zum Botschafter in Paris ernannt. 1960 kehrte er nach Saudi-Arabien zurück und wurde Finanzminister. Im September 1961 mußte er mit anderen Prinzen ins Ausland gehen. 1964 kehrte er nach Hause zurück. Seitdem ist er privater Geschäftsmann. Vgl. Lees, The Al Saʿūd..., a.a.O., S. 60.
 274 Vgl. ebenda, S. 54f.
 275 Die Söhne Saʿūds sollen an der Ermordung Faiṣals beteiligt gewesen sein. Vgl. Wagner, Saudi-Arabien als Zentrum..., a.a.O., S. 45; The Arab World Weekly, Beirut, 17.5.1975, S. 9.

- 276 S.K. Aburish, Der märchenhafte Aufstieg und Verfall des Hauses Saud. Ist Saudi-Arabien als Partner des Westens noch tragbar? München 1994, S. 82f. Hier seien nur Fahd ibn Hälid as-Sudairi (Gouverneur von Nağrān) und Muḥammad ibn Turki as-Sudairi (Gouverneur der Ġaizān-Provinz) genannt.
- 277 Vgl. ebenda, S. 93.
- 278 Vgl. ebenda, S. 206.
- 279 Vgl. ebenda, S. 91.
- 280 Vgl. ebenda, S. 93, sowie Henderson, After King Fahd..., a.a.O., S. 34.
- 281 Vgl. ebenda, S. 91.
- 282 Ebenda, S. 273.
- 283 Ebenda, S. 13.
- 284 Der letzte, gescheiterte Militärputsch fand 1969 statt. Vgl. Rondot, Les hommes au pouvoir..., a.a.O., S. 23.
- 285 Zu Fragen des politischen Systems vgl. Henner Fürtig, Demokratie in Saudi-Arabien? Die Āl Sa'ūd und die Folgen des zweiten Golfkrieges, Berlin 1995.
- 286 Aburish, Der märchenhafte Aufstieg..., a.a.O., S. 102.
- 287 Zu Text und Kommentar vgl. Middle East Contemporary Survey, 16 (1992), S. 668-701, sowie ebenda, 17 (1993), S. 575ff.
- 288 Die genauen Bestimmungen lauten: ... (b) Rule passes to the sons of the founding King, Abd al-Aziz Bin Abd al-Rahman al-Faysal Al Sa'ud, and to their children's children. The most upright among them is to receive allegiance in accordance with the principles of the Holy Koran and the Tradition of the Venerable Prophet. (c) The King choose the Heir apparent and relieves him of his duties by royal order. (d) the Heir Apparent is to devote his time to his duties as an Heir Apparent and to whatever missions the king entrusts him with. (e) The Heir Apparent takes over the powers of the King on the latter's death until the act of allegiance has been carried out (Hervorhebung der Autoren - U.P.). Vgl. Constitutional Amendment Decrees of 1992, Artikel Fünf, Abschnitte b-e; R. Hrair Dekmejian, The Rise of Political Islamism in Saudi Arabia. In: The Middle East Journal, Washington 48 (1994) 4, S. 633f.
- 289 G. Kepel, Die Rache Gottes, Radikale Moslems, Christen und Juden auf dem Vormarsch, München 1994, S. 54.
- 290 Vgl. Abdelmoneim Issa, Legitimität und Stabilität im Nahen Osten: Saudi-Arabien. Methodologische und theoretische Überlegungen zum Legitimationsprozess in Saudi-Arabien. In: Arbeitsmaterialien zur vergleichenden Kulturforschung, Heft 7, Siegen: 1988.
- 291 Geertz, Religiöse Entwicklungen..., a.a.O., S. 116.
- 292 Aburish, Der märchenhafte Aufstieg..., a.a.O., S. 106.
- 293 Henderson, After King Fahd..., a.a.O., S. 22.
- 294 Ebenda, S. 25.
- 295 Ebenda, S. 26.
- 296 Mišārī ibn Sa'ūd ibn 'Abd al-'Azīz ist Kommandeur ein Einheit der Nationalgarde in der Ostprovinz, Mu'ataz ibn Sa'ūd ibn 'Abd al-'Azīz ist Hauptmann der Nationalgarde und leitet gegenwärtig das Büro der saudischen Nationalgarde in Washington. Vgl. Henderson, After King Fahd..., a.a.O., Appendix VII, S. 68.
- 297 Vgl. ebenda, S. 26ff.
- 298 Vgl. Lees, A Handbook of The Al Sa'ud..., a.a.O.

Anhang

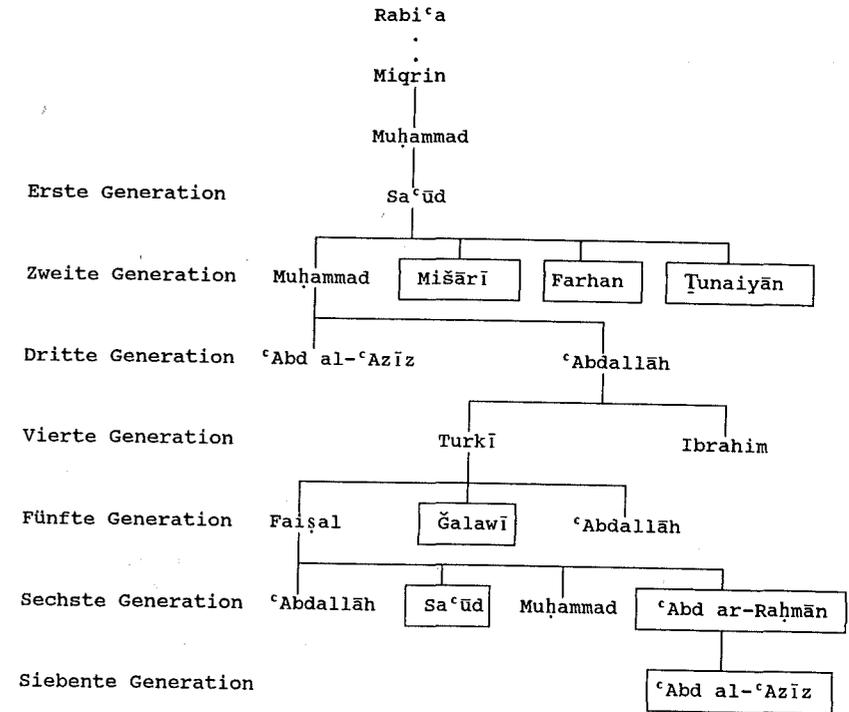
Genealogische Übersichten

1. Parallelcousinenheiraten innerhalb der Lineage von Ibn Sa'ūd*

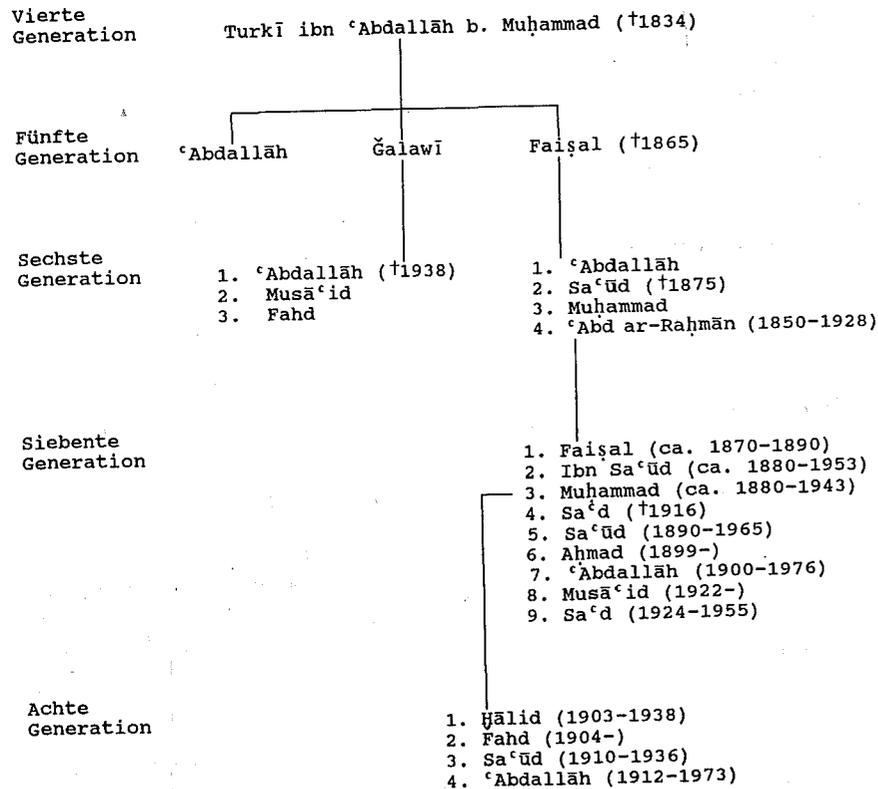


* Diese und die folgenden Genealogien wurden erarbeitet auf der Grundlage von A. Bligh, From Prince to King. Royal Succession in the House of Saud in the Twentieth Century, London-New York 1984; B. Lees, A Handbook of the Al Sa'ūd - Ruling Family of Saudi Arabia, London 1980.

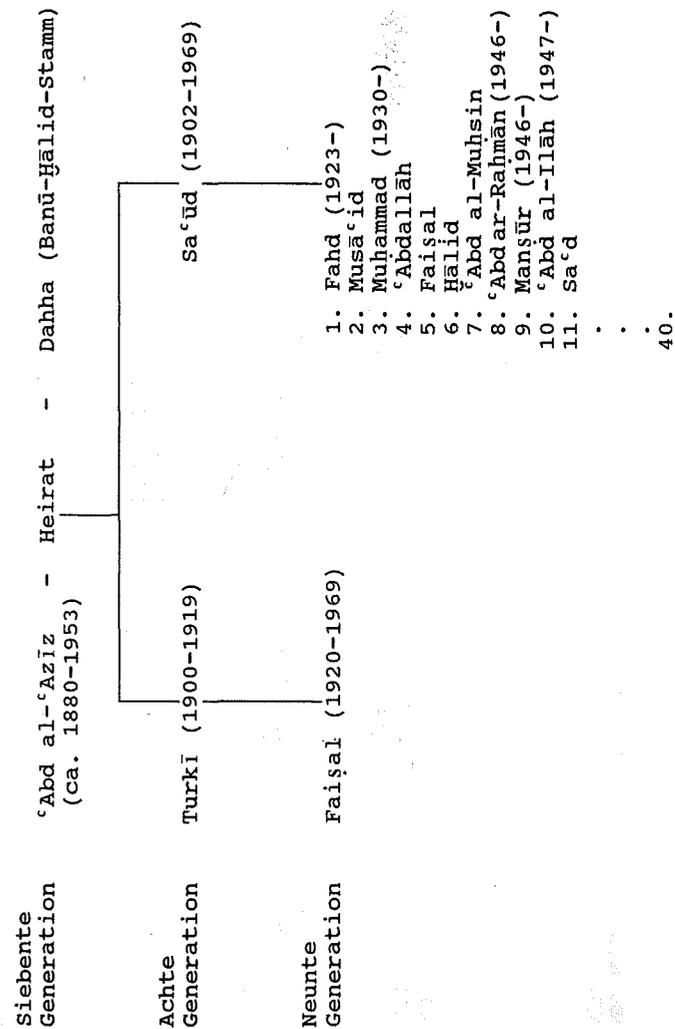
2. Hauptzweige der Sa'ūd-Familie



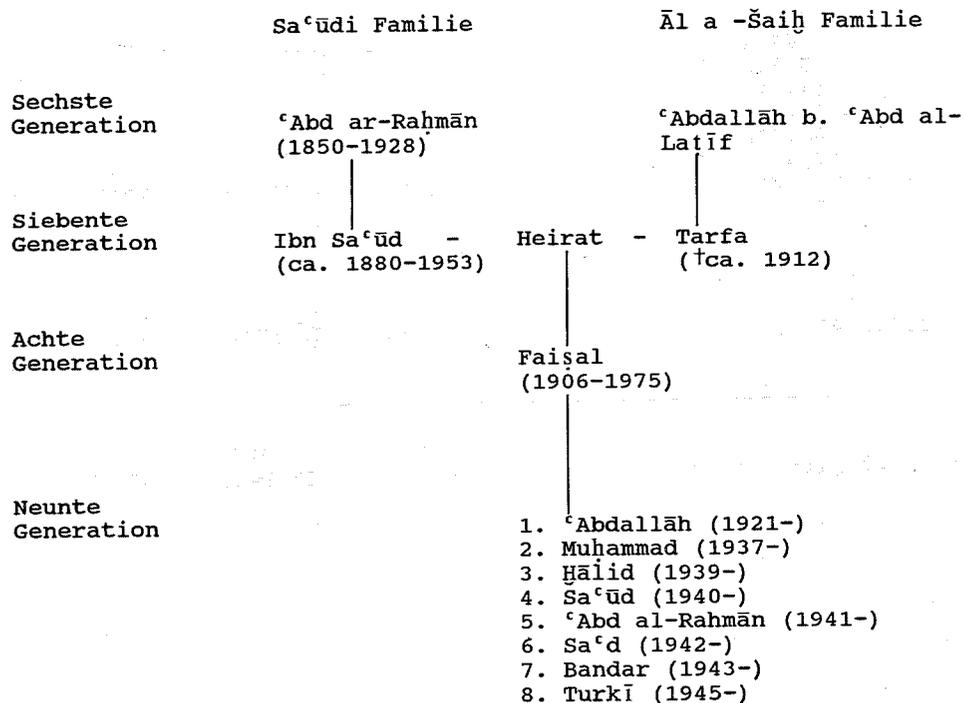
3. Nachkommen von Turkī ibn ‘Abdallāh



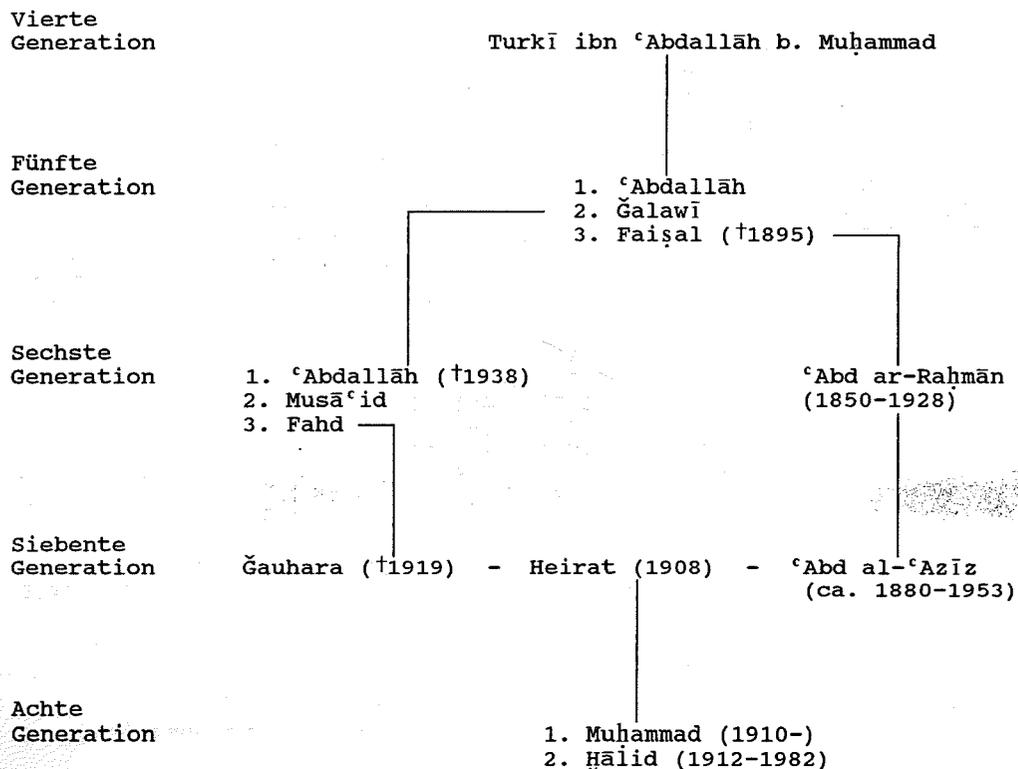
4. Genealogie von König Sa‘ūd



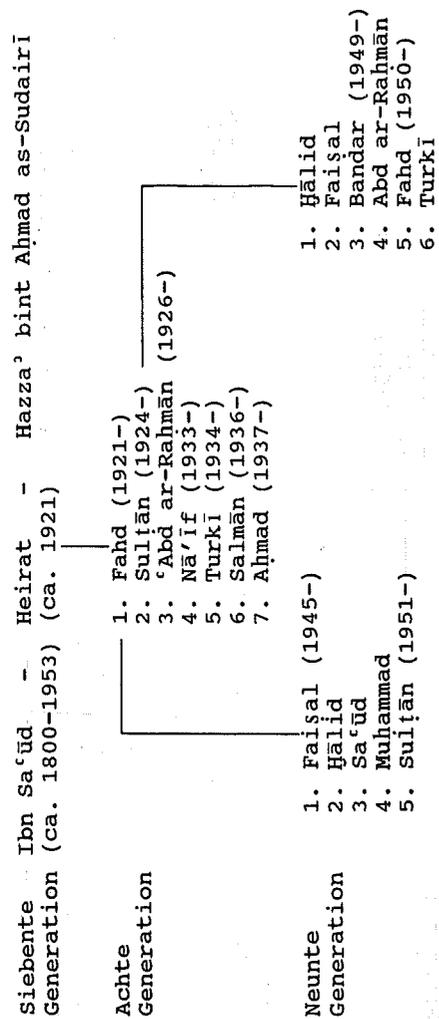
5. Genealogie von König Faiṣal



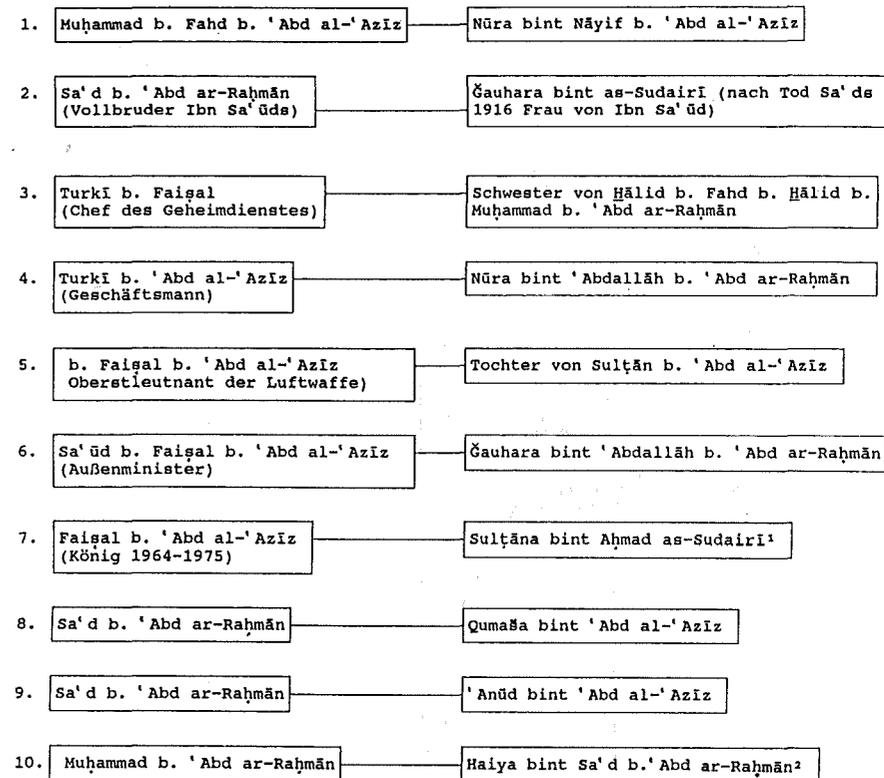
6. Genealogie von König Ḥālīd



7. König Fahd und die Sudairi-Sieben

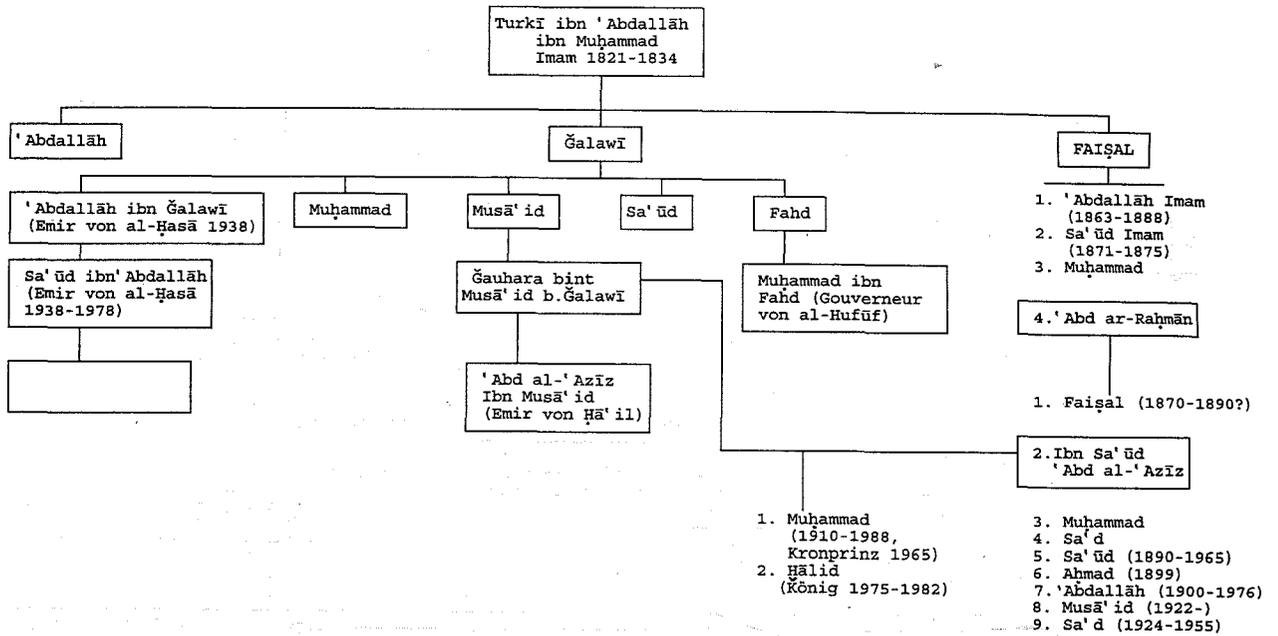


8. bint 'amm und bint ḥala innerhalb der Āl Sa'ūd (Auswahl)

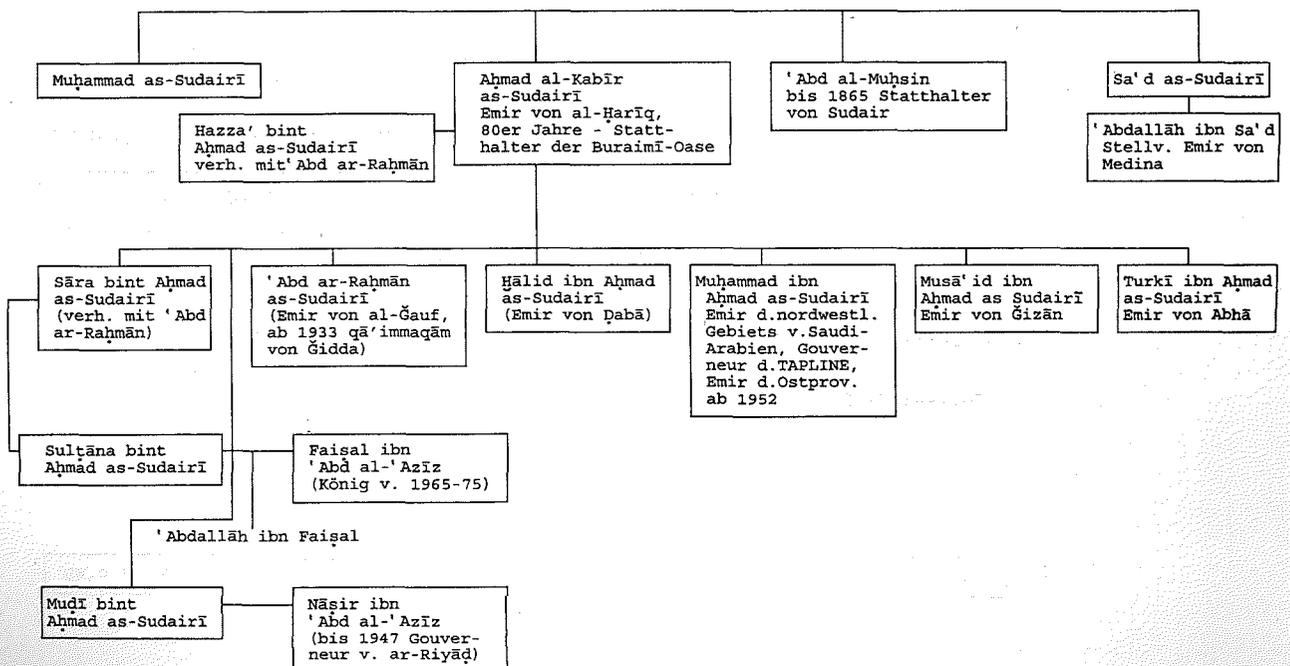


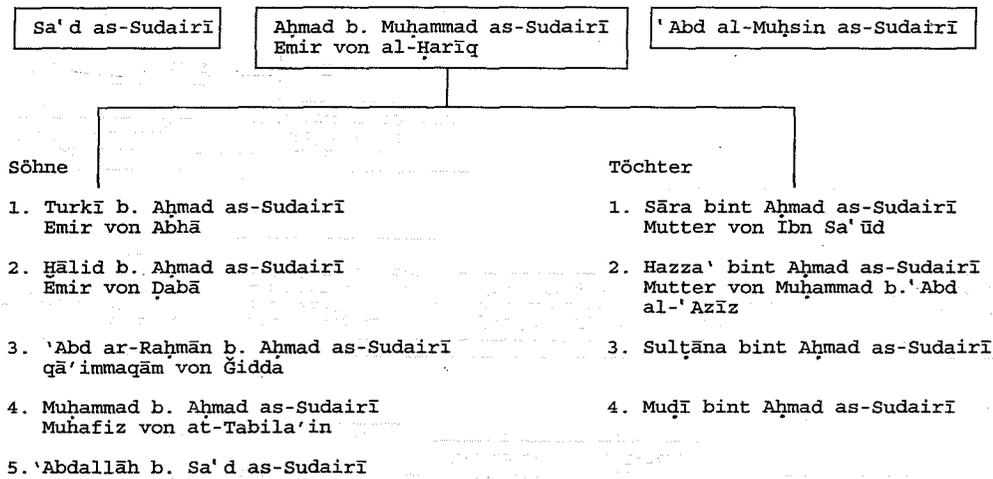
1 Aus dieser Verbindung ging 'Abdallāh ibn Faiṣal (bis 1960 Innenminister) hervor.

2 Aus dieser Ehe ging 'Abdallāh ibn Muḥammad hervor (Gouverneur von al-Qaṣīm).

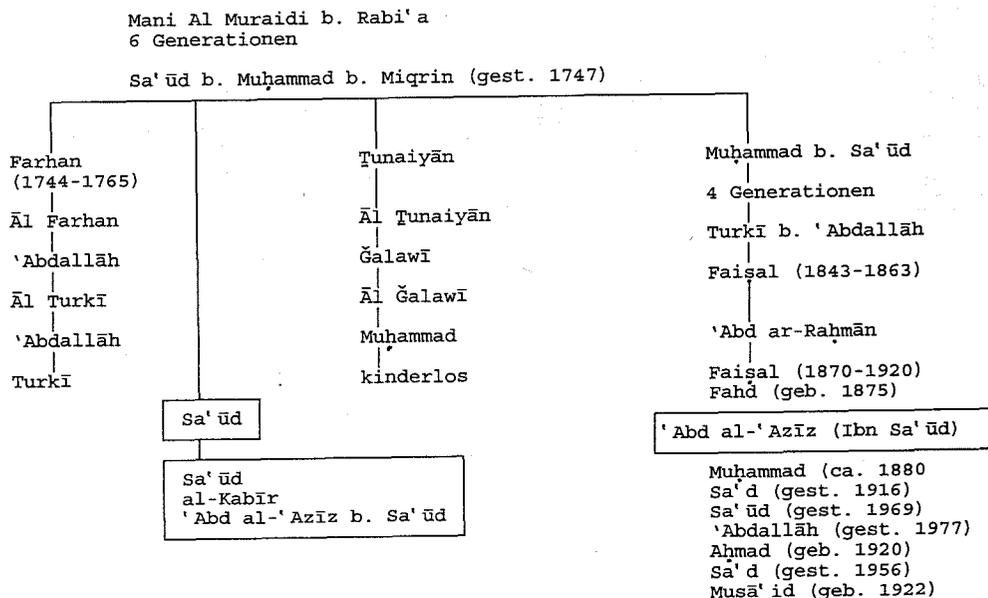


14. Der Sudairī-Clan





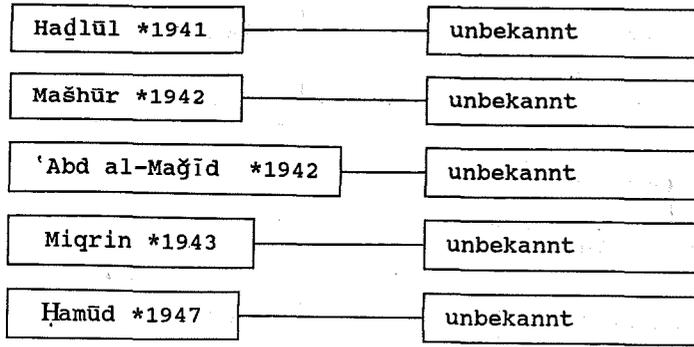
16. Die Āl-Sa'ūd-Zweige



17. Nachkommen von Ibn Sa'ūd

Turkī *1900	Faiṣal ¹ *1920
Sa'ūd *1902	Fahd, weitere 54 Söhne ²
Faiṣal *1906	'Abdallāh *1923 ³
Muḥammad *1910	'Abdallāh ⁴
Ḥālid *1912	Bandar *1935
Sa'd *1919	unbekannt
Nāṣir *1919	unbekannt
Fahd *1921	Muḥammad, weitere Söhne ⁵
Manṣūr *1921/22-1951	2 Töchter, 1 Sohn
Musā'id *1923	Faiṣal, Ḥālid ⁶
'Abdallāh *1923	Mit'ab, Turkī ⁷
Bandar *1923	Manṣūr, Faiṣal ⁸
Sulṭān *1924	Ḥālid ⁹
'Abd al-Muḥsin *1925	Badr, Sa'ūd ¹⁰

Miṣārī *1930	unbekannt
Mit'ab *1931	unbekannt
Ṭalāl *1931	Walid
Badr *1933	unbekannt
Nawwaf *1933	unbekannt
Na'if *1933	Sa'ūd, ¹¹ Muḥammad
Turkī *1934	Faiṣal, Fahd, Ḥālid, Sulṭān
Fawwāz *1934	unbekannt
Salmān *1936	Fahd, Sulṭān, ¹² Aḥmad, 'Abd al- 'Aziz
Māğid *1936	unbekannt
Aḥmad *1937	unbekannt
Tāmir *1937	unbekannt
'Abd al-Ilāh *1938	unbekannt
Saṭṭām *1940	unbekannt
Mamdūḥ *1940	unbekannt



- 1 Erster Enkel Ibn Sa'ūds.
- 2 Zu diesen Söhnen zählen Muḥammad ibn Sa'ūd (Gouverneur der Provinz al-Bāḥa), Mišārī ibn Sa'ūd (Kommandeur einer Einheit der Nationalgarde in der Ostprovinz) und Mu'ataz ibn Saud (Hauptmann der Nationalgarde und Leiter des Büros der saudischen Nationalgarde in Washington).
- 3 'Abdallāh, Muḥammad, Ḥālid (Gouverneur der Provinz 'Asīr), Sa'ūd (Außenminister), 'Abd ar-Raḥmān (Chef der Panzerstreitkräfte), Sa'd, Bandar (Oberstleutnant der Luftwaffe), Turkī (Geheimdienstchef).
- 4 Ehemaliger Gouverneur der Provinz al-Qaṣīm sowie weitere Söhne.
- 5 Muḥammad ibn Fahd ist seit 1985 Gouverneur der Ostprovinz, weitere Söhne sind 'Abd al-'Azīz (jüngster und Lieblingssohn des Königs, Präsident einer Wohlfahrtsorganisation), Ḥālid (geb. 1947, Geschäftsmann) und Sa'ūd (stellv. Geheimdienstchef).
- 6 Ḥālid gehörte zur Opposition gegen die Modernisierungsbestrebungen König Faišals. Sein Tod wurde 1975 von seinem Bruder an König Faišal gerächt.
- 7 Mi'tab und Turkī ibn 'Abdallāh leisten in der Nationalgarde Dienst. Faišal ist Absolvent der Militärakademie Sandhurst und Ḥālid, der älteste Sohn 'Abdallāhs, ist stellvertretender Chef der Nationalgarde. Weitere Söhne sind Miš'al und Turkī.
- 8 Maṣūr ist Kommandeur einer Luftwaffenbasis am Hafen von Ġidda und Faišal Gouverneur der Provinz al-Qaṣīm
- 9 Ḥālid war Chef der Luftwaffe und Kommandeur der saudischen Streitkräfte während des Golfkrieges. Weitere Söhne von Sultān sind Bandar (Botschafter in den USA), Fahd (Gouverneur der Provinz Tabūk), Faišal (Generaldirektor des Planungsministeriums), Muḥammad und Turkī (Informationsministerium).
- 10 Sa'ūd ist seit 1992 eigentlicher Gouverneur von Mekka.
- 11 Stellvertretender Gouverneur der Ostprovinz seit Februar 1993.
- 12 Erster saudischer Astronaut, Luftwaffenoffizier.

18. Ibn Sa'ūds Söhne

Jahr	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17
1900	Turkī																
1902	Sa'ūd																
1904		Faišal															
1910			Muḥammad														
1912			Ḥālid														
1920				Nasīr	Sa'd												
1921						Fahd											
1922							Mangīr										
1923								'Abdallāh	Bandar								
1924																	
1925																	
1926																	
1928																	
1931										Talāl							
1932											Mišārī						
1933												Badr					
1934																	
1935																	
1936																	
1937																	
1940																	
1941																	
1942																	
1943																	
1947																	Ḥamūd

- Frauen von König Ibn Sa'ūd:
1. Waḡba bint Muḥammad (Banū Ḥālid-Stamm)
 2. Ğarīa bint as-Šayḥ (Familie as-Šayḥ)
 3. Gauhara bint Muṣā'id ibn Ġalawi
 4. Basa
 5. Gauhara bint Sa'd as-Sudairī

11. Bušra
12. Ḥaiya bint Sa'd as-Sudairī
13. Muḍrī
14. Nawf bint as-Ša'īn (Ruwalā-Stamm)
15. Saida al-Yamaniya (jemenitischer Ursprung)

16. Baraka al-Yamaniya (jemenitischer Ursprung)
17. Fujaima al-Yamaniya (jemenitischer Ursprung)

ZENTRUM MODERNER ORIENT

ARBEITSHEFTE

- Nr. 1 ANNEMARIE HAFNER/JOACHIM HEIDRICH/PETRA HEIDRICH: Indien: Identität, Konflikt und soziale Bewegung
- Nr. 2 HEIKE LIEBAU: Die Quellen der Dänisch-Halleschen Mission in Tranquebar in deutschen Archiven. Ihre Bedeutung für die Indienforschung
- Nr. 3 JÜRGEN HERZOG: Kolonialismus und Ökologie im Kontext der Geschichte Tansanias - Plädoyer für eine historische Umweltforschung (herausgegeben von Achim von Oppen)
- Nr. 4 GERHARD HÖPP: Arabische und islamische Periodika in Berlin und Brandenburg, 1915 - 1945. Geschichtlicher Abriss und Bibliographie
- Nr. 5 DIETRICH REETZ: Hijrat: The Flight of the Faithful. A British file on the Exodus of Muslim Peasants from North India to Afghanistan in 1920
- Nr. 6 HENNER FÜRTIG: Demokratie in Saudi-Arabien? Die Al Sa'ud und die Folgen des zweiten Golfkrieges
- Nr. 7 THOMAS SCHEFFLER: Die SPD und der Algerienkrieg (1954-1962)
- Nr. 8 ANNEMARIE HAFNER (Hg.): Essays on South Asian Society, Culture and Politics
- Nr. 10 UTE LUIG/ACHIM VON OPPEN (Hg.): Naturaneignung in Afrika als sozialer und symbolischer Prozesse
- Nr. 11 GERHARD HÖPP/GERDIEN JONKER (Hg.): In fremder Erde. Zur Geschichte und Gegenwart der islamischen Bestattung in Deutschland
- Nr. 12 HENNER FÜRTIG: Liberalisierung als Herausforderung. Wie stabil ist die Islamische Republik Iran?
- Nr. 13 UWE PFULLMANN: Thronfolge in Saudi-Arabien - vom Anfang der wahhabitischen Bewegung bis 1953

In Vorbereitung:

- Nr. 9 GERHARD HÖPP: Muslime in der Mark. Als Kriegsgefangene in den brandenburgischen Sonderlagern Wünsdorf und Zossen
- Nr. 14 DIETRICH REETZ/HEIKE LIEBAU (Hg.): Globale Prozesse und "Akteure des Wandels": Quellen und Methoden ihrer Untersuchung
- Nr. 15 BERNT GLATZER (Hg.): Essays on South Asian Society, Culture and Politics II

STUDIEN

- Bd. 1 JOACHIM HEIDRICH (Hg.): Changing Identities. The Transformation of Asian and African Societies under Colonialism
- Bd. 2 ACHIM VON OPPEN/RICHARD ROTTENBURG (Hg.): Organisationswandel in Afrika: Kollektive Praxis und kulturelle Aneignung
- Bd. 3 JAN-GEORG DEUTSCH: Educating the Middlemen: A Political and Economic History of Statutory Cocoa Marketing in Nigeria, 1936-1947
- Bd. 4 GERHARD HÖPP (Hg.): Fremde Erfahrungen: Asiaten und Afrikaner in Deutschland, Österreich und in der Schweiz bis 1945
- Bd. 5 HELMUT BLEY: Afrika: Geschichte und Politik. Ausgewählte Beiträge 1967-1992

In Vorbereitung:

- Bd. 6 ANNEMARIE HAFNER: Proletarische Lebenswelten im kolonialen Indien. Zur Kultur von Textilarbeitern in Bombay und Kalkutta sowie von Teeplantagenkulis in Assam